

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen Viertelj. 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anserte werden die 5 gespaltene Zeitspalt oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die Tagesordnung.

* Leipzig, 19. September.

Mit sicherem Takt hat der Parteitag den Antrag einiger Wahlkreise, die Schulfrage als Punkt in die Tagesordnung einzustellen, abgelehnt und sich auf die an und für sich sehr reichhaltige Tagesordnung, deren wichtigste Punkte die Organisation, die Kommunalpolitik und die Berichterstattung von Amsterdam sein werden, weise beschränkt. Eine Beratung der Schulfrage, die man in letzter Stunde vor dem Parteitag improvisiert hätte, müßte im besten Falle allerlei Stegreifpolitik liefern, die der Bedeutung der Sache wenig angemessen gewesen wäre. Auch will uns die Beobachtung wenig gefallen, daß die Anregung zu dieser Frage von einer bürgerlich-parlamentarischen Fraktionsintrige gekommen ist. Das hätte von vornherein den Gesichtskreis der Verhandlungen über Gebühr eingeengt und die ganze Bedeutung in den Rahmen einer spezifisch-preussischen Sache gepannt.

Tagegen könnten wir uns sehr wohl damit befremden, daß einmal der deutsche Parteitag sich grundsätzlich mit der Schulfrage auseinandersetzen würde. Die Partei hat in den letzten Jahren ihre praktische Tätigkeit auf so manches neue Gebiet geworfen, und die Tatsache, daß schon ein zweiter Parteitag sich mit der Frage der Kommunalpolitik befaßt und inzwischen wertvolle literarische Arbeiten über Theorie und Praxis sozialdemokratischer Kommunalforderungen erschienen sind, weist das Eindringen der Partei in die Verwaltungstätigkeit der großen und kleinen bürgerlichen Kommunen zur Genüge aus. Daneben haben wir in den kleinräumlichen Landstuben noch zahlreiche Vertreter, deren parlamentarische Tätigkeit bisher wohl durch die Frage des Wahlrechts jahraus jahrein ausgefüllt war, aber, wie die Vorgänge in Württemberg lehren, von heute auf morgen auf die Organisation des Schutwesens abgelenkt werden kann. Und endlich hat die Anregung dieser Wahlkreise noch das historisch sehr berechtigte Element, daß das Zentrum im Reich und in den Einzelstaaten im Vorkriegs begriffen ist und daß es vor allen Dingen die Heberlassung der Schule ist, die das Zentrum als Bezahlung für seine „staatsverhaltende“ Tätigkeit sich ausbedungen und zugesichert erhalten hat.

Wäre mit diesem Gesichtspunkt die Perspektive gegeben, die einer Behandlung der Schulfrage die frischen lebendigen Farben der Aktualität geben könnte, so wäre damit das ganze Gebiet menschlicher Tätigkeit, das mit dieser Frage zusammenhängt, noch lange nicht erschöpft. Um die Weite des Blicks für den großen Gegenstand zu bekommen, würde es sich vielleicht einmal empfehlen, zu den einsamen Höhen jener ersten internationalen Kongresse emporzusteigen, die wohl für alle Fragen der gesellschaftlichen Ordnung

Nichtlinien gesucht und gefunden haben. Dort findet man die Jugend der Arbeiterbewegung wieder, die helle Begeisterung, die univervelle Betrachtung; dort hatte man sich noch nicht in Spezialitätenkrampfen verloren, sondern jeder Gegenstand wurde in seinem ganzen sozialen Komplex, mit allen seinen Zusammenhängen gesellschaftlicher Arbeit, erfaßt und gewürdigt. Darum war für diese Kongresse die Schulfrage — und sie wurde auf jedem der vier großen Kongresse gründlich und oft leidenschaftlich verhandelt — keine Spezialfrage, sondern eine allgemein menschliche, eine soziale Frage, die nur im Zusammenhang mit der ganzen Organisation der Arbeit gelöst werden konnte.

Es ist bezeichnend, daß das erste „Schulprogramm“, wenn wir es einmal so nennen wollen, von Karl Marx als eine Frage des gesamten modernen Produktionsprozesses entwickelt wurde. Marx fand in dessen Erscheinungen selbst, in der produktiven Frauen- und Kinderarbeit, die Elemente einer völligen Umwälzung des bestehenden Unterrichts- und Erziehungswesens. Was damals in ihrer schmerzlichen abfärbenden Form die Kinderblut saugende Fabrikarbeit war, das sollte rationell umgestaltet und zur Grundlage eines revolutionären Jugendbildungsprogramms gemacht werden: die bisher einseitig der kapitalistischen Ausbeutung dienende praktische Tätigkeit der Jugend sollte nicht einfach abgeschafft, sondern in ihrem revolutionären Kern, in einer polytechnischen Erziehung, festgehalten und durch die weiteren Elemente der körperlichen und geistigen Ausbildung ergänzt werden. So stellten die internationalen Kongresse das Ideal des „integralen“ Jugendunterrichts auf, einer allseitigen Ausbildung sämtlicher jugendlicher Anlagen, der körperlichen Fähigkeiten, des geistigen Werdens und Wachstums und der Aneignung technischer, genauer polytechnischer, das heißt umfassender und bewußt technischer Fertigkeit. In der Verwirklichung dieser Tendenz erblickte Marx und mit ihm der Genfer Kongress die Bedingungen der Herbeiführung eines gesellschaftlich höheren Zustandes, und er suchte diese Verwirklichung praktisch „durch die Verwandlung sozialer Vernunft in politische Gewalt“ anzubahnen, das heißt „durch allgemeine Gesetz, durchgeführt durch die Macht des Staates“. Darum soll bereits in der bestehenden Gesellschaft ein gesetzlicher Zustand angestrebt werden, wonach die produktive Kinderarbeit stets mit systematischer Bildung der jugendlichen Fähigkeiten verbunden sein soll, der geistigen und der körperlichen Anlagen und der Ausbildung polytechnischer Fertigkeit, die in der Mitteilung der allgemeinen wissenschaftlichen Grundfächer aller Produktionsprozesse und in der Einweihung des Kindes in den praktischen Gebrauch und die Handhabung aller Instrumente bestehen soll. Die Kinder sollen in drei Altersklassen abgestuft werden. Durch eine solche systematische, univervelle Bildung hoffte Karl Marx die Arbeiterklasse bald weit über die mittleren und höheren Massen hinausheben zu können.

Unserer modernen „Realpolitik“ mögen derartige Perspektiven fast chimärisch erscheinen; der damaligen Bewegung gingen sie noch nicht einmal weit genug. Alle drei späteren internationalen Kongresse haben diese Frage wieder und wieder aufgenommen. In Lausanne betonte Longuet, daß die Organisation des Jugendunterrichts ein Machtinstrument in den Händen der Bourgeoisie sei, worauf sich die Mehrheit so weit verstieg, daß sie dem Staat die Berechtigung zum Jugendunterricht überhaupt bestritt und den Unterricht der Familie, dem Vater, vorbehalten wissen wollte. In Brüssel erklärte sich der Kongress wiederholt für den integralen Unterricht und empfahl den Arbeitern als vorläufigen Ersatz die Organisation von öffentlichen Vorträgen aus allen Gebieten des Wissens. Das Interesse, das das Proletariat damals der Unterrichtsfrage entgegenbrachte, spiegelt sich in der Tatsache wieder, daß zu diesem Gegenstand nicht weniger als vier Denkschriften ausgearbeitet worden waren, und zwar von Paris, Rouen, Lüttich und Gent. Es war das geistige Erwachen des Proletariats.

Als die Internationale durch die Entwicklung der Arbeiterparteien in den nationalen Bourgeoisstaaten abgelöst wurde, trat die Schulfrage allmählich in den Hintergrund. Ihre theoretische Seite war genügend durchgesprochen, und zur Verwirklichung ihrer praktischen Forderungen mußte sich das Proletariat erst politische Macht erobern. Mit dem Vordrängen des Proletariats muß diese Frage ganz von selbst wieder in Fluß kommen. Je mehr sich der bürgerliche Machtstaat in seinen sittlichen und materiellen Grundlagen bedroht sieht, um so desperater wird er nach allen Mächten des Beharrens greifen; um sich einen neuen Halt zu geben, und die bürgerliche Gesellschaft, die einst mit Aufklärung und Liberalismus begann, wird auf ihre alten Tage fromm und, wenn es not tut, auch katholisch werden. Die Auslieferung der Schule an die Kirche ist in Deutschland nur noch eine Frage der Zeit; sie wird mit jedem Tage aktueller. Wenn einer der nächsten deutschen Parteitage sich mit der Schulfrage grundsätzlich befassen wird, soll das zu begrüßen sein. Dann mag aber auch nicht vergessen werden, wie sich frühere Generationen des Proletariats die geistige Befreiung der Jugend vom Massenstaat gedacht haben.

Politische Hebersicht.

Englisch-deutsche Gefühle.

Es ist eine häufige Erscheinung, daß die breite Öffentlichkeit über ihr Interesse am Kriege den Krieg der Interessen vergißt, um derentwillen der Krieg geführt wird. Aber auch diese Interessen verändern im Laufe des Krieges oft ihr Gesicht und mit ihnen ändert sich die Stellungnahme der Neutralen. Der ostasiatische Krieg hat in dieser

Seuiletton.

Pankrazius Graunzer, der Weiberfeind.

Von Otto Julius Bierbaum.

(Nachdruck verboten.)

St. Georgen, am 10. August.

Lieber Peter!

Da bin ich und trag' auf der Spitze meines Schwertes den Kranz des Siegers aus heißer Schlacht.

Ah, mein Lieber, derber durchgewallt ist noch kein Ritter heimgekehrt aus dem Kreuzzuge.

Vielleicht findest Du das Bild ein bißchen kühn (ich tue desgleichen), aber ich muß es doch aussprechen, denn es tut mir wohl, es zu sagen: meine Seele schwebt von diesem Kampfe.

Nicht umsonst wohn' ich in St. Georgen, denn es war mir beschieden, mit einem Drachen zu kämpfen.

Hör- und bewundre mich!

Gestern erklärten mir meine Alliierten, der Plan sei bereit, und ich sollte ausziehen und mein Heil versuchen. Jedes Geleite sei mir gewährt, und hinausgeworfen würde ich höchstens am Schluß.

Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß mir bei dieser Erwählung ein wenig bänglich zumute ward.

Brigitte zitterte am ganzen Leibe, und ihre Angst war so groß, daß sie weder weinen noch sprechen konnte.

Wortlos begleitete sie mich zu dem Hause hinauf, in dem die Mutter Tags über weilt.

Ah, ihre Augen zu sehen, wie sie voll Liebe und

Sorge waren! Und wie sie sich an mich schmiegte, daß ich ihr Herz klopfen fühlte.

Ich hatte Lust, dieser Mutter vorher die Fenster einzutwerfen, eh' ich sie um die Hand ihrer Tochter bat.

„Rühr' jetzt um, Mädi, und hab' keine Angst. Sie wird schon ja sagen.“

Sie ließ den Kopf hängen und lief, lief schnell den Berg herunter.

Unten blieb sie einen Augenblick stehen, wandte mir ihr Gesicht zu und rief nur das eine Wort: Du!

Wer das Wort in Musik sehen könnte!

Alle Kunst im Gestammel.

Ich trat ins Haus.

Und nun ging mir's, wie mir's immer geht in schweren Tagen. Vorher bin ich keiner von den Mutigsten, aber, sobald ich der wüsten Frau Gefahr direkt ins Auge sehe, kommt Ruhe und Zuversicht über mich. So ging mir's im Examen, so ging mir's, als ich damals mit dem lächelnden Wiedermann Pistolen knallte, und so also auch jetzt, als es sich um viel Wichtigeres handelte, um das liebe Brigittentwunder.

Also: ich war heroisch kühl.

Die Alte sah in einer rauchigen Werkstatt und goß zünnernes Spielzeug, das, in Verkleinerung, allerlei Altargeräte der katholischen Kirche darstellte. (Das ist nämlich das Geschäft, das sie nach dem Tode ihres Mannes fortgesetzt, obwohl sie es „nicht nötig“ hat.)

Ich dachte an den Stugelguß in der Wolfsschlucht, und es war alles sehr stimmungsvoll und ungewöhnlich.

„Parbleu“ sagte ich zu mir selber (wirklich: parbleu sagt' ich, — es war darin wohl ein bißchen Renommierfähigkeit), „parbleu, es ist mir doch lieber, als wenn

ich in irgendeiner Berliner Stube zwischen Ausstattungsstücken preussischen Tapesziergeschmacks diesen Lang tangen müßte“, und ich freute mich, wie der grüne Garten in diese rauchige niedere Bude hineinschien.

„Also: Auf die Mensur! Bindet die Klängen! Sind gebunden! Los!“

„Suppdich! Da hatt' ich schon einen Saubieb weg.“

Madame war nämlich lebenswürdig und sprach also: „So, das is schee, daß der Herr Doktor sich 'mal das Zinngießen anschauen will! Geil, so was haben's in Berlin net?“

„Nein, wirklich nicht! Sehr interessant! Ah! So sieht so eine Form aus? Sm! Und das ist ein Gießlöffel? Ja, ja, das will gelernt sein!“

„Ach, is net schwer. Wollen's ebet mal versuchen?“

Und richtig: ich mußte erst lernen, eine Monstranz zu gießen.

Am liebsten hätt' ich alles zusammengeschmissen, aber ich hielt an mich und goß, daß mir der Schweiß in Perlen die Waden hinunter rann.

„Sol' Recht schee! Recht schee! Ja, so a Doktor, der lernt halt alles gar schleum!“

„Zumal ein preussischer Doktor, nicht wahr?“

„Ja, die Preußen. Dös san halt Malefiz . . . Na, na, nig für ungut. Sie wissen scho. I moan's net so schlimm.“

„Wirklich nicht? Aber dann ist's ja gut! Dann können Sie mir ja auch Brigitten geben!“

„s Brigittle? Was wollen S' denn mit bera? Die is ja viel z'schlecht für so an noblichten preussischen Doktor! So a dum's Mädi! Viel zu schlecht is!“

„Das muß ich schon besser wissen. Ich glaube, daß es in der ganzen Welt nichts so Liebes und Gutes gibt.“

Sinsicht eine sehr bemerkenswerte Wandlung gezeigt. In England war man zu Beginn des Kriegs herzlich russenfeindlich, und man wünschte den Feinden Japans eine gründliche Niederlage. Das hat sich jetzt geändert. Nicht mehr Russland, sondern Deutschland ist jetzt der Gegenstand allgemeiner Empörung und eines wirklichen nationalen Hasses geworden. Russland gilt als nicht völlig verantwortlich für seine Taten; es ist einmal ein kompletter Barbarenstaat, der seine Natur nicht verleugnen kann. Über Deutschland ist der wirklich türkische Feind, gegen den man sich wappnen muß. Es gilt, Russland nicht zu sehr zu schwächen, seine Niederlage nicht zu groß werden zu lassen, damit es auch weiterhin die Rolle eines Schiedsrichters auf dem Kontinent spielen und Deutschland im Schach halten kann.

Was diesen Umschwung herbeigeführt hat, ist, äußerlich genommen, die elastische Neutralität, die Deutschland seit Beginn des Kriegs beobachtet, und deren russenfreundlicher Charakter je länger desto mehr hervortritt. Aber das allein wäre doch noch nicht imstande gewesen, die Wogen der Empörung zu einer derartigen Höhe aufzupeitschen, wie sie zurzeit in England bemerkbar ist. Der wahre Grund lag eben in der Erkenntnis, daß man wohl den russischen Konkurrenten geschwächt habe, aber nur, um den deutschen zu stärken, und das in demselben Augenblick, als man die so außerordentlich überschätzte Widerstandskraft Russlands erst richtig würdigen lernte. Der Gewinn erschien also nicht sehr groß.

Bisher waren Deutschland und England in der Hauptsache nur auf wirtschaftlichem Gebiete aneinander geraten, jetzt droht der Konflikt auch auf rein politischem, und speziell in Ostasien will, wie man in London fürchtet, Deutschland sich zum politischen Konkurrenten Englands aufwerfen und die alte englandfeindliche Politik Russlands weiterführen. Mag nun ein direktes Abkommen zwischen Berlin und Petersburg getroffen sein, wie die Times behaupten, oder nicht, jedenfalls läuft die deutsche Politik darauf hinaus, durch fräftige Unterstützung Russlands und seiner Ansprüche auf die Mandchurei sich freie Hand zu schaffen für weitere „Wachtungen“ im Schantunggebiet. Man scheint nun mal in Berlin das gegebene Entwicklungsfeld deutschen Einflusses in China zu sehen.

Daß England sich über die deutschen Annerkennungsgelüste in Ostasien so aufregt, scheint uns ein Beweis dafür zu sein, daß auch bei ihm das politische Salz anfängt, dumm zu werden. Es sollte sich eher darüber freuen, daß sein wirtschaftlicher Konkurrent sich gerade den Punkt des Erdballs für seine Kolonialpolitik ausgesucht hat, auf dem sich in Zukunft die allerbedeutendsten Ungewitter entladen werden. In Ostasien kann sich Deutschland noch ganz andre Niederlagen holen, als wie sich Russland augenblicklich holt, da ja ihm nicht wie jenem eine Vandenbindung nebst Eisenbahn nach dem fernen Osten zur Verfügung steht und eventuelle „ernsthafte Transporte“ unterwegs den schlimmsten Gefahren ausgesetzt sein würden. Deutschlands Flottenrüstungen, die England hauptsächlich gegen sich gerichtet sieht, würden dann ihren Hauptfeind im Gelben Meer suchen, wo die Praxis aus dem Kriege mit China und Russland den Japanern allein schon eine Ueberlegenheit über die deutsche Schlacht- und Paradeslotte geben würde. England hätte dann den Genuß, Deutschland in Ostasien sich verbluten zu sehen, ohne dazu auch nur den Finger krümmen zu brauchen.

Es wird aller Energie des deutschen Volkes bedürfen, um seine weltmachtstolle Regierung von gar zu kopflosen Sinecismen in die ostasiatische Abenteuerpolitik zu zehren.

Der neue Herr.

Als Plehwe gefallen war, schrieb die Nowoje Wremja unter anderem: „Das Bestreben der Revolutionäre, die Gesellschaft und die Regierung einzuschreden und zu erschüttern, ist ein ganz chimäres Ziel.“ Derselbe Gedanke wiederholte sich in den Moskauer Nachrichten, wenn sie schimpfte: „Ist denn in dieser verkommenen Bande, die sich den Namen der russischen revolutionären Partei beigelegt hat, niemand, der den Genossen-Übeldätern sagen könnte, daß mit derartigen Mitteln die Richtung des staatlichen Lebens nicht zu ändern ist?“ Und die Russ schrieb: „Durch die Tötung Plehwe wird sich nichts ändern und nichts umgestaltet werden.“ Wehnlich äußerten sich die Nowosti und die Wirschewija Wedomosti. Vom Standpunkte der Revolutionäre aus hatten diese Stimmen ge-

wirz recht; denn niemand war so optimistisch, von dem Sturz Plehwe's eine urplöbliche Wendung der ganzen Staatspolitik zu erwarten. Das wurde ausdrücklich in der revolutionären Presse unterstrichen, um den törichtsten Gedanken nicht aufkommen zu lassen, als ob mit der Entfernung einer Person gleich das ganze System zusammenbrechen müßte. Niemand weiß es so gut wie die Revolutionäre, daß der Sturz des Systems noch unendliche Anstrengungen erfordert wird; sie sind aber auch nicht so töricht, zu glauben, daß ein Kampf mit einem System ohne Kampf mit Menschen geführt werden könnte. Deshalb boten die oben ausgeschriebenen Sätze nur Material zu humoristischen Betrachtungen. Kaum sind nun zwei Monate ins Land gegangen, und die ganze Kiese der geschichtsphilosophischen Thejen ist zum Teufel. Das dokumentieren jetzt dieselben Blätter, die nicht müde waren, jene Sätze in tausenderlei Variationen vorzulesern. Die Nowoje Wremja schreibt jetzt, nach der Ernennung Swjatopolk-Mirskis zum Minister des Innern folgendes: „Wir durchleben solche historische Begebenheiten, deren Folgen für das ganze weitere Schicksal des russischen Staats von Einfluß sein können. . . Nur eine außerordentlich gehobene Geistesverfassung, nur der größte Zusammenschluß und die Solidarität der Anstrengungen der Regierung und der Gesellschaft werden dem äußeren Feind Widerstand leisten und die unzufriedenen Elemente beruhigen können.“ Die Beruhigung sei die Aufgabe eines jeden Staats, philosophiert das Blatt, und diese Beruhigung könne für Russland nur dadurch erlangt werden, daß die Selbstverwaltungsorgane, die Semstwo's, erhalten und weiterentwickelt werden. Ueberhaupt müsse der Bevölkerung eine größere Freiheit in der Erledigung ihrer Angelegenheiten gegeben werden. Auch so etwas wie eine größere Freiheit der Presse erwartet die Nowoje Wremja von dem neuen Minister. Im ganzen sind ihre Hoffnungen sehr gespannt: sie schmeichelt dem neuen Gewalthaber, daß er das Leben der Provinz kenne, ruft ihn zum Kampf gegen die Routine und das Veraltete in den ihm unterstellten Behörden auf und betont mit Entzücken, daß der neue Herr als human und gerecht bekannt sei. Wenn das der selige Herr v. Plehwe hören würde, müßte er sich ganz bestimmt davon überzeugen, was für ein reaktionärer Politiker und unhumaner Mensch er gewesen ist. Wie sich aber das zitierte Geschehen mit den Versicherungen desselben Blattes reimt, daß alles beim alten bleiben werde, das kümmert die bekannte Firma „Was Ihnen beliebt?“ wenig. Auf denselben Ton sind auch die übrigen Blätter jetzt gestimmt. So hat der Wechsel einer Person in den Nowosti gleich manche Hoffnungen geweckt, die zwar mehr zwischen den Zeilen zu lesen sind, aber für den, der mit der Ausdrucksweise der russischen Presse einigermaßen vertraut ist, nicht schwer zu enträtseln sind: „Wir wollen hoffen,“ schreibt das Moskauer Blatt, „daß es dem neuen Minister vergönnt sein wird, wohlthätig und vorteilhaft für die innere Beruhigung und bürgerliche Entwicklung zu wirken. Wir durchleben die schwere Zeit eines ernsten und womöglich langwierigen äußeren Kampfes. Darum ist es jetzt mehr als irgendswann notwendig, den inneren Frieden zu befestigen, durch ein Verwaltungssystem, das begründet ist auf dem Vertrauen zu der russischen Gesellschaft. . .“ Auch die Nowosti fordern „gesetzlichen Spielraum für die Presse“, der notwendig ist, die „Wahrheit schreiben zu können“. Dieselben Blätter, die seinerzeit also nicht genug Plehwe verhimmeln konnten, und kein Haar Schlechtes und Unkluges in seinem System finden konnten, sind mit einemmal die Ankläger dieses Systems geworden. Der neue Mann erscheint nicht mehr und nicht weniger als Retter und Befreier von dem Drachen Plehwe. Und dazu hat es nur einer kleinen Dosis Sprengstoff bedurft, die den Weg für die großen Reformen und den langersehnten Messias freimachte. Für solche Geschichtsauffassung ist innerhalb der revolutionären Partei natürlich kein Raum, und nach wie vor heißt die Devise: Kampf ohne Unterbrechung, ohne Schonzeit! —

Deutsches Reich.

Der Herrscher von Bethanien.

Der Händler Groeneveld, über den wir wiederholt berichtet haben, ist nunmehr in Deutschland angekommen und in Berlin von einem Vertreter der Morgenpost interviewt worden. Dem Berichterstatter hat Groeneveld folgendes erzählt: „Da Herr v. Stempel, der kürzlich im Herero-Krieg gefallene Leutnant und Distriktschef von Bethanien, sehr viel dem Jagdsport obgelegen habe, sei der Sergeant Kossack der Herrscher

von Bethanien gewesen. Er hätte von den Farmern und Händlern verlangt, daß sie ihn zu grüßen hätten. Da Groeneveld dieser Annahme nicht Folge gegeben habe, sei Kossack sehr ergrimmt gewesen und habe zu seiner Umgebung geäußert, daß er den Groeneveld „hängen lassen“ werde. Das Leben sei ihm (dem Groeneveld) von da ab auch sehr sauer gemacht worden. Ganz schlimm sei es geworden, als er die Tatsache, daß Kossack einen eingeborenen Gefangenen zu Tode gemartert habe, einer deutschen Zeitung gemeldet habe. Zunächst sei der Kaiser, der ihm, Groeneveld, als Augenzeuge die Tat Kossacks erzählt habe, zu einer Freiheitsstrafe und zu Peitschenhieben verurteilt worden. Wegen ihm sei dann der amtliche Boykott verhängt worden. Aber damit nicht genug, habe man nun jenen Kottentönig von Anklagen gegen ihn erhoben, durch die er zunächst zu mehrjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt wurde, die dann, wie bekannt, durch die Revisionsinstanz auf eine ganz minimale Freiheitsstrafe reduziert wurden.“

Der Fall Groeneveld läßt sich nun wohl nicht mehr weiter totschweigen. Jedenfalls wird man die standalösen Vorgänge und ungeheuerlichen Zustände in Südwestafrika im Reichstage zur Sprache bringen.

Berlin, 19. September. Zur Vorbereitung einer reichsgesetzlichen Regelung der Krankenversicherung der Handwerkerbetreibenden hat der Handelsminister an die Regierungspresidenten eine Verfügung erlassen, worin mit dem Bemerkens: „Es hat sich als notwendig erwiesen, eine besondere reichsgesetzliche Regelung der Krankenversicherung der Handwerkerbetreibenden in Erwägung zu ziehen“, die Beantwortung einer Reihe von Fragen binnen zwei Monaten gefordert wird.

Der Minister verlangt Auskunft in welchem Umfange die Gemeinden oder weiteren Kommunalverbände von dem ihnen gegebenen Rechte der Erstreckung der Versicherung auf die Handwerkerbetreibenden durch statutarische Bestimmung Gebrauch gemacht, und welche besonderen Anordnungen sie zur Durchführung dieser Versicherung erlassen haben. Weiter soll ermittelt werden, wieviele Handwerkerbetreibende einer jeden der beteiligten Klassen im letzten Geschäftsjahr auf Grund der Zwangsversicherung angehörit haben, wie hoch sich die für diese Versicherten eingezahlten Beiträge belaufen haben, und welche Leistungen die Klassen für diese Handwerkerbetreibenden an Krankengeld, Kosten für Arzneien und Krankenhausbehandlung sowie an den den Angehörigen eines in einem Krankenhaus untergebrachten Versicherten zu zahlenden Beiträgen gemacht haben. Auch soll festgestellt werden, ob über die Zahlung des Eintrittsgeldes von den Handwerkerbetreibenden bei den Kassenverwaltungen Klage geführt worden ist. Hierbei sollen sich die unteren Verwaltungsbehörden darüber äußern, ob bei den Erwerbs- und Lebensverhältnissen der Handwerkerbetreibenden in den einzelnen örtlichen Bezirken die Erhebung von Eintrittsgeld als erhebliche Belastung zu betrachten ist. —

Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freih. v. Mirbach, hat eine umfangreiche Revisierungsschrift, vorerst an einzelne Vertraute, versendet.

Fürst Herbert Bismarck ist gestern einem langwierigen Leberleiden erlegen. An sich ist das ein ganz privates Ereignis, dessenur seine Familienangehörigen, Freunde und Bekannten interessieren kann. Allein er war der Sohn seines Vaters und hat als solcher einmal auf einen Moment die politische Bühne betreten. Nicht als Staatssekretär des Auswärtigen, wo er lediglich die Intentionen seines Vaters auszuführen und das Pack hatte, die auswärtige Politik gerade in jener Periode der zwischen Schlappen zu leiten, als die Devise der Bismarckschen Diplomatie war: „es gelingt nichts mehr.“ Die Geschichte wird gerecht genug sein, ihm die Verantwortung für diese Mißgriffe abzunehmen, zumal er selbst wohl am wenigsten begriff, worum es sich eigentlich bei all diesen eifigen Dingen handelte. Aber auch in dem Augenblick, als er am Hofhof seines Vaters über die politische Bühne polterte, spielte er nur die durchaus passive Rolle, der Sohn seines Vaters zu sein. Er war das unschuldige Objekt der Bismarckschen Hausmeierei, jener fügen Idee, die sich im Gehirn des Alten festgesetzt hatte, eine Anglerdynastie direkt von Bismarck erbeigentlichlich neben die Dynastie der Hohenzollern zu setzen. Dieses Bestreben hat dem Vater damals böse Stunden gemacht, und vielleicht es mit einem der Motive, warum der junge Kaiser sich so plötzlich von dem Kanzler seines Großvaters trennte. Als der vernichtende Schlag eintrat, da verschwand Herbert mit dem Blick der Bismarcke und lebte hinfort von dem politischen Renommee seines Vaters, das er beinahe so toll verwirtschaftete wie dieser selbst. Bei ihm wurde alles, was sein Vater sagte und tat, zur Karikatur; wenn dieser, um die Regierung anzuhängen, mit den Agrariern solettete, so brüllte der Julius Herbert gleich im Chor des Landwirtschaftsbod mit; überhaupt nahm er alles, was Papa sagte, furchtbar tragisch und wurde so natürlich eine komische Figur. Sein Tod reißt nirgends eine Lücke; höchstens die Bauerndämmerer werden be-

und, sehen Sie, ich bin doch nicht bloß ein Doktor, sondern auch ein ziemlich alter Knabe. Bierzig.“

„Um. Ja. Dös is grad. I moan halt: Dös kann net recht sei.“ Sie is z'jung no!“

Darauf war ich nicht gefaßt! Denn das war ja eigentlich nicht undernünftig.

Aber über diesen vernünftigen Einwurf, der ihr, wie ich bald merkte, durchaus nicht ernst war, kamen wir schnell weg.

Nicht so schnell leider über Anderes.

Der „Reich“ und der „Reher“ waren auch schnell abgetan, eigentlich kaum berührt, so daß ich die Empfindung hatte, bisher von meinen Alliierten ganz falsch berichtet worden zu sein. Die Alte spielte sich vielmehr eher als Freigeist auf und tat so, als kümmere sie die Religion gar nicht.

Dagegen verlegte sie sich mit einem wütenden Eifer darauf, mir klar zu machen, wie unendlich tief Brigitte unter mir stehe. Ich habe noch nie einen Menschen so schlecht machen hören, wie es hier einer Tochter durch ihre Mutter geschah.

Du kannst Dir denken, in welchen Zorn mich das ver-setzte.

Schließlich schrien wir uns rechtshaffen an, und die Alte sprang wie im Wettstanz um mich herum, eine Schleichigkeit nach der andern auf ihre Tochter häufend. Ich bring' es nicht über mich, die Worte und Bilder zu wiederholen, die sie gebrauchte. Ihr ganzes Gebaren machte einen pathologischen Eindruck, und ich hatte zuweilen direkte physische Angst vor dieser furchtelnden, vorstehenden Aufgereiztheit.

Aber ich hielt Stand und behauptete das Feld. Sie konnte nicht halb so viel schimpfen, wie ich pries, und schließlich fiel sie erschöpft in ihren Stuhl und lächelte bloß noch blöde zu der großen Schlußrede, die ich auf Brigitten hielt.

Und siehe: aus dem blöden Lächeln wurde ein be-friedigtes Lächeln, und ein ganz anderes Lächeln ge-wann Macht über dies gelbe, harte Gesicht, das langsam weich und freundlich wurde, und ich merkte: Das ganze Geschimpfe war nur Scheingefecht, die stärkste ihrer Lat-tiken, meinen Angriff abzuschlagen und das zu behaupten, was die Alte in mütterlichem Egoismus für sich selber behalten wollte: Brigitte, das Scheusal.

Du kannst Dir vorstellen, daß mich das um sehr viel milder gegen sie stimmte, obwohl ich deshalb nicht nach-laffen konnte, meine Sache zu verfechten, die zugleich Brigittens Sache war. Auch muß ich gestehen, daß diese Gattung mütterlicher Liebe mir nicht sonderlich behagt. Verstieg sie sich doch so weit, daß sie es als ihr Ziel er-klärte, Brigitte in ein Alljüngfernstift einzukaufen, um ihrer völlig sicher zu sein. Und dabei kam eines heraus: die Alte meinte, nicht aus mütterlichem Egoismus zu handeln, sondern aus mütterlicher Fürsorge:

„Ich weiß, was es mit dem Verheiratetsein is: Mir als Sorg'n und Behtum. Und's Ende is das Witfraut-tum, das allerschlimmst.“

Wie sie das sagte, überkam mich für eine Weile diese verfluchte Objektivität, die uns Deutsche schon manchmal im kritischen Momente in die Hand unfeter Gegner ge-spielt hat, unsere vermalebeite Erbtugend, an der wir

wahrscheinlich noch zu Grunde gehen werden. Sie trieb's so toll mit mir, daß mir — Iphigenie einfiel! Der Frauen Schicksal ist bejammernswert. . .

Ja ja, Leben und Lieben. . . Dyrtsch macht sich's recht süße, aber. . .

Nein doch! Ich weiß, daß ich kein Hundstott bin, Gottlob, und Brigitte wird nicht zu Klagen haben und wird nicht klagen.

Das sagte ich denn auch ihr, und sie sagte es so, daß es sie überzeugte, und so kam es, daß sie mir die harte, knochige Hand gab und ja zu meinem Wunsch sagte.

Bier Stunden hatte der Kampf gedauert, während dessen aus einem Drachen eine zwar nicht sehr lebens-würdige, aber doch eine nach ihre Art liebende Mutter wurde, — wenigstens für mich, der ich ihr abtötte, daß ich sie so häßlich beurteilt habe.

Ich rannte hinaus. Ich rannte den Berg hinab. Ich rannte in Brigittens Arme, und, weiß Gott, wir zweie haben getveint miteinander vor Glück.

Jetzt ist bloß die Frage: wann wird Hochzeit sein? Denn ich habe Eile, Peter! Mir wird Angst, daß, wenn ich nicht ganz fix mache, irgend etwas Plumpes, Dummes, Gräßliches kommt, das da sagt: Weg da, Glück!

Also: Lauffschritt! Marsch! Marsch!

Dein sehr glücklicher Pantraziub

(Fortsetzung folgt.)

banern, das ihnen eines ihrer Sensationsgustände abhandeln...

Alleruntertänigst erstorben ist der Reichstagspräsident...

Euer Majestät wollen allergnädigst gestatten, daß ich zu der...

Wäge Gottes reichster Segen auf dem erlauchten Brautpaar...

Wenden Euer Majestät bei dieser Gelegenheit den Ausdruck...

Alleruntertänigster, treuehormamter Graf v. Ballestrem, Präsident des Reichstages.

Mammonsb., den 9. September 1904.

Ballestrem ist also überzeugt, daß er bei diesem alleruntertänigsten...

Belobte Hüpfel. In Hannover war kürzlich ein Kriegerverein bei...

Da die Kriegervereiner den Kampf mit geistigen Waffen nicht...

Ein Ziegenstall als Arbeiterwohnhaus. Die Gemeinde Pantow ist...

Aus Rußrat-Land. Der oldenburgische Landtag tritt in den nächsten...

to. Ohrsingen im königlichen Feuerwerkslaboratorium. Der im...

Spionerieerei. Aus Bremerhaven wird gemeldet: Zwei angebliche...

Der Reichstags-Abgeordnete Wanda-Kerber (Hof) der in dem...

Kleine politische Nachrichten. Das Budget für Niederländisch...

Muracciole (radikal) in Ajaccio wurde der ministerielle Republikaner...

Stalien.

Der „Generallstreik“.

Rom, 17. September. Der Ausstand in Mailand und Genua ist heute...

Genua, 17. September. Gestern abend durchzogen starke Haufen...

Rom, 18. September. Der Ausstand der Aufseher und Straßenbahnangestellten...

Mailand, 18. September. Da der kommende Dienstag ein Nationalfeiertag...

Rom, 18. September, 12 Uhr nachts. Hier herrscht vollkommene...

Der Ministerpräsident Giolitti richtete an den Bürgermeister von...

China.

Ein Zusammenstoß zwischen chinesischen und italienischen Soldaten.

Peking, 17. September. Vorgestern nachmittags kam es hier zu einem...

Paris, 17. September. Der Agence Havas wird aus Peking...

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

to. Die gute und gesicherte Existenz der Arbeiter bis ins hohe...

Gewerkschaftliches.

to. Streik bei Siemens und Halske. Der Streik der Glühlampenarbeiterinnen...

wird in den anderen Werken der Firma in den Abteilungen die Arbeit...

Die Glühlampen- und Drücker Berlin führten im vorigen Jahre einen...

to. Die Berliner Schlächtermannschaft, die in größerer Zahl im...

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine niedliche Enthüllung bringt die konservative Korrespondenz...

Der Landeskulturrat hat sich in der betreffenden Tarifangelegenheit...

Durch diese Darstellung ist der sächsische Regierung ein sehr schlechter...

Burgkädt, 18. September. Ein braver Parteigenosse, der Schriftsteller...

Döbeln, 18. September. Vor dem Gewerbegericht klagte der Werkführer...

Döbeln, 18. September. Dem Vork. von Gärtner bestellt hat die...

Sterzu drei Kelogen.

Inserate für unsere Jubiläums-Nummer

erbitten wir

bis spätestens Montag, den 26. September, abends 6 Uhr.

Die Expedition.

Ortskrankenkasse.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wegen vorzunehmender Reinigung die Geschäftsfunktionen

Donnerstag, den 22. September, und Freitag den 23. September d. J., von mittags 1 Uhr ab für den Verkehr geschlossen bleiben. [15802] Leipzig, am 17. September 1904.

Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend. Otto Pollender, Vorsitzender.

Verein Vorwärts, L.-Süd.

Mittwoch, den 21. September, abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung im Saale des Gambrinus zu L.-Connwitz.

Tagesordnung: 1. Diskussion. 2. Partei- und Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet Der Vorstand.

Achtung! Steinarbeiter.

Dienstag, den 20. September, abends 7 Uhr

Oeffentl. Versammlung im Gasthaus zum Römischen Hof, Mittelstraße 11.

Tagesordnung: 1. Bericht der Tarifkommission. 2. Gewerkschaftliches. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen. [15441] Der Vorstand.

Stukkateure.

Dienstag, den 20. September, abends 6 Uhr

Versammlung in Stadt Hannover.

Tagesordnung: 1. Neuauflage und Berichtigung der Verträge. 2. Wahl eines Ausschusses mitglieder. 3. Wahl der Fensterkommission. 4. Gewerkschaftliches. [15448] Der Vorstand.

Bauhilfsarbeiter von Leipzig u. Umg.

Oeffentliche Versammlungen.

Dienstag, den 20. September

im Gambrinus zu Connwitz, Biedermannstr.

Donnerstag, den 22. September

im Gasthof Neureudnitz, Stötteritzer Straße

Anfang 8 Uhr.

Achtung, Tischler-Anschläger

Donnerstag, den 22. September, abends 1/2 9 Uhr

Oeffentliche Versammlung im Restaurant Gutenberg, Johannisstraße 21, Hof I.

Tagesordnung: 1. Der Anschluß der Tischler-Anschläger an den deutschen Holzarbeiter-Verband. 2. Tarifberatungen. 3. Wahl einer Branchen-Vertretung. 4. Gewerkschaftliches. — Alle Tischler-Anschläger werden ersucht, sich in dieser wichtigen Versammlung einzufinden. [15445] Der Vorstand des Anschläger-Vereins. Die Verwaltung des Holzarbeiter-Verbandes.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Geschäftsstelle: Leipzig, Liebigstr. 3, pt. + + Telephon 3784. + +	Büreauzeit: Vormittags 8—9 Uhr mittags 12-1, abends 5-8. Freitags u. Sonnabends ist das Bureau bis 9 Uhr geöffnet.
Sonnabend, den 24. September, abends 8 Uhr, Rekruten-Abschied im Albertgarten , Anger, Zweinaundorfer Straße. Eintrittskarten à 25 Pfg. sind bei den bekannten Kollegen sowie im Bureau zu haben. Tausen frei.	

Brauerei Burghausen-Leipzig

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

General-Versammlung

Mittwoch, den 28. September a. er., abends 8 Uhr

im Gasthof zum Sandberge, Rückmarsdorf.

Tagesordnung: 1. Halbjahrsbericht 2. Revisionsbericht. 3. Bericht vom Genossenschaftstag. 4. Anträge der Mitglieder nach § 18 des Statuts. 5. Verschiedenes.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Der Vorstand:

Ernst Hammer, Carl Burkhardt.

[15483]

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lange in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Konsumverein L.-Plagwitz u. Umg.

E. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Mittwoch, den 21. September 1904 ist die

Verkaufsstelle in Grosszschocher

wegen Umzugs geschlossen.

Am 22. September 1904 eröffnen wir

die neue Verkaufsstelle

gegenüber der Endstation der Leipziger Elektrisch. Strassenbahn.

Leipzig-Plagwitz, den 17. September 1904.

Der Vorstand.

Kartoffelausgabe.

Weiße Kartoffeln werb. täglich (Sonn- tags v. 11 Uhr an) ausgegeben an der Merseburger Straße über der 2. Bahn am Gundorfer Kloster- wege. Rittergut Gundorf.

Curt Arndt

vorn. B. Becker Uhrmacher

Kaufstädter Steinweg 38 empfiehlt [10810]

Uhren u. Goldwaren

in reicher Auswahl. Reparaturen unter Garantie zu billigen Preisen. Einkauf von Gold, Silber, Platin etc.

H. Niepraschk

Uhrmacher Lindenau, Josephstr. 38

Gegründet 1879 empfiehlt sein Lager aller Arten Uhren und Goldwaren.

Trau-Ringe in jeder Preislage.

Werkstatt für Reparatur.

Günstigste Bezugsquelle für alle Arten Möbel

Möbelmag. E. Mielke, Kreuzstr. 17

Schwan

DR. THOMPSON'S

TRADE-MARK

SCHWAN-MARKE

SEIFEN-PULVER

das beste Waschmittel der Welt

Zu haben in den meisten Geschäften.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Konsum-Verein L.-Connwitz u. Umg.

(Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.)

Sonnabend, den 1. Oktober, abends 1/2 9 Uhr

Ordentl. Generalversammlung

im großen Saal der

Goldnen Krone, L.-Connwitz.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Vorlegung der Jahresrechnung sowie Abrechnung derselben.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats und Wahl von 3 Ersatzmännern.
5. Beschlußfassung über § 16, Absatz 2 des Statuts.
6. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts.

Der Aufsichtsrat: R. Strecke, D. Herrmann.

Der Zutritt zur General-Versammlung ist nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarte gestattet.

Reichs-Ecke

Reichsstrasse 45/47.

P. Dannenberg.

Vorzügl. Mittagstisch

von 12—3 Uhr.

Lankow's Wermut

das Volksgetränk

der Zukunft.

Spezialausschank in Gläsern und Verkaufshalle Kolonnadenstrasse 26.

Reparaturen

an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei

Gustav Kaniss

Uhrmacher, Tauchaer Straße 6.

Zurückgekehrt vom Grabe un- lichen Kindes, sagen wir allen für den reichen Blumenschmuck, sowie auch denen, die uns und unsern Rinde bei besten Kranz- heit so hilfreich zur Seite standen, ins- besondere Herrn Sanitätsrat Dr. Wolke für seine Mühe und Aufmerksamkeit, sowie auch Ihrer Lehrerin, Fräulein Otto, und Mit- schülern unsern herzlichsten Dank. [15441] Theodor Reichold und Frau.

Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unserer geliebten Entschlafenen, Mutter, Schwieger- mütter, Schwester und Tante

Auguste Langhammer geb. Thieme

bringt es uns, allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Insbesondere herzlichsten Dank Ihrem Prinzipal, Herrn Fabrikbesitzer Wilhelm Zeulhe, sowie ihren werthen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die liebevolle Unterstützung und ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte. [15441] Leipzig, den 17. September 1904.

Curt Langhammer nebst Geschwistern.

Für die Beweise liebevoller, großer Teilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck, welche uns bei dem Dahinscheiden meiner lieben, guten Frau, Selma Thiele, zu teil geworden, sagen herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Frauen-Verein, sowie dem Klub Blutzettel und Frauen. Alles dieses lindert uns den Schmerz, der uns betroffen. Leipzig-Gellerhausen, am Begräbnistag.

Ernt Thiele und Kinder

im Namen aller übrigen Hinterbliebenen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.
Herr Zimmermann und das Reichstagswahlrecht.

In Dresden hat in den letzten Tagen ein Parteitag der deutschen Reformpartei getagt. Einer der Hauptredner war Herr Zimmermann, der in seinen Mittelstandsschwaefelreden sich über das Reichstagswahlrecht äußerte. Dies muß jedoch in einer recht unklaren Weise geschehen sein, denn die Beschlüsse der von der Geschäftsleitung des Parteitages ausgearbeiteten Verichterfasser waren gerade über diesen Punkt so ähstlich verächtlich, daß Herr Zimmermann, der die allgemeine Meinung so toll zu schätzen weiß, sich nicht scheute, die Unklarheit der Verichterfasser zu beseitigen. So sollte er nach diesen Verichten teils die Allgemeinheit, teils die Gleichheit des Wahlrechts unbeachtet gelassen haben. Die Antinationalliberale Dresdener Zeitung nagelte Herrn Zimmermann fest und verwies ihn unter die Gegner des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts. Daran schließt Herr Zimmermann dem Blatte eine Verichtigung an, in der er die Behauptung des Dresdener Blattes als unwahr bezeichnet. Die Dresdener Zeitung, die auch darauf hinweist, daß Herr Zimmermann in Dresden sich bei den letzten Reichstagswahlen als Kandidat der Reformpartei gegen das bestehende Reichstagswahlrecht ausgesprochen hat, nimmt diese Verichtigung des Herrn Zimmermann für ernst und will nunmehr die deutsche Reformpartei mit Vergnügen zu denjenigen politischen Parteien zählen, deren berufene Vertreter allen Geschäften auf Abschaffung des Reichstagswahlrechts Widerstand leisten. Die Dresdener Zeitung ist zu bedauern, wenn sie die politische Wetterfahne Zimmermann zu bebauern, wenn sie die politische Wetterfahne Zimmermann ernst nimmt. Auf demselben Parteitage, auf dem Herr Zimmermann für das allgemeine und gleiche Reichstagswahlrecht eintrat, hat er sich unbestritten gegen das allgemeine und gleiche Landtagswahlrecht ausgesprochen. Bekanntlich gehörte Herr Zimmermann bei der Wahlrechtsveränderung in Sachsen zu denen, die gegen die Zurückverweisung des allgemeinen und gleichen Landtagswahlrechts waren. Diese Gegnerschaft hielt jedoch nicht lange vor. Bei den letzten Landtagswahlen machte Herr Zimmermann mit den Wahlrechtsänderern gemeinsame Sache und ließ sich von ihnen in den Landtag wählen. Von der Unmöglichkeit des Dreiklassenwahlrechts war jetzt nicht mehr die Rede. Im Gegenteil, er lernte diesem Wahlrecht auch eine gute Seite abzugewinnen. Denn während er unter dem alten Wahlrecht konsequent durchplumpste, gelang es ihm unter dem erst so angefeindeten Klassenwahlrecht ein Mandat für den Landtag zu erklangen, daß er so lange und so heiß ersehnt hatte. Als im letzten Landtage über die Wahlrechtsänderung verhandelt wurde, verstand es Herr Zimmermann, zur rechten Zeit krank zu werden, um sich nicht über seine Stellung zur Wahlrechtsfrage äußern zu müssen. Herr Zimmermann ist also ein ganz unsicherer Kantontist. Er wird solange gegen die Beseitigung des allgemeinen gleichen Wahlrechts zum Reichstage sein, als keine Aussicht für eine solche Verenderung vorhanden ist. Wir sind überzeugt, daß er sofort für eine Verenderung des Reichstagswahlrechts — vielleicht auf berufsständischer Grundlage, wie sie kürzlich vom Dresdener Journal angedeutet wurde — eintreten würde, wenn er einmal die Möglichkeit ihrer Durchführung für gegeben hält. Ein Mann, der den Vericherungen des Herrn Zimmermann glaubt, daß er für die dauernde Aufrechterhaltung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zum Reichstage sei — einem Zimmermann glaubt man nicht!

Minderjährige in Gewerkschafts-Veranstaltungen. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins zu Falkenstein hatte, weil er in einer Banarbeiterversammlung die Minderjährigen nicht aufgefördert hatte, das Lokal zu verlassen, eine polizeiliche Strafverfügung von 3 Mk. erhalten. Auf beantragte richterliche Entscheidung hat das Schöffengericht entschieden, daß, obwohl schwer eine Grenze zu ziehen sei, was politisch und was gewerkschaftlich sei, nicht festgestellt werden konnte, ob in jener Versammlung Politik getrieben worden sei, weshalb Freisprechung erfolgte. „Mit hin sind Minderjährige zu Gewerkschaftsveranstaltungen zuzulassen.“ So liest man in bürgerlichen Blättern. Das Gerichtsurteil scheint jenen bürgerlichen Blättern eine Offenbarung zu enthalten. Als seinerzeit der Minderjährigenparagraf beraten wurde, wurde sowohl von Konservativen wie von Nationalliberalen zugegeben, daß Gewerkschaftsveranstaltungen nicht unter diese Bestimmung fallen. In der Praxis sind jedoch allmählich fast alle gewerkschaftlichen Veranstaltungen zu politischen geworden. Und diesen Zustand hat sich die bürgerliche Presse als den normalen anzusehen gewöhnt. Anders läßt sich die Wendung: „Mit hin sind Minderjährige zu Gewerkschaftsveranstaltungen zugelassen“ nicht verstehen. In den Köpfen der bürgerlichen Zeitungs-

schreiber ist das Unrecht der stabile Zustand, wird das Unrecht zum Recht.

Dresden, 18. September. Die Sächsische Arbeiterzeitung ist jetzt in der Lage, zu den Verichten über die Unfälle bei den Kavallerieübungen in der Umgegend von Dresden näheres mitzuteilen. Bekanntlich sollte „nur“ ein Gardereiter einen Arm gebrochen haben. Ein Gewährsmann schreibt unserem Parteilblatte: „Es handelt sich leider nicht „nur“ um den Armbruch eines Garbisten, sondern es ereigneten sich eine ganze Reihe schwerer und leichter Unfälle, die den Ausdruck habenbüchen durchaus rechtfertigen. So erlitt der Gardereiter-Gesetzte W. (2. Schwadron) einen Schulterblattbruch und eine Verletzung des Nasenbeines. Ferner stürzten zwei Mannen, ohne sich zu verletzen. Ein anderer aber, Ulan S. von der 5. Schwadron des 17. Regiments, stürzte über diese beiden hinweg und erlitt einen Schlüsselbeinbruch. Dabei wurde ein Pferd von einer Lanze durchbohrt. Bei der großen Attacke aber wurden ein Sergeant, zwei Unteroffiziere und zwei Grenadiere vom Leibregiment — also fünf Personen! — überritten, verletzt und dadurch lazarit- bzw. revierkrank. Einige andere Grenadiere kamen mit leichteren Verletzungen davon. Weiter stürzte schon beim Aufklärungsdienst am Sonnabend der Garbist R. (4. Schwadron) und zog sich daher eine schwere Verletzung (Verrenkung) des rechten Oberarmes zu. Und am Montag stürzte bei dieser Übung der Ulan M. (Pferdevist) vom Pferde, von dem er dann auf den Leib getreten wurde.“

Nun können die Beschwichtigungsphrasen wieder in Aktion treten!
Die Saalinhaber Dresdens und der Amtshauptmannschaften Dresden-Alttadt und Neustadt werden Mittwoch eine Versammlung abhalten, welche die Aufhebung des dauernden Militärverbots zum Gegenstande haben soll.

Reichsfrau, 18. September. Hierorts besteht ein „Schinkenverein“, der sich aus sogenannten „besseren Leuten“ zusammensetzt, die Fleischwaren von außerhalb Sachsens seit Jahren schon in schwerer Menge bezogen haben. Jetzt schwebt die Untersuchung wegen Hinterziehung der Eingangsabgabe. Bei den teureren Fleischpreisen muß der Arme auf den Schinken verzichten. Der Vermögendere hilft sich, der ist seinen Schinken in aller Seelenruhe — und betätigt den Staat.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Ruderfabrik in Döbeln verunglückte der Schmelz- und Maschinist Anlage tödlich. Beim Probieren einer Maschine geriet er in das Schwungrad, brach beide Beine und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, so daß er bald darauf starb. — Ein Monteur der Oschager Dampffessel-fabrik wurde in Falkenstein beim Abladen eines Dampffessels von einem etwa 300 Zentner schweren Teile des Kessels erlitt und schwer verletzt. Dem Manne wurden u. a. mehrere Rippen gebrochen und das Fleisch von den Schultermuskeln abgequetscht. — Auf dem Klingenthaler Werke hier der Bergmann W. Barthel bei der Arbeit auf ein Stück Dynamit, das explodierte und den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

g. Halle a. S., 17. September. Ein liberales Mädchen für alles wird das neue Konkurrenzunternehmen gegen die liberale Saalezeitung, die sog. Halle'sche Allgemeine Zeitung werden, ganz in der Manier des Schaubudenbesizers: „Treten Sie ein, meine Herren“, versuchen die Gründer des neuen Blattes ihr Produkt zum Schreden der übrigen bürgerlichen Presseverleger an den Mann zu bringen. Das Unternehmen stellt sich als ein recht plummes liberales Geschäftsmanöver heraus und in der Reklame wird alles bisher dagewesene in den Schalten gestellt. Die Gründer versprechen, ihre Zeitung unabhängig und im „liberalen Sinne“ zu leiten. Das Blatt soll ruhig und besonnen das Wohl und Wehe jedes einzelnen Standes vertreten, und in jeder Weise auf der „Höhe der Zeit“ stehen. Da auf die „hervorragende Berichterstattung“ hingewiesen wird, sei mitgeteilt, daß ein gewisser Verichterfasser Wöhner für das neue Blatt tätig ist. Dieser Herr hat es, wie gerichtlich festgestellt worden ist, einmal fertig gebracht, einen Vortrag, den ein Professor am nächsten Tage halten wollte, am Tage vorher schon als „gehalten“ im General-Anzeiger zu veröffentlichen. Jener Herr, der seine „Neuigkeiten“ auch in bürgerlichen Leipziger Blättern ausfüllt, wird daher im Volksmunde als der „Hühnhändige“ Verichterfasser bezeichnet. In der Aktualität versucht man sich jetzt hier zu „überbieten“. So hat es die Saalezeitung für notwendig befunden, die Geburt des Knaben der Königin von Italien mittels Extrablatt bekannt zu geben.

m. Aus Thüringen, 18. September. In dem großen industriereichen Dorfe Stützerbach bei Ilmenau wurden bei der Stichwahl im Jahre 1903 für den sozialdemokratischen Kandidaten Redakteur Schulz 208 und für den Nationalliberalen Hagemann 56 Stimmen abgegeben. Der Kriegerverein des Ortes, der über 100 Mitglieder zählte, wollte in diesem Jahre sein 50jähriges Jubiläum feiern. Bestimmungsgemäß stiftet der Kaiser an diesem Ehrentage den Kriegervereinen ein Fahnenband. Der Vorstand des Vereins machte also von dem bevorstehenden Feste an zuständiger Stelle Mitteilung und ersuchte um die Stiftung des Fahnenbandes. Die zuständige Stelle wurde aber von anderer Seite auch auf den Ausgang der Wahl aufmerksam gemacht und ihr mitgeteilt, daß die meisten Mitglieder des Kriegervereins böse Sozialisten seien. Der Vorstand wurde aufgefordert, die Sozialdemokraten auszuschließen, was dieser jedoch ablehnte. Nunmehr wurde der Kriegerverein aus dem Bunde ausgeschlossen, worauf die Mitglieder seine Auflösung beschloffen. Vorige Woche wurden auktionmäßig sämtliche Inventarstücke des Vereins zum Verkauf gebracht. Die Fahne — auch Symbol der Treue genannt — wurde für 10 Mark losgeschlagen. Ein Handelsmann war der glückliche Käufer, der sie aber alsbald wieder für 15 Mark an einen Fabrikanten verkaufte. Der Erlös des Mobiliars und sonstiger Inventarien, sowie der Klassenbestand wird nunmehr unter den ehemaligen Kameraden verteilt werden. So vergeht die Herrlichkeit der — Kriegervereine. Der Arbeiterverein gründete eine Sterbekasse, um die Neugründung des Kriegervereins überflüssig zu machen. Dieser Kasse gehören jetzt ca. 1100 Mitglieder an; sogar ein Teil der Nordpatrioten schloß sich derselben an. Die Auflösung des Kriegervereins hat auch zu einem stillen Boykott der Kirche geführt. Man meidet die Kirche, weil man der Ansicht ist, daß der Pfarrer und ein Lehrer die Angeber waren. Der Pfarrer soll sehr erbozt darüber sein, daß ihm keine Zwangsmittel gegen die renitenten Stützerbacher Arbeiter zur Verfügung stehen. So etwas fehlt in Preußen-Deutschland „leider noch“.

Leipziger Angelegenheiten.
Leipzig, 19. September.

Erklärung. Der Streik bei Herrn Festner in Penau-Neuberg ist durch verschiedene Mißverständnisse hervorgerufen worden. Infolge einer freundschaftlichen Ansprache zwischen einer zusammengetretenen Kommission werden die beiden entlassenen Arbeiter, sowie die übrigen Streikenden auf ihre Posten wieder eingestelt und der Streik für beendet erklärt. Die Lohnkommission.

Zum Streik der Etnis-Arbeiter und -Arbeiterinnen ist zu berichten, daß die Situation für die Streikenden nach wie vor günstig liegt. Die schwarze Liste der Prinzipale scheint insofern ausgezeichnet zu wirken, als an das Streikkomitee und an den Arbeitsnachweis des Deutschen Buchbinder-Verbandes Anfragen auswärtiger Etnis-Fabrikanten zwecks Ueberweisung von Arbeitskräften gelangt sind. Von den 44 Etnisarbeitern, welche in den Ausland getreten sind, konnten bereits 9 anderwärts untergebracht werden. Auch tragen sich mehrere Kollegen mit dem Gedanken, sich selbständig zu machen. Nach alledem haben die Streikenden keine Ursache, mullos in die Zukunft zu blicken, wenn auch drei Etnisarbeiter der Firma Dreißschneider es vorgezogen, heute in die Werkstube zurückzukehren. Das ist nicht überraschend, als diese Leute von Anfang an als unsichere Kontonisten gegolten haben. Dieser bedauerliche Schritt wird doch auf den Verlauf der Lohnbewegung keinen Einfluß haben, da die Kollegen und Kolleginnen der zwei größeren Werkstuben Förstendorf u. Schnecken und J. u. O. Gottschall geschlossen im Ausland verhorren.
Zugung von auswärtig ist nicht zu verzeichnen und auch nicht zu erwarten. Es versuchen aber diese Firmen durch Inserate

Kleines Feuilleton.
Der verrückte Holländer.
Novelle von W. S. Nischl.
(Nachdruck verboten.)

Achtes Kapitel.
Jahre bergingen. Doktor Vanderstraten lebte nach wie vor unsichtbar in Weisburg; allein man hämmerte sich kaum mehr um ihn. Denn wenn ein Rästel gar zu lange rästelhaft bleibt, so bemüht sich zuletzt kein Mensch mehr, es zu lösen. Ein alltägliches Geheimnis ist für die Menge gar kein rechtes Geheimnis mehr, und nur der Denker erkennt auch im Alltäglichen das Geheimnisvolle.
Es war zu Martini 1841. Hanjuts Frau trug, wie seit der jedes Jahr, den Zins in das stille Haus, denn sie duldete nicht, daß ihr Mann auch nur zu diesem Zweck die verhängnisvolle Schwelle jemals wieder überschritten hätte.
Als aber die Magd die Quittung herausbrachte, richtete sie einen Sturz von ihrem Herrn aus und er wünschte den Hanjuts selber zu sprechen, und zwar in den nächsten Tagen.
Die Frau erschauerte über diese Einladung, als sei es eine Sitation vor das peinliche Gericht, und beschloß auf dem Heimwege, ihrem Mann aufs entschiedenste abzuraten. Denn man konnte nicht wissen, was für eine neue Teufelsart hinter der Einladung steckte.
Hanjuts, der mit dem Fleische auch den Hausfrieden wiedergefunden hatte, folgte dem Rate seiner Frau und ging nicht hin. Nach acht Tagen schickte jedoch der Doktor einen eigenen Boten nach Niedersachsen mit einem Brief an Hanjuts, worin er dringend um dessen Besuch bat und zwar sobald als möglich, er habe ihm Wichtiges mitzuteilen. Hanjuts Neugier stieg aufs Höchste und er beschloß, den Doktor zu besuchen. Die Frau war nicht daheim, als der Brief kam, darum hielt er's für das Beste, ihr kein Wort zu sagen, denn sie hätte ihn gewiß nicht fortgelassen.
Unter dem Vorwand anderer Geschäfte ging er schon am nächsten Tage nach Weisburg. Es war ihm, als verübe er eine Sünde, da er die Klingel des Hauses am Marktplatz zog, er blickte schon umher, ob ihn niemand sehe; alle die schlimmen Folgen der früheren Geheimnissen führten ihm durch den Sinn.

Da öffnete die Magd. Der Schritt war geschweh; in wenigen Minuten stand er vor dem Doktor.
Die ganze Einrichtung des Zimmers war unberändert wie vor fünf Jahren, und auch der Doktor schien völlig unberändert, weder über sein Gesicht noch über seinen Rock schien die Zeit eine Macht zu haben. Nur stand er nicht, wie sonst, dem Besucher kergengerad gegenüber, gleichsam um von vornherein anzudeuten, daß man möglichst bald wieder gehen solle, sondern er sah im Lehnstuhl. Ja, er hieß sogar den Hanjuts Platz nehmen, der sich verlegen auf die Kante eines Stuhles setzte, die beiden Hände auf die rechtwinklig vorspringenden Arme gelegt.
Vanderstraten begann ohne jede weitere Einleitung: „Früher habt Ihr mir von Euch erzählt, heute will ich Euch von mir erzählen; eine sehr einfache Geschichte. Aber paßt genau auf, daß Ihr alles festhaltet!“
„In meinen jüngeren Jahren, es ist schon lange her, war ich Arzt in Rotterdam, berühmt in der ganzen Stadt durch die Kühnheit meiner Kuren. Tausenden von Kranken hatte ich geholfen, aber sie glaubten wenigstens, daß ich ihnen geholfen habe, und ich glaube es auch und war stolz auf mein Glück und Geschick. Ich war Hausarzt in vielen vornehmen Familien und Hausfreund dazu; aber kein Haus war mir angenehmer, keines wurde sorgfamer und fleißiger besucht als das von Tobias Jansen, dem reichen Schiffscreeber. Ich liebte seine Tochter Cornelia, und sie liebte mich, obgleich wir's uns kaum gestanden. Sie war nicht schön, aber sie war rein und gut wie ein Engel und wir verstanden uns so ganz! Darum machte ich in Jansens Haus zehnmal mehr ärztliche Besuche, als nötig gewesen wären. Niemand wußte um unsre Liebe, liehen wir's uns doch gegenseitig nur erraten, daß wir darum wußten. Cornelia empfand die Seligkeit des Schweigens so tief wie ich. Ich weiß nicht, Hanjuts, ob Ihr mich versteht?“
„Freilich, Herr Doktor! Ganz ebenso war es ja auch mit meiner Katharine, wenn wir Sonntag nachmittags mütterlichenallein im verlassenem Bergwerk sahen und uns Kartoffelkuchen backten mit Del aus der Grubenlampe; denn wir hatten keine Kuttler.“
„Im stillen war ich Cornelien's so gewiß“, fuhr der Doktor fort, „daß ich den Tag schon festgesetzt hatte, wo ich unsre Liebe dem alten Jansen entbenden und um ihre Hand anhalten wollte, ohne mit ihr ein Wort von diesem Vorhaben gesprochen zu haben.“

Ja erkrankte Cornelia. Ich behandelte sie, — ich allein. Es ist eine alte Regel, daß kein Arzt sich selbst behandeln soll. Er soll eine Schwere auch nicht allein behandeln, die ihm im Herzen recht nahe steht. Man verliert den ruhigen Blick, die feste Hand, sowie man selber, sowie das eigene Herz ins Spiel kommt. Ich verachtete diese Regel. Ich wollte Cornelia ganz allein heilen. Der Stolz auf meine so oft erfolgte Kräfte Kühnheit verblende mich und der Eigensinn meiner beschwiegene Liebe. Ich behandelte die Kranke verkehrt, — sie starb unter meinen Händen, — ihre letzten Worte waren ihr erstes lautes Geständnis, — als sie tot war, wußte ich gewiß, daß sie mich liebte und — daß ich sie getötet hatte, ich selber, ich allein! Cornelien's Eltern glaubten, sie sei an ihrer Krankheit gestorben, — sie war an ihrem Arzt gestorben, an dem Gift meiner Arznei.
„Niemand hatte um unsere Liebe getuscht, niemand erfuhr meine Schuld. Schweigend hatte ich in meiner Liebe geschweigt, schweigend trug ich nun auch meine Schuld allein. Ich konnte von Stund' an keinen Kranken mehr besuchen, ich möchte auch keinen Geunden mehr sehen. Ich haßte die Ärzte wie mich selbst, sie sind alle Quackfalter wie ich es war; ich verabscheute die Arzneien, sie sind alle Gift.“
„Es duldete mich nicht mehr in meiner Heimat; ich floh hierher, um allein zu sein. Die Leute hielten mich für einen Sonderling, für einen Narren; niemand ahnte, daß ich schweigend und einsam blühte, was ich durch Schweigen und allein verbrochen hatte, und doch gab mir diese Buße einen kimmerlichen Meß von Seelenfrieden. O, es ist so elend und doch so süß, zu schweigen und allein zu sein!“
„Versteht Ihr nun, warum ich mich zu Euch hingezogen fühle, als Ihr mir das Unglück mit Eurer Braut erzähltet? Vielleicht schien es damals, als sei ich auf dem Wege, ein vernünftiger Mensch zu werden, und doch war ich gerade damals der ärgste Narr. Das hat mir der Amtsassessor ganz verflucht klar gemacht.“
„Doch gleichviel. Manche achtbare Männer haben mich hier gesucht und ich habe sie zurückgewiesen; Ihr wart der einzige, den ich suchte, darum vertraute ich Euch mein Geheimnis. Ihr seht mich heute zum Lehtenmal, ich werde sehr bald sterben. Gehet nach meinem Tode nach Rotterdam. Der Vater Cornelien's ist längst gestorben, aber ihr Bruder lebt noch, Peter Jansen. Ich übergebe Euch hiermit einen Brief, der Euch an

in bürgerlichen Blättern Arbeitskräfte zu erlangen, um sie als Gläubiger anzulernen. Wir appellieren daher nochmals an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter Leipzigs und Umgegend, hauptsächlich der Buchbinder, Galanteriearbeiter, Portefeuilier etc., die Streikenden in ihrem Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie Arbeitsangebote dieser Firmen ablehnen.

Ein Honorar von einem Strot und Korn, der es mit der edlen Dreistigkeit eines Norman getrost aufnehmen kann, ist offenbar Dr. med. Winkelmann, Vorsitzender des Varmer Ärztevereins und Redakteur des Herzlichen Wochenblattes für die hohenzollernschen Lande.

Unterm 10. September berichteten wir über den „Segen“ der freien Arztwahl in Düsseldorf, wo unter diesem herrlichen System in einem halben Jahre bei einer Gesamteinnahme von 120 000 Mk. ein Defizit von 33 000 Mk. herausgewirtschaftet wurde. Im Anschluß hieran schreiben wir:

Von der Ortstrankenkasse in Varmen wird das gleiche gemeldet, auch dort sah sich die Generalversammlung gezwungen, die Mitgliederbeiträge wieder einmal zu erhöhen, weil das Rechnungsjahr 1903/04 mit einem erheblichen Defizit abschloß. Ueberall die nämliche Situation, wo die Kassen mit der freien Arztwahl beglückt sind. Unter den Umständen werden die Krankenkassen nur Versorgungsanstalten für die Ärzte, die Arbeiter haben nichts zu tun, als die Beiträge zu zahlen!

Der Herr Winkelmann in Varmen ist nun so gütig, uns mitzuteilen, daß er „durch die Liebenswürdigkeit eines Leipziger Kollegen“ die „etwas erstaunliche Nachricht“ erhalten habe, daß die vorstehende Notiz in der Leipziger Volkszeitung zu lesen sei. Der Varmer Honorar fährt hiernach wörtlich fort:

Ich sende Ihnen anbei einen Bericht nach der Varmer Zeitung, der schon insofern mindestens unparteiisch genannt werden darf, als in ihm nur die Arbeitnehmer zu Wort kommen. Aus ihm werden Sie ersehen, daß Ihr Berichtstatter die Anschauung der Generalversammlung, welche diese in überwiegender Mehrheit (59:6) ausgesprochen, nicht richtig erfaßt hat oder Ihre Redaktion und damit die öffentliche Meinung über den Wert der freien Arztwahl absichtlich täuschen wollte. Denn daß Sie selbst aus obigem Generalversammlungsbericht einen ähnlichen falschen Schluss ziehen könnten, halte ich für unmöglich und bin so frei zu hoffen, daß Ihre gewiß vorhandene Absicht, die Presse nur Wahres berichten zu lassen, Sie veranlassen wird, auch ohne Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes eine Berichtigung Ihrer durchaus unrichtigen Notiz zu bringen.

Herr Dr. Winkelmann scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die ganzen honorarigen Eigentümlichkeiten durch wenige Striche zur drastischen Darstellung zu bringen. Den Bericht der Varmer Zeitung, eines Unternehmerblattes, den der Herr Redakteur des Herzlichen Wochenblattes zum unveränderten Abdruck ohne weiteres für geeignet hielt, bezeichnet er als „mindestens unparteiisch“, um unmittelbar darauf dem Berichtstatter der Leipziger Volkszeitung die Absicht zu unterstellen, die öffentliche Meinung über den Wert der freien Arztwahl zu verzerren zu wollen. Daß Herr Dr. Winkelmann dabei auf die Inanspruchnahme des § 11 verzichtet, ist klug gehandelt — in seinem Interesse, zumal der Hinweis auf die beschriebene Mehrheit (59:6) durchaus kein Beweis im Sinne des Herrn Winkelmann bedeutet.

Sehen wir uns den „mindestens unparteiischen“ Bericht der Varmer Zeitung über die betreffende Generalversammlung etwas näher an, so finden wir folgende Stellen:

Herr Dilmann (ein Führer der Gewerkschaftsbewegung) mißt die Schuld der mangelhaften Kassenverhältnisse dem neuen Vertrag mit den Ärzten bei.

Herr Marquardt meint, durch den neuen Arztvertrag sei die Kasse in die Hände der Ärzte gegeben und diese lassen uns jetzt nicht wieder los.

Herr Escher: Nach diesem neuen Arztvertrag haben wir nichts mehr zu sagen.

Herr Drehter spricht gegen die freie Arztwahl. Wenn man so routinierter Interessengruppen, wie den Ärzten und Apothekern, gegenüberstände, müßten die Ausgaben steigen. Nur durch Bezirksärzte sei Abhilfe möglich.

Und zum Schluß der Vorherrscher Engel: Er trat in längerer Ausführungen nochmals für den Antrag des Vorstandes ein, die Beiträge zu erhöhen. Die freie Arztwahl sei gewiß für die Kasse ungünstig, aber für die Mitglieder sei sie von Vorteil und deshalb sei sie eingeführt.

Daß „die freie Arztwahl gewiß für die Kasse ungünstig“ ist eine auf Grund der Erfahrungen des letzten halben Jahres vom Vorsitzenden festgestellte Tatsache; daß sie gleichwohl für die Klassen-

mitgliedern von Vorteil sein soll, ist lediglich die Auffassung des Vorsitzenden, der natürlich ein Interesse daran hat, die von ihm mit eingeführte freie Arztwahl nicht ganz ohne Verantwortung zu lassen. Alle diese Betrachtungen femten selbstverständlich an der augenblicklichen Notwendigkeit der Beitragserhöhung nichts ändern. Ebenso haltlos ist es aber, wenn das Abstimmungsverhältnis als ein Beweis für die Güte der freien Arztwahl reklamiert wird.

Nach alledem bleibt uns nur übrig, unseren Berichterstatter gegen den kaum qualifizierbaren Angriff des Herrn Dr. Winkelmann in Schutz zu nehmen.

Der Jungnationalliberale Verein zu Leipzig hat am Freitag eine Vereinsführung abgehalten, der nach dem Leipziger Tageblatt, Herr Rechtsanwalt Dr. Böhnel über den vom 2.—4. September in Leipzig abgehaltenen „Reichsverbandstag“ der Jungnationalliberalen Bericht erstattete. Nach dem Leipziger Tageblatt nannte der Referent die Delegiertenkonferenz „mit gutem Gewissen eine Tat, eine Epoche in der nationalliberalen Entwicklung“. Herr Böhnel referierte über die Notstandsfrage in Leipzig. Er sagte dabei, der Staat dürfe bei wichtigen Fragen nie engherzig sein. In der Debatte wünschte Herr Dr. Böhnel, die sächsische Regierung hätte einmal Rücksicht gezeigt und sei es auch nur um des moralischen Erfolges willen. Nach seiner Ansicht ist jeder Punkt der Veröffentlichung der sächsischen Regierung anzutreffend. Wie laßer sich doch die Jungnationalliberalen gebären können! Das Leipziger Tageblatt schließt seinen Bericht: „Das für unsere Industrie doch sicherlich höchwichtige Thema hatte merkwürdigerweise wenig Zuhörer herbeigezogen; und das war im Interesse der Sache sehr zu bedauern.“ Der schwache Besuch der Vereinsführung mit dem „hochwichtigen Thema“ erscheint uns gar nicht merkwürdig, sondern in Anbetracht der Bedeutungslosigkeit des winzigen Vereins sehr erklärlich.

Die Militär- und Kriegervereine werfen jetzt wieder ihre Netze aus, um die entlassenen Reservisten als Beute für sich einzufangen. Kräftig wird die Werbetrümmel geschlagen, um ihre mit der Zeit arg dezimierten Reihen wieder zu ergänzen. Man schmeichelt den Leuten mit der militärischen Standeswürde, vorwärts ihnen patriotische Pflichten erwischen etc. Selbstverständlich werden dabei auch die Unterstützungsbereitungen dieser Vereine über das Wohlwollen gepriesen, und die Pflege der Kameradschaftlichkeit spielt bei diesen Werbungen eine nicht minder große Rolle. Aber namentlich schon vor ihrer Entlassung wird den Leuten von ihren Vorgesetzten arg zugelegt; sie betrachten es bekanntlich als ihren Beruf, die heimkehrenden Soldaten nachdrücklich vor einer Infiltrierung mit „sozialdemokratischem Gifte“ zu warnen, ja man weist sie auf den gefürchteten Fahnenhut hin, kurz man läßt alle Risiken springen, um sie nach ihrer Entlassung zum Eintritt in die Militär- und Kriegervereine zu bewegen als der Schutzwehr, an der angeblich die sozialdemokratische Sturmflut zerbrechen muß. Und der Erfolg dieser Agitation? Er ist böllig negativ, muß negativ sein. Da die modernen Heere in den Staaten mit kapitalistischer Kultur sich fast ausschließlich aus dem Industrieproletariat zusammensetzen, so ist es natürlich, daß ein großer Teil der Soldaten Sozialdemokraten sind. Als solche sind sie aber mit unseren wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zu gut vertraut, als daß sie nach ihrer Entlassung in größerer Zahl sich etwa Vereinigungen anschließen, die den ausgesprochenen Zweck haben, die bestehenden Zustände zu verherlichen und jede Vorkwärtsbewegung des Volkes gewaltsam oder hinterlistig unterdrücken zu helfen; als solche wissen sie ganz genau, daß zwischen ihnen und dem an der Spitze dieser Vereine stehenden hurrapatriotischen Klüngel in wirtschaftlicher Beziehung ein tiefer Abgrund klafft, und daß sie diesem Klüngel nur als Staffage bei seinen Festivitäten dienen sollen. Und wer bei seinem Eintritt in die Kasernen noch an die Gerechtigkeit unserer Zustände glaubte, besonders an die Achtung der Menschenwürde, der wird gar bald anderen Sinnes werden. Und wer hat ferner noch nichts vernommen von der Rigorosität, mit der man in den Militär- und Kriegervereinen verfährt gegen jeden, der auch nur im leisesten Verdachte steht, Sozialdemokrat zu sein? Wer weiß etwa noch nicht, wie rücksichtslos man gegen diejenigen Militärvereinsmitglieder verfahren ist, die auch Mitglieder eines Konsumvereins waren? Rüksichtslos und skrupellos schloß man sie aus und bebraute sie mit einem Federstrich aller Ansprüche an den Verein, die sie sich während langer Jahre durch hohe Beitragsleistungen erworben hatten. Gibt es noch ein Beispiel, wo die Gefinnungsriecherei und das Denunziantentum größere Organe feiert? Ja, so steht die vielgerühmte Kameradschaftlichkeit in den Militär-

und Kriegervereinen aus! Wie gefagt, der aus der Kasernen in das Erwerbsleben zurückkehrende Arbeiter ist sich über all das recht klar und bedankt sich sehr dafür, seine alten verdiennten Groschen solchen Zwecken zu opfern. Er weiß sie besser anzulegen: er geht in die Reihen seiner Klassen Genossen zurück und schließt sich deren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen an in dem stolzen Selbstbewußtsein, damit eine neue Waffe im Kampfe um eine bessere Existenz geschmiedet zu haben.

Gegen die Verlegung der Kleinhandels- und Schaumessen nahm am Freitag eine von etwa 150 Personen besuchte Versammlung der Kleinhändler, Budeninhaber usw. Stellung. Ein Teil der Versammelten war mit der Verlegung der Schaumesse nach den Wiesen am Frankfurter Tor einverstanden, wollte aber die Verkaufsmesse im Innern der Stadt erhalten wissen. Es wurde schließlich folgende Resolution angenommen: Die am 16. September im Tivoli tagende öffentliche Versammlung von Meßinteressenten erklärt sich gegen die Verlegung der Leipziger Teilmesse nach den Lindenauer Wiesen, weil sie den erwarteten Vorteil nicht erhofft, vielmehr den völligen Ruin der Kleinmesse voraussetzt, und weil der von der Stadt zu bewilligende Aufwand Leipzigs Bürgerchaft keine Vorteile bringt.

Die städtischen Kanäle und Rassen im Rathaus, in den Grundstücken Raschmarkt 1 und 2, Zentralstraße 3, in der Georgenstraße, im Grundstücke Katharinenstraße 1 und in den Rathhäusern Leipzig-Neudörf, Leipzig-Volkmarisdorf, Leipzig-Plagwitz werden teils am 26., teils am 27. September, einige auch an beiden Tagen wegen vorzunehmender Reinigung geschlossen bleiben. Die technische Abteilung des Tiefbauamtes wird bereits am 23., die des Baupolizeiamtes am 24. September gereinigt.

Eine Musterung der Droschen 1. Klasse wird Dienstag, den 18. Oktober 1904, auf dem Wege an der Tribüne der Rennbahn stattfinden. Die Droschenbesitzer mit dem Anfangsbuchstaben A—J haben vormittags 9 Uhr, die mit K—Z haben vormittags 1/2 10 Uhr ihre Wagen vorzufahren und persönlich bei der Vorführung zugegen zu sein.

Der Spielplatz am Schlenker Wege wird, wie der Rat der Stadt bekannt macht, bei dem am 24. und 25. d. M. stattfindenden Pferdevennen mit in Anspruch genommen und muß dazu entsprechend in Stand gesetzt werden. Deshalb wird er in der Zeit vom 20. bis 26. d. M. der öffentlichen Benutzung entzogen und ist das Spielen daselbst verboten. Der Platz darf erst vom 27. d. M. ab zu Spielzwecken wieder in Benutzung genommen werden.

Der Sport des Pferdeschindens geht also über das Spiel der Jugend. Damit der Rennklub für zwei Tage mehr Raum hat, wird den Kindern eine Woche lang der Platz entzogen. Arbeitern gönnt man nicht einmal die Mißbenutzung der öffentlichen Straßen und Plätze zu Umzügen, viel weniger haben sie sich bei ihren Festen so fürsorglicher Bemühungen der Behörden zu erfreuen, wie die vornehmen Herren vom Rennklub.

Unterstützungswohnstift. Das sächsische Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß an einem Orte erlangte Unterstützungswohnstift werde dadurch, daß sich jemand politisch anmeldet und keine Steuern mehr bezahlt, gleichwohl aber am Orte wohnen bleibt, nicht verloren. Hierzu sei vielmehr das Verloren des bisherigen Aufenthaltsortes, und zwar unter Umständen erforderlich, welche darauf schließen lassen, daß der Betreffende seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort nicht mehr als den regelmäßigen Mittelpunkt seines Lebens betrachten wolle.

Erhängt aufgefunden wurde gestern im Streifholze ein Mann, in dem man einen in der Kohlenstraße wohnhaft gewesenen 66 Jahre alten Tischler aus Ruppertsgrün erkannte. Schwermut war der Beweggrund zu diesem Selbstmorde.

Mindermord. Am 9. d. M. wurde in der Abortgrube des Grundstückes Markt 7 in L.-Entrisch der Reichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Nach dem Befund der gerichtlichen Sektion hat das Kind bei der etwa Anfang September erfolgten Geburt gelebt. Danach ist anzunehmen, daß hier ein Verbrechen vorliegt. Etwaige sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Unfälle. Durch einen unglücklichen Fall kugelte sich am Sonnabend in der Gartenstraße ein 13jähriger Knabe den rechten Arm aus! Dem Knaben wurde in der nächsten ärztlichen Beratungsanstalt Hilfe geleistet.

Zu der Schützenstraße wurde ein Arbeiter aus Schönefeld von einem Kollagefahr über den rechten Fuß gefahren, was eine erhebliche Quetschung zur Folge hatte. Der Ver-

letzt empfielt. Alles übrige berichtet mündlich. Ich wollte Peter Jansen alles schriftlich befehlen: die Feder versagte mir. So oft ich dazu ansetzte. Ihr allein wißt jetzt, was ich ihm schreiben wollte, Ihr sollt es ihm genau erzählen. Ich finde keine Ruhe im Grabe, wenn ich dieser Weichte nicht gewiß bin. O, es ist so süß, allein zu sein und ganz zu schweigen, und doch konnte ich das eine nicht ganz und kann jetzt auch das andre nicht!

Er schwieg. Hanjust wollte sprechen, aber der Doktor fuhr auf: „Ach bin zu Ende — kein Wort weiter macht, daß Ihr herkommt! — ich will allein sein — allein!“

Der Bauer ging. Wie er nachgehends gestand, war ihm nichts schauerlicher gewesen, als daß der Mann, dem die Zeit nichts anhaben konnte, so gesund und fest wie jemals ausgesehen und doch so ruhig und gewiß von seinem Tode gesprochen habe.

Nach wenigen Tagen starb Doktor Vanderstraten. Man glaube anfangs, er habe sich vergiftet; allein die Sektion erwies, daß er an einem organischen Herzleiden und ohne jedes Mittel aus der Apotheke gestorben war. Der früher so ausgezeichnete Arzt hatte seinen eignen Zustand richtig erkannt.

Man fand in dem stillen Hause ein großes Vermögen, wenn auch in größter Unordnung. Hunderte längst fälliger Coupons waren noch abzuschneiden; viel Geld war durch Veräußerung verloren gegangen, trotzdem blieb noch sehr viel übrig. In der oberen Stube lagen, in die mannigfachen Papierfetzen eingewickelt, die Zinsen, welche dem Doktor seine zahlreichen bäuerlichen Schulden seit fünfundsiebenzig Jahren gebracht. Er hatte sie unbeschert in alle Winkel und Schubladen geworfen.

Am Tag vor seinem Tode hatte er den Landoberschultheiß rufen lassen und ein ordentliches Testament gemacht, worin er Herrn Peter Jansen zu seinem Universalerben einsetzte. Den Kindern des Johann Julius Rorz waren statliche Legate ausgeschrieben, die ihre Zukunft sicherten, und eine gehörige Summe für Hanjust selber ausgeworfen, als Heisegeld nach Rotterdam.

Hanjust ging wirklich zu Fuß dorthin, um den letzten mündlichen Willen des Verstorbenen mündlich auszurichten. Herr Jansen verstand anfangs durchaus nicht, was der Bauer wollte, zumal derselbe seine Erzählung ganz von vorn anfang, das heißt von der Geschichte mit dem Luffschiff und dem Teufel, — und wie das eben in der Welt zu gehen pflegt, hielt der Holländer nun seinerseits den sehr klugen Hanjust für verrückt. Allein die

Niederhäuser Bauern sind zah und ausdauernd, und so ließ sich Hanjust auch nicht abweisen, sondern begann viermal immer wieder mit dem Luffschiff, bis sein Zuhörer Geduld gewann. den Stern der Sonne abzuwarten und die Weichte Wanderstratens anzuhören, welche Hanjust mit ebenso erschöpfender Breite als ergreifender Einfachheit vortrug. Dann wanderte er, von dem Holländer gut bewirtet und reich beschenkt, zu Fuß wiederum von Rotterdam nach Niederhäusern zurück — mitten im Winter.

Da Hanjust vorher fünf Jahre lang arbeiten gelernt hatte, so schädete ihm diesmal auch das Vermögen des Doktors nichts, und auch sein eheliches Leben gestaltete sich immer friedlicher und freundlicher, denn er erkannte aus dem Schicksal des Doktors, daß es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, selbst wenn er seine erste Frau nach dem zweiten Aufgebote verloren habe.

Dem Doktor bewahrte er ein dankbares Herz und schenkte auch gar nichts Teufelisches mehr an ihm zu finden, denn er nannte ihn stets nur den „Doktor selig“, und erzählte jetzt um so mehr von ihm, da er so lange gar nichts von ihm hatte erzählen dürfen. Man er aber auf seine eignen Freuden, Leiden und Wandlungen, so sagte er gewöhnlich: „Das wäre nun alles nicht geschehen und ich wäre noch der armlumpige Bergmann, wenn nicht die drei Engländer vom Himmel gefallen wären. Man glaubt nicht, was selbst das überflüssigste Ding, wie so ein Luffschiff, einem Menschen nützen kann, — wenn's Gott's Wille ist.“

Neues Theater. In der gestrigen Hauberildten-Aufführung waren zwei Partien neu besetzt, die der Pamina durch Fräulein Marx und die des Papageno durch Herrn Büffel. Die Pamina ist, wenn man sie vom Standpunkt der Sängerrinnen ihrer Entstehungszeit betrachtet will, leicht zu singen: keine Arten, wie sie die Königin der Nacht hat, sondern einfacher Liedstil, für nur ein paar mal durch kolorierte Rabenzen durchbrochen wird. Der moderne Sängerrinnen aber ist die Partie schwer, denn sie best mit ihren klaren, formstarken Gesangslinien unerträglich die Tonbildungs-mängel ihrer Interpreten auf, die sie unter der schwereren und komplizierteren Orchesterstratzen und der mehr instrumentalen Melodie-führung der modernen Komponisten viel leichter verstehen lassen. Fräulein Marx hat vor ihrer Vorgängerin, Fräulein Seebe, den Vorzug einer freien Höhe voraus und kann überhaupt gesangstechnisch wie selten viel mehr als diese. Auch sie wird sich gesang-

lich noch entwickeln müssen, aber man darf dieser Entwicklung hoffnungsvoll entgegensehen. Die Stimme klingt in dem Lied von der Liebe noch recht spröde, sang sich aber später immer mehr frei. Die ruhige, seine Art, wie Fräulein Marx die Mozart'schen Gesänge aus dem Piano heraus zu entwickeln strebt, ist sehr anerkennen, aber ihr Piano hat noch nicht genug Konzentration und Leben. Im Spiel verstand sie natürlich so sein und ließ niemals die Subtilität merken, ebenfalls ein großer Vorzug vor Fräulein Seebe. Herr Büffel, ein neuengagierter junger Künstler, der schon in mehreren kleinen Partien hier debütiert hat, spielte den Naturburschen Papageno sehr flott. Für komische Partien besitzt er entschieden Talent und eine nicht zu verkennende schauspielerische Gewandtheit. Da er auch einen durchaus musikalischen Einbruch macht, so wird er sicher in kleineren Spielpartien gut verwendbar sein. Für größere dürfte aber sein Organ, das ohnehin etwas schwach klingt, nicht ausreichen. Von den beiden Triocentenbes übernahm das eine, das der drei Knaben, durch gute Abtönung. Sehr splendid waren die drei Damen besetzt, nämlich mit den Damen Doering, Semgen und Jung. Aber das schöne Organ der ersten Dame verschmolz nicht gut mit den andern beiden, und die Altstimme hätte im Interesse deutlicher musikalischer Färbung stärker hervortreten sollen. Eine tüchtige Leistung, trotzdem in den sehr gewagten Koloraturen der zweiten. Arte einiges Mißklang, war Fräulein Eichholz, Königin der Nacht. Die pathetischen Büge suchte die Künstlerin hervorzuheben zu lassen, soweit ihr Organ das irgend erlaubte. Herrn Rapps Sarastro hat in der Tonbildung Fortschritte gemacht, hoffentlich bildet er sich immer mehr zu dem heran, was die Weltener mit seiner Unterzeichnung immer „singenden Bass“ nennen. Seine Leistung ist schon jetzt respektable, ganz besonders, wenn man sich erinnert, welche Helben früher einmal eine zeitlang die seriösen Singspartien — Quartier Herr Rapp quart nicht, aber er ist ein Forte-Sänger. Sein Lied ruht im Piano.

Ein glückliches Paar. Der Verfasser des dreitägigen Lustspiels Ein glückliches Paar, das gestern im Theater am Thomasking freundlichem Beifall fand, glaubte, allerlei Wichtiges über das Leben und bürgerlicher Verloberei und Verheiratet zu sagen zu haben, und er glaubte, das am besten in dramatischer Form aufzuführen zu können. In der letzten Annahme irrte sich Herr Hermann Faber durchaus getrrt haben; denn er ist nicht imstande gewesen, ein dramatisches Gebilde zu schaffen, in das sich seine wichtigen Beobachtungen und Bemerkungen organisches einfügen. Es ist das alle Eben: ein Mann, der ganz sicher imstande wäre, eine flotte amüsante

unglücke wurde in die Sanitätswache und von da mittels Troschke nach Hause gebracht.

Auf dem Tüschchenwege zerbrach gestern einem Hausdiener das Fahrrad. Infolgedessen fiel der Mann auf die Straße, wobei er eine Kopfverletzung davontrug.

Er wurde von einem Sanitätswache Hilfe geleistet. In der Wintergartenstraße wurde eine Kaufmannswilwe von einem Radfahrer umgerissen, zum Glück aber nicht verletzt.

In der Ostvorstadt steckte ein angetrunkenen Mann seinen Spazierstock in die Radspeichen eines Geschirrs. Infolge des Rückschlags fiel der Mann hin und erlitt eine Kopfverletzung.

Er wurde von einem Seilgehilfen verstopft. Auf der Goethestraße sprang gestern Abend ein Droschkentreiber zur Seite und gegen einen Motorwagen. Dadurch erfolgte ein Zusammenstoß, wobei ein Rad der Droschke zerbrach.

Menschen sind dabei nicht verletzt worden. Das Opfer eines Betrügers wurde ein hier zugereister Italiener. Derselbe schloß sich hier ein unbekannter Mensch an, der sich dem Unerfahrenen gegenüber als vermögendere Mann ausgab.

Der Fremde war so unvorsichtig, seine Portofalt von 200 Mk. in Gold, die er in einem Bisttentasche aufbewahrt, sehen zu lassen. Darauf baute der Betrüger seinen Plan.

Er zeigte dem Italiener seine Portofalt mit anscheinend viel Banknoten, von denen er seinem Opfer einen 500 Mark Schein schenkte, den er jedoch unbedingt selbst in dessen Bisttentasche stecken wollte.

Der Leichtgläubige ging darauf ein. Als er nachher, nachdem sich der vermeintliche Wohltäter entfernt hatte, nach seinem Schrecken aber auch seine 200 Mk. nicht mehr in dem Täschchen vor. Der Gauner ist vermutlich auch ein Italiener, der schon mehrere Landsleute auf ähnliche Weise gerannt hat.

Beschrieben wird er: etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, mit kleinem, schwarzem Schnurrbart, bekleidet mit dunkelbraunem Kadettanzug, sowie schwarzem weichem Hut.

1000 Kronen Belohnung sind auf die Ergreifung des mit 25 000 Kronen aus Wien flüchtig gewordenen Bankdirektors Jenner ausgelegt worden. Außerdem werden 5 Prozent des wieder herbeigeschafften Betrags von der unterschlagenen Summe zugesichert.

Eine Abbildung des Flüchtlings liegt bei der Kriminalpolizei zur Ansicht aus. Kleine Polizeinachrichten. Gestern nachmittag hat ein Schänke in der Neustädter Straße einen 28 Jahre alten Arbeiter gegenläufig eines Streites mit einem vierkantigen Stuhlstein so über den Kopf geschlagen, daß der Mißhandelte eine klaffende Wunde erlitt und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Für den jüngeren Wirt wird dies noch ein Nachspiel vor Gericht haben. Unter der Selbstankuldigung, in Niederplank an einem Kinde ein Stillschleichenverbrechen verübt zu haben, stellte sich ein 17jähriger Bergarbeiter aus Hof hier freiwillig der Polizei. Wegen der Erbschwindelung eines Fahrrads im Werte von 100 Mk. erfolgte die Festnahme eines 17jährigen Arbeiters aus Auenburg.

Ein 35 Jahre alter Arbeiter aus Alt-Boplau wurde der Polizei zugeführt, weil er einen anderen Arbeiter gelegentlich eines Streites in der Sternwartenstraße mehrmals mit einem Messer in Kopf und Arme schlug.

In einer hiesigen Futterhandlung machten sich ein 27 Jahre alter Arbeiter aus Sommerfeld und ein 26 Jahre alter Markthelfer aus Berga umfangreicher Waren diebstahl schuldig. Die Waren veräußerten sie zu einem Spottpreis an einen 51 Jahre alten Bandwirt aus Groß-Rösig.

Alle drei, die Diebe und der Helfer, sind in Haft genommen worden. Eine Metzgerei-Kindlerin wurde in der Person eines 22 Jahre alten Dienstmädchens aus Reinshof dingelst gemacht. Diese Person hat im vorigen Frühjahr hier zahlreiche Familien um Mittel betrogen.

Sie nannte sich damals Hedwig, auch Martha Müller, Reich und Wolfram. Stets hatte sie vorgeschwindelt, längere Zeit bei einem Professor gebüht zu haben. Unter den Heubuden des Fleischerplatzes wurde eine schon öfters bestrafte 50 Jahre alte Frauensperson aus Naunhof bei einem Diebstahl erwischt. Die Diebin wurde der Polizei übergeben.

Verhaftet wurde auch eine 17 jährige Schneiderin aus Krausheim, die einem Herrn ein Geldtäschchen mit 4 wertvollen Ringen gestohlen hatte. Die Ringe wurden noch im Besitze der Diebin ergriffen.

Marktkraut. Bei den bevorstehenden Stadtgemeinderatswahlen sind 9 Mandate zu besetzen und 4 Ersatzmänner zu wählen. Von der ersten Wählerklasse (u der die Stimmberechtigten

mit einem Einkommen von über 8700 Mk. gehören), sind 2 Anläßige und 1 Unanläßiger, außerdem 1 Ersatzmann zu wählen. Die zweite Wählerklasse (Einkommen von über 1900 bis 8700 Mk.) wird 2 Anläßige und 1 Ersatzmann wählen. Die dritte Wählerklasse (Einkommen bis zu 1900 Mk.) wählt 3 Anläßige, 1 Unanläßigen und je einen anläßigen und unanläßigen Ersatzmann.

Sommerfeld. Die im vorigen Frühjahr an die Generaldirektion der Kgl. Sächs. Staatsbahnen von dem hiesigen und dem Engelsdorfer Gemeinderat gerichtete Eingabe betr. Verbesserung des Vorortverkehrs auf der Dresdener Eisenbahn hat einen guten Erfolg gehabt, indem der speziell der Arbeiterbeförderung dienende Zug Burgen: (Abfahrt früh 4.46) Leipzig (Ankunft 5.30) zum ersten Mal auch im kommenden Winter verkehrt und zwar auch Sonntags. Der seit 1. Mai dieses Jahres eingeführte Zug abends 6.25 nach Borsdorf (Ankunft 6.46) verkehrt auch im nächsten Winter, aber nur Werktags. Beide Züge halten auf allen Stationen und Haltestellen, die sie berühren.

Gemeinde-Zeitung.

Engelsdorf. Der Rekurs der Kgl. Sächs. Staatsbahnverwaltung gegen den Nachtrag des hiesigen Steuerregulativs, nach welchem die Erhebung der Grundsteuer nach dem Werte des Grundstücks anstatt nach Einheiten erhoben werden soll, wurde von der Aufsichtsbehörde verworfen. Der hiesige Gemeinderat ist auf das Angebot des Sächs. Justizministeriums, zu dem geplanten Schulneubau von dem nordwestlich des Dries gelegenen fogen. Landrichterfeld ca. 7000 qm a 3 Mk. zu erwerben, eingegangen. Die Kaufsumme soll vorläufig als unkündbare Hypothek bis 1. Januar 1915 auf dem neuen Schulgrundstück stehen bleiben. Der Kauf wird demnächst durch die zuständigen Personen abgeschlossen werden, so daß dann sofort mit den Vorarbeiten zur Herstellung der neuen Schule begonnen werden kann, der durch den Bau der Reparaturwerkstätten der Sächs. Staatsbahn sowie einer größeren Anzahl von Beamtenhäusern in hiesiger Flur sich nötig machte. Diese Häuser werden voraussichtlich zu Beginn des Jahres 1906 bezogen und die Einwohnerzahl der hiesigen Gemeinde sich dadurch in absehbarer Zeit nahezu verdoppeln.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Singer Co. (Nähmaschinen-Aktien-Gesellschaft) bezahlt ihren Eintassierern einen ganz geringen festen Lohn und verweist sie im übrigen auf niedrige Provisionen, so daß deren Verdienst, mit Ausnahme von zwei Herren, durchschnittlich noch nicht 24 Mark pro Woche beträgt. Jetzt sind für Leipzig und Umgebung 12 Eintassierer tätig. Jeder Eintassierer hat einen bestimmten Bezirk zugeteilt erhalten. Davin hat er die Wochen-, höchstens Monatsbeiträge zu fassieren, wofür er eine feste Provision erhält. Größere Beträge hat der Kassierer nicht einzuholen, wenigstens gibt es dafür keine Ansoffprovision.

Die bestehenden 12 Distrikte sollen jetzt in 24 geteilt werden. Der Verdienst der 12 Mann soll also in Zukunft für 24 Mann ausreichen. Um einen größeren Umsatz zu erzielen, werden für die 24 neuen Eintassierer 4 bis 6 Kasseher ernannt. Vier davon sind bereits in Vorschlag gebracht, einer ist bereits wie folgt engagiert: fester Lohn 15 Mark, 1/2 Prozent von dem Gesamtumsatz, 2 1/2 Prozent Provision für die verkauften Maschinen der ihm zugeteilten Kolonne. Für eigene Verkaufsausschlüsse erhält er 5 Prozent. Der Kasseher wird also die Verkaufsausschlüsse seiner Kolonne zu betreuen suchen, um für den Verkauf statt 2 1/2 Prozent dann 5 Prozent Provision zu erhalten, und im übrigen seine vier Mitarbeiter stets antreiben; wenn verkaufen diese nicht viel, dann verdient er weniger.

Welchen unerträglichen Verhältnissen die Eintassierer entgegensehen, kann man sich leicht denken, wenn man berücksichtigt, daß jetzt schon die Eintassierer überaus emsig auf dem Posten sein müssen, um etwas für sich zu verdienen. Vielleicht liefert die Firma den Herren Kassehern Peitschen zur besseren Antreibung. Die Singer Co. würde sich nie wagen, ein solch raffiniertes System der Ausbeutung ihren Angestellten anzubieten, wenn die Eintassierer organisiert wären; aber selber gehört nur ein Bruchteil dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehehilfen an. Schließen sich die Kassierer dem Zentralverbande an, dann kann dieser für eine menschenwürdige Entlohnung eintreten und hat dabei die gesamte Arbeiterschaft, also den Kundentkreis der Singer Co., hinter sich. Daß die Firma die öffentliche Meinung scheut, hat 1902 die Volksversammlung in der Flora bewiesen. Sofort wurden damals die Zustände etwas besser. Darum, Ihr Angestellten der Singer Co.: Auf in den Zentralverband zur endlichen Regelung unserer erbärmlichen Lohnverhältnisse.

Von Nah und Fern.

Der Staatsanwaltschaft gestellt. Wald (Kreis Solingen), 17. September. Der Dienstag morgen nach Unterschlagung von 20000 Mk. geflüchtete Rentant Vogt hat sich heute vormittag nach tagelangem Umherirren in fast völlig erschöpftem Zustande der Staatsanwaltschaft in Elberfeld gestellt.

Zimmer wollen, sieht er etwas berangiert aus, die Weste bleibt teilweise offen, die Blinde lose. Da macht sich denn die Regie den Spaß, auch die Kostenträger herunterbaumeln zu lassen, und erntet dafür den Beifall der Galerie. Das ist ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie die Regie des Herrn Striebeck mit aller Macht auf Schwankeffekte hinarbeitete und andererseits das Lustspielmäßige möglichst unterdrückte. Im vorliegenden Fall kann Herr Striebeck allerdings für sich anführen, daß er auf diese Weise dem Stück einen einseitigeren Charakter gab als der Dichter, der planlos schwankmäßige und lustspielmäßige Elemente mischt. gm.

Theaternachrichten. Morgen wird im Neuen Theater Vorhänge tomische Oper Jar und Zimmermann gegeben. Am Mittwoch gelangt d'Alberts Musikdramma Tiesland zur Aufführung. — Im Alten Theater erscheint morgen Meyer-Försters Schauspiel Alt-Heidelberg und am Mittwoch als Vorstellung zu halben Preisen Shakespeares Kaufmann von Venedig. — Zu dem Ausstattungsstück Die Kinder des Kapitän Grant, das am Sonntagabend im Alten Theater zum erstenmal nach einer Reihe von Jahren wieder zur Aufführung kommt, liefert das Atelier von F. Bueck in Berlin eine große Wanddecoration, andere Decorationen werden im Atelier des Stadttheaters hergestellt, dergleichen durchgängig neue Kostüme für das gesamte Ballet.

Verunglückte Leipziger Schauspielhäuser. Im Schauspielhaus wird morgen der Schwank Goldfische wiederholt, am Mittwoch Goetzs Nachtsyl. — Im Theater am Thomasing wird morgen Der wilde Reulingen gegeben, am Mittwoch Halbes Mutter Erde.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. Dieser Tage hat in Wiberach im schwäbischen Oberlande der Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede am Geburtshause wohl des größten deutschen Goldschmieds eine von ihm gestiftete Gedentafel enthüllt. Sie gilt, wie die Töpferische Rundschau mittelt, Johann Melchior Dinglinger, dem berühmten Hofjuwelier Augustus des Starken, dem Meister des Grünen Gewölbes in Dresden, dem bedeutendsten des großen Goldschmied-Keeblattes aus der Wiberacher Familie Dinglinger. Johann Melchior ist dort 1684 geboren, in Dresden 1781 gestorben. — Im Wiener Verlag erscheint demnächst ein neuer Roman des preussischen Ex-Denkmals Bille, betitelt „Das Vaterland...“

Eingelaufene Schriften. Max Treu, Der Bankrott des modernen Strafvollzugs und seine Reform. Stuttgart, Verlag von Robert Gutz. Preis 1.50 Mk.

Erstochen. Mag., 18. September. Der Hauptmann a. D. von Stal in Frankenstein, der kürzlich wegen Verleibung und Bedrohung zweier Polizeibeamter zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde, hat sich erschossen.

104 Gebäude abgebrannt. Windorf (Oberamt Sufa), 18. September. Gestern mittag brach in der Nähe des Pfarrhofes auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das infolge des herrschenden Wassermangels und des starken Windes mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Nach amtlicher Angabe sind 104 Gebäude niedergebrannt. 500 Personen verloren ihr Hab und Gut und sind obdachlos. Der Schaden an Gebäuden wird auf 500 000 Mk., an Mobiliar und Borräten auf 300 000 Mk. geschätzt. Der Minister des Innern v. Bichl besichtigte heute den Brandplatz und versprach eine rasche und durchgreifende Hilfsaktion.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 19. September 1904, 10,58 vorm. Dieß eröffnet die Verhandlungen mit der Verlesung der Begrüßungsschreiben aus Frankreich, Dänemark und Ungarn. Der Parteitag tritt hierauf in die Tagesordnung ein, die sich zunächst mit dem Geschäftsbericht des Vorstandes befaßt. Zahlreiche Anträge waren nicht genügend unterstützt. Der Antrag Dresden, den Parteiredeaktoren die Mitarbeit gegen Honorar an anderen Parteizeitungen zc. zu verbieten, findet nicht die genügende Unterstützung.

Pfannkuch gibt den Bericht des Vorstandes und bespricht die Anträge, die gegen den Dresdener Ton Front machen. Jedenfalls hätten die Verhandlungen in Dresden der Partei das Gewissen geschärft. (Zustimmung.) Der Bericht hält die Klagen über mangelnde Agitation für berechtigt. Die Presse und die Gewerkschaften abforderten die besten Agitatoren. Das sei aber kein Unglück, wenn sich die Gewerkschaften eins mit der Partei fühlten. Die Gewerkschaften sollten sich ruhig sozialdemokratisch nennen. Der Bericht weist die Vorwürfe zurück, daß die Parteileitung nicht genug Initiative in aktuellen Fragen entwickle. In der Agitation sei das möglichste geleistet worden. Mit dem Inkrit von Parteisekretären soll in den rückständigen Provinzen ein Versuch gemacht werden. Die Diskussion zwischen den Parteigenossen solle sachlicher geführt werden, um den Gegnern nicht das Gaubium über persönliche Differenzen zu gewähren. Die Anforderungen, die die Masse der Parteigenossen an die Parteileitung stelle, seien zu hoch geschraubt. Dazu müßte die Partei doppelt so groß sein. Die Partei sei mit Siebenmeilenstiefeln marschiert, das habe eine gewisse Ueberschätzung ihrer Kraft gezeitigt. Vor allem gälte es die gewonnenen Positionen festzuhalten, ehe man zu neuen Angriffskämpfen übergehe. Wenn diese Ansicht Platz greife, würden die Genossen mit der Parteileitung gut auskommen. (Beifall.)

Gerich gibt den Kassenbericht. Der Abschluß sei sehr gut, trotzdem wisse der Vorstand immer noch wohin mit dem Geld. (Seiterkeit.) Die Ueberschlüsse der Zeitungen seien erheblich gewachsen. Die Entwicklung der Presse sei jedoch nicht gleichmäßig, da einzelne Blätter zurückgeblieben. Hier wolle der Vorstand energisch helfend eingreifen. Die Volkszeitung für das Muldental zeige, daß gute Resultate bei nötiger Geschicklichkeit möglich seien trotz einer rückständigen Gegend. Was die Anträge anlangt, so ist der Antrag auf besondere Propaganda bei den Heerespflichtigen überflüssig. Den meisten anderen Anträgen würde, wenn möglich, gern stattgegeben.

Pfannkuch teilt mit, daß die neuen Parteisekretäre in den Provinzen 2000 Mk. Anfangsgeld erhalten sollen. Der Vorstand sei auch wegen der Krankheit Kiers überlastet, weshalb Wolkenbuh in die Parteileitung aufgenommen worden sei.

Waldau, 10. September. Eine in der Nacht vom Eisenbahnpersonal abgehaltene Versammlung hat den Vorschlag, in den Ausstand zu treten, abgelehnt. Die Züge verkehren regelmäßig auf allen Bahnhöfen.

Briefkasten der Redaktion.

108. Stammtisch. Wegen der ersten Anfrage empfehlen wir Erkundigung beim Bezirkskommando. Wie man am besten furnierte Möbel reinigt, wird Ihnen ein Fachmann sagen können. Wir beantworten Rechtsfragen.

Nr. 20. Unbekannt. R. 10. Lindenau. Die Feizerschule der Polytechnischen Gesellschaft nimmt Anmeldungen an den Sonntagen im September vormittags von 10—12 Uhr im Schulgebäude, Pestingstraße 25, entgegen.

Aufsmader, Gohlis. 1. Stapfen. 2. Reichskanzler Bismard hatte drei Kinder, und zwar Marie (verheiratet mit dem Grafen Nauhan), Fürst Herbert und Graf Wilhelm.

Eduard Gr. Das tun die Unternehmungen aus Geschäftsinteresse selbst. D. St. Das Wort Japanese ist nur im Volksmunde gebräuchlich. Korrekt heißt es: Japane.

Ankunft in Rechtsfragen.

Zwenkau 20. Das Mädchen hat unbedingt Anspruch an die Kasse. Die Kasse kann versuchen, den Vater des Kindes zur Rückertstattung der Unterstützung durch gerichtliche Klage zu zwingen. Wir raten, es auf die Klage ankommen zu lassen.

M. 2. 100. 1. Die Kündigung hat nach der Gefinordnung mangels anderer Vereinbarung spätestens am ersten befristeten Monats zu erfolgen, mit dessen Ablauf der Dienstvertrag erlöschen soll. 2. Pro Woche etwa 7 Mark.

Böhltz-Edenbergr. Nach der Armenordnung vom Jahre 1840 dürfen „Almosenempfänger keine Hunde oder andere, für sie nutzlose, gleichwohl durch ihre Unterhaltung ihnen Aufwand verursachende Haustiere halten, bei Verlust des Almosens oder nach Befinden anderer Strafe. Ausnahmen können durch die Armenbehörde verstatet werden.“

M. 150. Sehen Sie sich zunächst mit der zuständigen Abteilung des Vormundschaftsgerichts in Verbindung, um zu erfahren, ob wirklich ein Testament existiert, wann es errichtet worden ist und was es bestimmt. Dann kommen Sie mal in unsre Sprechstunde.

G. E. Der Finderlohn für Gegenstände im Werte zu 300 Mk. beträgt 5 Proz. Weibet sich der Verlusträger nicht innerhalb eines Jahres nach der Auffindung, so erwirbt der Finder das Eigentumsrecht an den Sachen. Läßt die Polizeibehörde die Sache verfeigern, so tritt der Erlös an die Stelle der Gegenstände. Am 31. August haben wir in einer Noth „Aneignung und Fund“ diese Frage ausführlich erörtert.

J. 7. 1. Berufung an das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, Leipzig, Volkstraße. 2. Ob Sie dort Erfolg haben werden, können wir nicht wissen.

S. 111. Wenn die Möbel trotz ihres Widerspruchs zurückbehalten werden, so lassen Sie es geschehen und verklagen Sie den Hauswirt auf Freigabe. Ob Sie wegen der geschehenen Gegenstände vor Gericht durchkommen, ist freilich recht zweifelhaft.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Parteischriften:

- Bebel.** Unsere Ziele. 80 Pfg.
- Die Frau und der Sozialismus. 2,50 Mk.
- Bracke.** Nicker mit den Sozialdemokraten. 10 Pfg.
- Dietgen.** Die Zukunft der Sozialdemokratie. 10 Pfg.
- Engels.** Der Ursprung der Familie. 1,50 Mk.
- Geschichte des Sozialismus.** 2 Bände. Gebunden à 4,50 Mk.
- Hoffmann.** Die zehn Gebote. 80 Pfg.
- Kampffmeier.** Literatur und Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 40 Pfg.
- Kautsky.** Das Erfurter Programm. 2 Mk.
- Kautsky u. Bruno Schoenlank.** Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie. 10 Pfg.
- Lassalle.** Reden und Schriften. 8 Bände. Gebunden 11,50 Mk.
- Miedner.** Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen. 25 Pfg.
- Wissen ist Macht. 80 Pfg.
- Karl Marx zum Gedächtnis. 75 Pfg.
- Marx.** Lohnarbeit und Kapital. 20 Pfg.
- Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. 1 Mk.
- Medring.** Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 4 Bände à 5 Mk.
- Wilde.** Die Volksschule wie sie ist. 80 Pfg.
- — — wie sie sein soll. 80 Pfg.
- Waterlandtslose Gesellen.** Biographien verstorbener Sozialisten. 50 Pfg.
- Zeitbilder aus dem Klassenstaat.**
 - 1. Brenberg und die Brenberge.
 - 2. Der Zukunftsstaat der Junker. 20 Pfg.

Billige Klassiker-Ausgaben

- Ausgaben in einem Band.**
- Bürger Werke** 1,75 Mk.
- Chamisso Werke** 1,75 Mk.
- Eckermanns Gespräche mit Goethe** 1,75 Mk.
- Gandys Werke** 1,50 Mk.
- Goethes Werke** 4 Mk.
- Gauts Werke** 3 Mk.
- Helms Werke** 3 Mk.
- Homer (Ilias und Odyssee)** 1,75 Mk.
- Heraus Werke** 1,75 Mk.
- Reifungs Werke** 3 Mk.
- Ludwig, erzählende Schriften** 2,25 Mk.
- Schillers Werke** 3 Mk.

Instruierte Ausgaben.

- Goethes Werke,** 2 Bände, 3,50 Mk.
- Gauts Werke,** 2 Bände, 3,50 Mk.
- Helms Werke,** 1 Band, 3 Mk.
- Reifungs Werke,** 1 Band, 2 Mk.
- Schillers Werke,** 2 Bände, 2,50 Mk.
- Shakespeares Werke,** 2 Bände, 3,50 Mk.

Mehrbändige Ausgaben.

- Byrons sämml. Werke,** 8 Bände, 6 Mk.
- Goethes sämml. Werke,** 12 Bde., 20 Mk.
- Grillparzers sämml. Werke,** 4 Bände, 6 Mk.
- Hebels sämml. Werke,** 4 Bände, 6 Mk.
- Helms sämml. Werke,** 4 Bände, 6 Mk.
- Henters sämml. Werke,** 4 Bände, 10 Mk.
- Schillers sämml. Werke,** 8 Bde., 4,50 Mk.
- Shakespeares sämml. Werke,** 4 Bände, 6 Mk.
- Sillers sämml. Werke,** 2 Bände, 4 Mk.

Unterhaltendes.

Deutsches Skizzenbuch. Skizzen und Erzählungen durch die Verfasser selbst ausgewählt.

Das Buch enthält u. a. Beiträge von Marie Ebner-Eschenbach, Wilhelm Hegeler, Ferdinand von Saar, Hermann Helberg, Berta v. Suttner.

320 Seiten Text.

Preis kühnert billig 25 Pfg.

Werke des eignen Verlags:

Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie. Eine Festschrift der Leipziger Arbeiter. Mit Originalbeiträgen von Bebel, Mehring, Bahleisch, Jaech, Clara Müller. Reich illust. 2. Auflage. Preis 40 Pfg.

Die Broschüre bildet einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Anfänge der Arbeiterbewegung. Jeder Arbeiter mühte im Besitz derselben sein.

Ratgeber für Arbeiter. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen aus den Arbeiterversicherungsgesetzen u. der bürgerlichen Gesetzgebung. Preis 1,25 Mk.

Die Dokumente des Sozialismus urteilen über das Buch folgendermaßen: „Ein nützliches Nachschlagewerk, über dessen Inhalt der Titel summarisch Auskunft gibt. Das für den Arbeiter Wichtigste aus den bezeichneten Gesetzen herauszuziehen, übersichtlich zusammenzustellen und leichtfaßlich darzustellen, war die Aufgabe, die das Buch auch im ganzen befriedigend löst.“

Die Gebildeten und die Sozialdemokratie. Ein erweiterter Vortrag von Max Naumbroder. Preis 25 Pfg.

Der Verfasser beleuchtet in der Broschüre die Stellung der Gebildeten zur Sozialdemokratie. Er weist nach, daß der Sozialismus das Kulturideal der Zukunft ist, dem nachzustreben auch die Gebildeten alle Ursache hätten. Die Schrift verdient fleißig gelesen zu werden.

Im Kommissionsverlag.

Bieder eines fahrenden Schilers. Gedichte von Manfred Wittich. Nebst einem Jugendbildnis und einer Biographie des Verfassers und mit einem Vorwort versehen von Rudolf Lavant. Herausgegeben von Frau Anna Wittich, Witwe. Preis 50 Pfg.

Gesetze

- und Führer durch Gesetze.**
- Bürgerliches Gesetzbuch,** erläutert von Achilles. 6,50 Mk.
- — Textausgabe. 75 Pfg.
- Führer durch das Invalidenverf.-Gesetz.** — Gewerbeunfallversicherungsgesetz.
- Bauunfallversicherungsgesetz.
- Unfallversicherungsgesetz für Forst- u. Landwirtschaft. à 25 Pfg.
- Das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis.** 2 Mk.
- Sächsisches Vereinsgesetz,** erläutert von Förstnerberg. 2 Mk.
- Rechte u. Pflichten des Mieters.** 20 Pfg.
- Billige Textausgaben deutscher Reichsgesetze.**
- Gewerbeordnung.** 40 Pfg.
- Gewerbeunfallgesetz.** 40 Pfg.
- Handelsgesetzbuch.** 40 Pfg.
- Invalidenversicherungsgesetz.** 20 Pfg.
- Konturordnung.** 20 Pfg.
- Krankenversicherungsgesetz.** 40 Pfg.
- Patentgesetz.** 20 Pfg.
- Preisgesetz.** 20 Pfg.
- Strafgesetzbuch.** 20 Pfg.
- Strafprozeßordnung.** 40 Pfg.
- Antiaerter Wettbewerb.** 20 Pfg.

Die Buchhandlung besorgt alle in- und ausländischen Bücher und hält reich auf Lager sozialistische und gewerkschaftliche Literatur.

Alle Lieferungswerke, die für organisierte Arbeiter in Betracht kommen können, werden prompt besorgt. So sind durch uns zu beziehen: Der wahre Jakob (14 tägig) 10 Pfg., Süddeutscher Postklub (14 tägig) 10 Pfg., In freien Stunden (wöchentlich) 10 Pfg., Stimpfklubs (wöchentlich) 20 Pfg.

Ständiges Lager aller nachgenannten Volksbüchereien:

Wiesbadener Volksbücher, Heft 10 bis 85 Pfg., **Gesetz Volksbücher,** Heft 20 Pfg., **Sillers illust. Volksbücher.** Eine Sammlung von gemeinverständlichen Abhandlungen aus allen Wissensgebieten. Preis je Band 80 Pfg., **Costasche Handbibliothek:** Hauptwerke der deutschen und ausländischen schönen Literatur, zu billigen Preisen, **Handelsbibliothek der Familienliteratur,** broschiert und gebunden.

Verzeichnisse jeder dieser Bibliotheken gratis.

Interessenten wollen bitte unsern neuen Antiquariats-Katalog verlangen.

Gelegenheitskäufe!

Wir machen besonders die Bibliotheks-Verwaltungen auf folgendes aufmerksam: **Gerstäckers Romane und Novellen,** 24 verschiedene Bände, Band 1,50 Mk. — **Gorki:** Verschiedene Romane und Erzählungen, Band 50 Pfg. statt 1 Mk. — **Otto Ruppins:** Erzählungen aus dem amerikanischen Volksleben, Band 75 Pfg. statt 1,50 Mk.

Schäfer. Der Schnellrechner. Statt 13,50 Mk. nur 2,50 Mk. Enthält auf 216 Seiten Groß-Quart-Format Tabellen der verschiedensten Art.

Praktische Hilfsbücher verschiedener Art.

- Jungheuerlich.** Eine fünfjähr. Sammlung von Haus- und Gebrauchsmitteln. Preis 2 Mk.
- Wäcker.** Praktische Plinkunde mit 82 Abbildungen. 50 Pfg.
- Gerstenberg.** Solberechner. 3,75 Mk.
- Doh.** Anleitung zum Gewinberechnen. 1,60 Mk.
- Praktisches Rechnbuch.** 1.— Mk.
- Dasfelbe von Ramm.** 2,25 Mk.

Für Ausflüge und Reisen.

Der **Arbeiterführer für Leipzig u. Umgebung 1904** enthält folgende Kapitel: Auskunft für Eisenbahn u. Schifffahrt — Ausflüge — Parkbureau — Sehenswürdigkeiten in Leipzig. Preis 30 Pfg.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. Preis 1,50 Mk.

Rareibücher — Jahrbücher — Reisehandbücher u.

Wählers neuer Führer durch Leipzig sowie die engere u. weitere Umgebung. 70 der beliebtesten Spaziergänge. 25 Karten. Preis 1 Mk.

Reimanns Eisenbahnatlas des deutschen Reiches. 17 Spezialkarten, eine Uebersichtskarte. Elegant kartoniert statt 1,50 Mk. nur 50 Pfg.

Naturwissenschaften.

- Wählers.** Abstammung des Menschen. 1 Mk.
- Meier.** Weltuntergang. 1 Mk.
- Die Bewegungsgesetze am Himmel u. ihre Erforschung. 80 Pfg.
- Radl.** Allgemeine Witterungskunde. 30 Pfg.

Wider die Pfaffenherrschaft von Emil Rosenow. 50 Heft à 20 Pfg., reich illustriert.

Von den Wiesbadener Volksbüchern sind bis jetzt erschienen:

1. **Kiehl, W. G.,** Der Stadtpfeifer. 10.
 2. **Gandjacob, G.,** Valentin d. Nagler. 10.
 3. **Keslager, V.,** Das zu Grunde gegangene Dorf. 10.
 4. **Widens, (Voj),** 1 Weihnachtabend. 20.
 5. **Silster, Ad.,** Der Waldsteig. 15.
 6. **Jensen, W.,** Magister Timotheus. 10.
 7. **Greins, R.,** Das fünfte Rad. 10.
 8. **Haus, W.,** Die Karawane (Märch.) 25.
 9. **Hoffmann, Hans,** Spätglück; Sturm-wollen. 15.
 10. **Geise, P.,** Der verlorene Sohn. 15.
 11. **Starkoff, L.,** Strene. 80.
 12. **v. Ebner-Eschenbach, Krambambull;** der gute Mond. 10.
 13. **Wiegig, Clara,** Am Lotenmaar u. a. Erzählungen. 15.
 14. **Franzold, Rufe von,** Frühele Muthchen. 15.
 15. **Rehr, Richard,** Der Sieg des Schwachen. 25.
 16. **Keller, Gottfried,** Das Fährlein der sieben Aufrechten. 15.
 17. **Storm, Theodor,** Von Jenseits des Meeres. 15.
 18. **Kaabe, Wilhelm,** Die schwarze Geleere. 15.
 19. **Kompert, Leop.,** Christian u. Lea. 20.
 20. **Fravan, Ilse,** Altmobische Leute. 10.
 21. **Wildebrandt, Adolf,** Der Lotenkomanbur. 15.
 22. **Silster, Ad.,** Granit. 10.
 23. **Wilmquist, R. J. S.,** Die Kolonisten auf Grimshamm. 10.
 24. **Gottlieb, Johannes,** Ein, die seltsame Magd. 10.
 25. **Bilinger, Hermine,** 's Knöpfche und Anderes. 10.
 26. **Droste-Gülshoff, Annette von,** Die Judenbuche. 15.
 27. **Kolstel, Leo, Graf,** Auf Feuer habe acht. Zwei Gese. 15.
 28. **W. D. v. Horn, Friedel.** 40.
 29. **Mückenbach, Ernst,** Johannisfest und Silberbischel. 15.
 30. **Rosen, Julius,** Helmweh. 15.
 31. **Stern, Ad.,** Weihnachtatorium. 20.
 32. **Grillparzer, Franz,** Der arme Spielmann. 15.
 33. **Bilencron, Delle von,** Umzingelt u. zwei Kriegsnovellen. 10.
 34. **Haus, W.,** Jub Süh. 20.
 35. **Radquä, G.,** Wer hat dich, du schöner Wald. 10.
 36. **Kiehl, G. v.,** Michael Kofthaus. 20.
 37. **Silster, W. (Graf),** Das Licht im Glendhause. 15.
 38. **Gerrhards, Fr.,** Der Schiffshimmermann. Das Braut. 25.
 39. **Schurich, Felix.,** Der Hunnenkönig u. a. 10.
 40. **Merimee, P.,** Colomba. 35.
 41. **Saar, J. v.,** Lambl. 10.
 42. **Gebbel, Fr.,** Meine Kindheit; Mutter und Kind. 20.
 43. **Heiberg, G.,** Peter Drebe, Jeg älter Dig. 15.
 44. **Mückenbach, Ernst,** Franz Friedrich Ferdinand. 20.
 45. **Kompert, S.,** Gottes Annehmern. 15.
 46. **Splinder, Hozweg.** 15.
 47. **Dumpeba, Major —** Weihnachtabend — Schützenfest. 10.
 48. **Rehr, Regina.** 20.
 49. **Matth, R.,** Aus dem Leben eines Schullehrers. 10.
 50. **Schmittmeier, W.,** Der Ad'm; Friede auf Erden. 10.
 51. **Grimm, Jol.,** Walfahrt-Dieb. 15.
 52. **Grimm, W.,** Der arme Heinrich. 15.
 53. **Wähler, A.,** Der Einsiedler. 20.
 54. **Kietzschel, G.,** Jugenderinnerungen. 20.
 55. **Bilencron, Gebiäte.** 20.
- Die hinter stehende Biffer ist der Preis in Pfg.

Abteilung Buchhandlung, Tauchaer Strasse Nr. 19/21.

Geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Dritte Konferenz der sozialistischen Frauen.

Bremen, den 17. September 1904.

Am 04 Uhr eröffnet Fräulein V a d e r - Berlin die Verhandlungen der dritten sozialistischen Frauenkonferenz und heißt die Erschienenen herzlich willkommen. Immer deutlicher tritt die Erkenntnis hervor - die Notwendigkeit unserer Frauenkonferenzen für die sozialistische Frauenbewegung...

Madamein gedenkt in herzlichsten Worten der verstorbenen Genossinnen. So ist im letzten Jahre die treue Genossin Lucretia in Oberreichenbach gestorben, eine Proletarin, die Not, Elend und Überarbeit mit der Proletarierkraft bezahlte. Gestorben ist weiter die Genossin Hein...

Dann wird die Wahl des Bureau vorgenommen. Auf Vorschlag der Genossin Greifenberg werden zu Vorständen die Genossinnen Zetkin und Bick - Hamburg, zur Schriftführerin die Genossin Klemm - Chemnitz gewählt. Auf Antrag der Genossin Bick wird Frau W o s s e - Bremen als Schriftführerin hinzugezogen und mit der Führung der Rednerliste beauftragt. Genossin Zetkin beantragt, die Sitzung von 9-1 Uhr und von 3-7 Uhr abzuhalten...

Danach tritt die Konferenz in ihre Beratungen ein. Zu einer Begrüßungsansprache erhält zunächst Genossin W o s s e - Bremen das Wort. Sie führt aus: Ich habe von den Bremer Genossen und Genossinnen den ehrenvollen Auftrag erhalten, Sie in Bremen herzlich willkommen zu heißen. Wir freuen uns, Euch auf einige Tage unsere Gastfreundschaft bieten zu können...

Vorsitzende Genossin Zetkin: Wir haben zwei Teilnehmer unter uns, deren Anwesenheit uns mit besonderer Befriedigung erfüllt: die Genossin P o p p aus Wien als Vertreterin der sozialdemokratischen Frauen Oesterreichs und Genossin M o l l e n b u r g als Vertreterin des Parteivorstandes. Zum zweitenmal befinden die Genossinnen Oesterreichs unsere Solidarität der Auffassungen und Interessen. Wir haben aus dem reichen Schatz der Erfahrung und des Wissens der österreichischen Parteigenossen mancherlei Belehrung gewonnen und werden es auch in Zukunft tun...

Zu einer Begrüßungsansprache erhält das Wort Genossin M o l l e n b u r g: Nicht erst seit meiner Entsendung zur Frauenkonferenz ist die Frauenbewegung in der Sozialdemokratie anerkannt. Es ist ja eine traurige Tatsache, daß die Frauen vielfach noch viel schlechter gestellt sind als die männlichen Arbeiter. Man kann auf die proletarischen Frauen mit...

Freud und Recht die alte Redensart vom fünften Stand anwenden. Das sozialistische Prinzip aber ist die Gleichheit aller, was Menschenansehen trägt. Demnach können und nur äußere Umstände, die übermäßige Fäulnis der alltäglichen Aufgaben vor dem Parteitag bisher von den Frauenkonferenzen ferngehalten haben.

Die Sozialdemokratie will ein altes Ideal verwirklichen. Als in der französischen Revolution die Menschenrechte verkündet wurden, da wurde der Frau als Mensch nicht gedacht. Man hatte nur den Gedanken, sie sei zur ewigen Hausflavin bestimmt. Die moderne Entwicklung ist revolutionärer gewesen als irgend ein Revolutionär gedacht hat. Die moderne Entwicklung hat die Frau in das Leben, in die Fabrik hineingezogen, sie gezwungen, mit dem Kampf ums Dasein zu führen, sie mit hineingerissen in den politischen Kampf. Sie muß von dem Koalitionsrecht um so mehr Gebrauch machen, weil die Unternehmer angesichts der geringen Lebensansprüche der Frauen die Neigung haben, selbst bei gleicher Leistung ihre Löhne unter die der Männer herabzubringen. Die Frauen bedürfen des Vereinsrechts, um in geschlossener Masse für ihre Forderungen einzutreten. Früher waren sich die Frauen ihrer Stellung gar nicht bewußt. Als in der Reaktionsperiode diese Vereinsgesetze geschaffen wurden, hörte man nirgends etwas von einem ernsthaften Widerstand der Frauen. Aber mit der Zeit empfanden selbst die bürgerlichen Frauen, die Töchter der Kleinbürger, die nicht ihr Leben lang als Rentiere zu leben haben, auf wie vielen Begehren es haper. Aber die proletarische Frau leidet in erster Linie als Arbeiterin, daß sie auch als Weib noch unterdrückt wird, ist noch ein Hindernis für den Befreiungskampf mehr. In noch viel höherem Maße als unter den Männern ist unter den Frauen der Glaube verbreitet, daß es ewig Unterdrückter und Unterdrückte geben wird, daß die untergeordnete Rolle der Frau ihr durch die Natur zugewiesen, in ihrem ganzen Organismus begründet ist. Auch hier und hier noch mehr gilt der Satz der Arbeitermarseillaise: „Der Feind, den wir am tiefsten hassen, das ist der Unterstand der Massen“.

Aber trotz aller Hindernisse geht es vorwärts. Wenn die Sozialdemokratie das Endziel ihrer Bewegung, die Gleichheit aller, was Menschenansehen trägt, diesen schönen Satz eines deutschen Philosophen, verwirklicht, dann werden die Arbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts gleichmäßig davon befrüchtigt. Auch jetzt haben in der politischen Bewegung die Frauen alle Rechte, die sie nach dem Vereinsgesetz haben können. Hoffen wir, daß alle Hindernisse der Frauenbewegung recht bald überwunden werden. Dazu müssen Sie selbst Hand anlegen. Ich hoffe, daß wir mit dem Amazonenheer bald den Sieg über die wirtschaftliche und politische Unterdrückung erringen werden. (Lebhafte Beifall und Händelschlagen.)

Genossin P o p p - Wien: Die persönlichen Beziehungen, die die österreichischen und deutschen Genossinnen seit der Münchner Konferenz haben, sind in vieler Beziehung für uns förderlich und fruchtbringend gewesen. Wenn Sie hier so fortgeschritten, so radikal wie möglich sind, geben Sie auch uns den Ansporn, unsere Bewegung zu fördern. Sowohl die Volksfrage wie das Versammlungsrecht beschäftigen auch uns sehr lebhaft. Nicht offen und gewalttätig, aber immer mächtiger und zielbewußter geht die Reaktion in Oesterreich gerade gegen die Volksschule vor.

Genau so wie Sie, beschäftigen wir uns damit, alle Angriffe auf die Volksschule abzuwehren und unter den Frauen des arbeitenden Volks die Ueberzeugung von dem Werte einer guten Volksschule zu verbreiten. Auch wir leiden insofern unter dem Vereins- und Versammlungsrecht, als wir keine politischen Rechte besitzen. Rechte haben wir nur, so weit wir sie uns nehmen. Das erfordert natürlich die Agitation, und es ist uns nicht so leicht wie den Männern, unsere Erfolge zahlmäßig nachzuweisen. Auch von dem Nutzen der Frauenkonferenzen haben wir uns überzeugt. Wenn die Aufgabe der Arbeiterklasse auch eine einheitliche ist, gilt es doch besondere Wege zu beschreiten, wenn die Agitation unter den Frauen gefördert werden soll. Manches, was in den Geist der Männer vollständig übergegangen ist, liegt den Frauen noch fern. Wenn aber diese Fragen auf besonderen Frauenkonferenzen besprochen werden, wenn den Frauen gesagt wird: Das ist eure Sache, so sind sie zugänglicher und unsere Arbeit wird leichter.

Madamein überbringt die säkularisierte GrüÙe der sozialistischen Arbeiterinnen Oesterreichs und wünscht den Arbeiterinnen der Frauenkonferenz vollen Erfolg. (Lebhafte Beifall.)

Von den sozialistischen Frauen Belgiens ist folgendes Begrüßungsschreiben eingelaufen: „Ihren deutschen Kampfgenosserinnen senden die sozialistischen Frauen Belgiens die besten Glückwünsche zu den ihnen bevorstehenden Arbeiten. Wir folgen Ihren Verhandlungen mit großem Interesse und sehen der Zeit freudig entgegen, wo auch wir an Ihren Konferenzen vertreten sein können.“

Frau P o p p - Leipzig begrüßt in einer von ihr verfaßten boetischen Ansprache den Kongreß. Folgender Vers wird mit besonderem Beifall aufgenommen:

Nicht Damenrechte wollen wir erringen
Wir hassen nicht um hohe Protektion,
Und öffnet gastlich seine Pforten
Kein geistlicher Empfangsalon.

Dann wird in die Tagesordnung eingetreten und die Zentralvertrauensperson Fr. V a d e r - Berlin gibt ihren Bericht. Als wir von der Frauenkonferenz in München zurückkehrten, bewegte uns vor allem der Kampf gegen den Wucherzoll. Es galt, eine gründliche Agitation zu entfalten. Um sie allgemein und einheitlich zu gestalten, ließ ich in Form von Zirkularen bestimmte Anweisungen an die einzelnen Vertrauenspersonen gelangen. Diese Anleitung hat gewirkt. Die umfassende Agitation bewirkte eine lebhafteste Beteiligung der Frauen an den Reichstagswahlen. Noch niemals sind so viel Frauen mit tätiger Gewissenheit und in verschiedenen Jahren. Zugleich wurde für Arbeiterinnen und Kinderschüler agitiert. Auch hier wurde von der Zentralfstelle durch Versendung von Druckschriften und Broschüren Anregung und Anleitung gegeben. Für die Reichstagswahlen wurde ein besonderes Flugblatt für die Genossinnen herausgegeben, dessen Kosten der Parteivorstand getragen hat. Ueberhaupt hat der Parteivorstand alle unsere Forderungen glatt bewilligt. Auch eine größere Anzahl Exemplare des Handbuchs für die Reichstagswahlen und des Landtagswählerhandbuchs sind uns bewilligt worden; wir haben es allen rednerisch tätigen Genossinnen zur Verfügung gestellt.

Als nächste Aufgabe trat dann die Agitation an uns heran, die sich an das Kinderschulgesetz knüpfte. Gelang es uns auch nicht, die Gesetzgebung zu beeinflussen, so war der ideale Erfolg dieser Agitation doch sehr bedeutend. Die Frauen wurden ausgerüstet und ihnen das Unrecht klar gemacht, das in der Ausbeutung der Kinder durch das Kapital liegt. Was das Kinderschulgesetz an Schutz bringt, ist geradezu lumpig zu nennen. (Sehr richtig!) Das eigne Kind ist schlechter gestellt als das fremde. Und das wenige, was das Gesetz bietet, kann durch Bundesratsverlässe noch beschnitten werden. Diese Fragen gehen uns Frauen besonders an. Ihr mütterliches Gefühl begreift es, daß es überhaupt verboten werden muß, das Kind erwerbsmäßig tätig sein zu lassen. Das Kind ist zum Verenden da, zum Arbeiten sind die Erwachsenen da. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben in der Kinderfrage die leicht verständliche Broschüre Agahds an die Vertrauenspersonen und die Rednerinnen versendet.

In die verfloßene Arbeitsperiode fiel auch der Heimatbeiterkongreß. Der Beschluß unserer Münchner Konferenz, sich an diesem Kongreß zu beteiligen, wurde ausgeführt. Die Zentralfstelle erhielt einen Aufruf an die Genossinnen, und verschiedene Orte beschickten den Kongreß. Sie wissen, welches Aufsehen dieser Kongreß überall erregt hat. Durch ihn wurde gewissermaßen das nackte Elend aus dem Dunkel ins helle Tageslicht gezogen. In Arbeiterkreisen war dies Elend freilich längst bekannt, aber anderen Kreisen wurde besonders durch die Ausstellung erst vor Augen geführt, unter welch elenden Lebensbedingungen der Arbeiter der Heimindustrie schmachtet. Der Lohn des Heimarbeiters pendelt nach dem kasselerischen Wort beständig um die Hungergrenze herum, ja sinkt unter sie herunter. Die Vergütung freilich hat sich um diesen Kongreß nicht gekümmert. Graf Wittow fand nur Zeit, die blutigen Frauen des internationalen Frauenkongresses zu sich zu bitten, ihnen die Hand zu stiften und sich von ihnen den Hofnagel vormachen zu lassen. (Sehr richtig!) Das Elend der Heimindustrie geht ihm wohl zu sehr an die Nieren. Da schenkt er sich vor näherer Kenntnisnahme. Wenn aber die Damen kommen in feinen Kleidern und Spitzen, dann verfluchen ihnen die glatten Herren: Wir sind ja auch für die Gleichheit, aber augenblicklich ist nichts zu machen. (Sehr richtig!) Beachtung werden wir erst finden, wenn wir in ganz andern Massen auftreten und viel lauter schreien als bisher! (Lebhafte Zustimmung.)

So viel über die allgemeine Agitation. Als die Reichstagswahlen ausgeschrieben waren, machten wir uns, von der Zentralfstelle darauf aufmerksam gemacht, das Stücken politischen Druckes zunutze, das die Gesetzgebung uns läßt. Auf die wenigen Wochen, die zwischen der Ausschreibung einer Reichstagswahl und ihrer Vermeidung liegen, dürfen wir bekanntlich einem politischen Verein angehören. Natürlich gehört eine gewisse Reife der Bewegung dazu, wenn dieses Recht ausgenutzt werden soll. Die Zentralfstelle forderte in einem Zirkular die Genossinnen auf, von dem Rechte, einen Wahlverein zu gründen, Gebrauch zu machen. Mit dem Erfolge können wir recht zufrieden sein. In Berlin, in der Umgebung von Berlin und in Altona wurden politische Frauenvereine für die bestimmte kurze Zeit gegründet. Der Berliner Verein gewann ziemlich tausend weibliche Mitglieder, und die Selbstmaltungen ergaben im Vereinrahmen ein viel reicheres Ergebnis als früher. Die Frauen haben ja im allgemeinen weniger Geld als die Männer. Ihr Lohn ist geringer und sie trennen sich schwerer vom Groschen. Aber in der Wahlzeit haben auch die Frauen ihre Taschen aufgeschüttelt und eingesehen, daß sie am besten sparen, wenn sie für die allgemeine Sache etwas leisten. Jedemfalls konnten als Ueberfluß von Berlin aus 300 Mk. und von Altona aus 100 Mk. an die Wahlkasse der Partei abgeliefert werden. Diesen Erfolg dürfen wir nicht niedrig einschätzen. Wir könnten die Agitation ganz anders betreiben, wenn wir freies Vereinsrecht hätten. Aber Graf Rosadovsky meint: Das steht den Frauen nicht an. Es doch steht es uns an! (Sehr richtig!) Wir müssen jedes Stücken Recht ausnützen und dürfen uns unter keinen Umständen das Recht, das wir haben, beschneiden lassen. Wegen jeder Ueberforderung müssen wir Front machen. So hat man in Vöckum sogar versucht, den Frauen die Teilnahme an öffentlichen Versammlungen zu verbieten. Das ist ein Bruch des Gesetzes, das auch die Beamten zu beachten haben. Nachträglich werden die Beamten ja rektifiziert. Aber „rektifiziert“ das heißt auf deutsch oft: Du hast es gut gemacht, Du wirst befördert. (Große Heiterkeit.)

Jetzt macht man uns Aussicht darauf, daß uns zur sozialpolitischen Betätigung ein weiteres Vereinsrecht eingeräumt werden soll. Aber wo liegt die Grenze zwischen politischer und sozialpolitischer? Jeder Volkspolitiker, jeder Staatsanwalt denkt verschieden darüber. (Sehr richtig!) Der Berliner Bildungsberein der Frauen ist wegen politischer Betätigung aufgelöst worden, weil ein Arzt in einem Vortrag über die Ernährung des Säuglings darauf aufmerksam gemacht hatte, daß von der Kommune die Beschaffung gesunder Säuglingsmilch gefordert werden müsse. (Große Heiterkeit.) Aber gerade diese Sachen gehen uns an. Wir leben nicht allein für uns, sondern gehören einer großen Gemeinschaft an. Wir werden ebensowohl wie die Arbeiter vom Kapital ausgebeutet und vom Reich durch Steuern geschädigt. Deshalb soll uns die Erörterung politischer Fragen verboten sein? Mit aller Kraft müssen wir deshalb die Agitation für ein freies Vereins- und Versammlungsrecht weiter betreiben. (Sehr richtig!) Das notwendige Material habe ich den Genossinnen in einem Zirkular zugänglich gemacht, das auch die Aussprüche der Minister Rosadovsky und Hammerstein enthält und auf den Initiativantrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hinweist.

Ein Zirkular, das dauernden Wert hat und für lange Zeit gültig bleiben wird, gibt Anweisungen und Anregungen zur Förderung der Agitation. Es wird auf die Beteiligung an den Gewerkschaften und auf die Bildungsvereine hingewiesen und in denjenigen deutschen Ländern, in denen die Frauen nicht das Recht haben, sich an politischen Vereinen zu beteiligen, zur Gründung von Frauenbildungsvereinen geraten. Die Bildungsvereine machen durch ihre Vermittlung von Wissen die Gehirne empfänglicher für die Aufnahme politischer Ideen. So haben die Bildungsvereine eine große Wirksamkeit ausgeübt und ihre Zahl nimmt ständig zu. Wir verbreiten eine leicht verständliche Broschüre von Frau Wally Zevler, die ein ganzes Programm der Fragen gibt, die im Frauenbildungsverein zu behandeln sind. Wenn ein Hygieniker in einem solchen Verein z. B. über die Säuglingspflege spricht und seine Forderungen ausstellt: sonnige Luft, saubere Betten, gute Milch - wie manche Arbeitermutter begreift da zum erstenmal den Zusammenhang der Dinge, wenn sie sich sagen muß: Ja, all das kann ich meinem Kinde ja gar nicht geben. Wie soll ich es betreiben, wenn ich in der Fabrik so lange arbeiten muß. Und die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit wird ihr begreiflich werden. (Sehr richtig!)

Wir haben dann weiter ein Regulativ für die Vertrauenspersonen ausgearbeitet. Ihre Zahl hat sich in den letzten zwei Jahren außerordentlich vermehrt. In München waren es 54, jetzt haben wir 108. Allerdings erhalte ich von mancher dieser Vertrauenspersonen nie eine Zeile, und ich weiß nicht, ob sie für die Bewegung arbeiten. Bekanntlich hatte die Zentralvertrauensperson ihre Aufgaben bisher im Nebenamt zu erledigen. Ich mußte meinem Beruf nachgehen und konnte nur die freien Stunden und die Abende meinem Amte widmen. Seit kurzem ist das anders geworden. Die Zentralvertrauensperson soll jetzt ihre ganze Zeit der Bewegung widmen. Sie wird nun einen größeren Druck auf die sämtlichen Vertrauenspersonen ausüben können. Mit manchen Orten war der schriftliche Verkehr sehr lebhaft. Besonders erfreulich ist, daß sich in Gengen, wo man gar nicht vermuten sollte, daß eine Frauenbewegung vorhanden ist, in Ost- und Westpreußen, Vertrauenspersonen gefunden haben. Die Arbeit unserer Agitatorinnen auch auf dem Gebiete gewerkschaftlicher Kleinarbeit ist nicht vergeblich gewesen. Mancher neue Anknüpfungspunkt ist gefunden worden.

Mit Freude begrüßen wir diese Fortschritte. Natürlich ist auch der Briefwechsel mit der Zentralvertrauensperson viel reger geworden, wenn ich auch nicht angeben kann, wie groß die Zahl der eintreffenden Briefe war, da eine Liste darüber wegen Zeitmangel nicht geführt werden konnte. Auf der nächsten Konferenz aber werden sich bestimmte Zahlen geben lassen. Dann wird sich auch zeigen, aus welchen Orten die Vertrauenspersonen nicht schreiben.

Die Verbreitung unserer Presse zeigt einen geradezu enormen Fortschritt. Die Gleichheit, die in München erst 4000 Abonnentinnen hatte, hat jetzt 12000. Das ist das beste Zeichen, wie sehr agitiert worden ist und ein Beweis, daß die Frau bei ordentlicher Anleitung auch für ernste Lektüre zu haben ist. Wir hören ja freilich noch allerlei Beschwören: das und das müsse anders gehalten sein, das verstanden die Frauen nicht. Aber es handelt sich hier um schwere Aufgaben. Der Frau, die bisher nur Kolportageromane gelesen hat, sind alle politischen Dinge böhmische Dörfer, sie muß alles erst lernen. Allein es wäre falsch, zu verlangen, daß sich die Gleichheit diesem niedrigen Niveau anpassen solle. Ein anderer Ausweg muß geschaffen werden durch Flugblätter und leicht verständliche Schriften. Wer aber erst ein wenig weiter ist, der findet in der Gleichheit ein unerhöpliches Material, das nur noch viel besser ausgenutzt werden sollte zu schönen, einfachen Flugblättern, die von einfachen Frauen geschrieben, sich den Bedürfnissen der verschiedenen Gegenden anpassen.

Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen hat sich gehoben, wenn sie auch noch viel zu klein ist im Vergleich zu der Zahl der erwerbstätigen Frauen. Hier liegt noch viel notwendige Arbeit vor uns. Als eine Einrichtung, die die politisch tätigen Frauen im Verein mit den Gewerkschaften getroffen haben, sind die Beschwerdeforschmissionen der Arbeiterinnen ins Leben getreten. Die Arbeiterinnen sind so abhängig und eingeschüchert, daß sie sich nicht direkt an den Gewerbeinspektor zu wenden wagen. Die Arbeiterinnen wissen auch gar nicht, daß sie bestimmte Rechte haben. Hierüber müssen sie durch die Beschwerdeforschmissionen aufgeklärt werden. Die beste Gelegenheit dazu geben die Werkstubsstunden. In allen Orten sollten diese Kommissionen errichtet werden. Die Gewerkschaften wieder sollten dafür sorgen, daß diese Kommissionen mit dem notwendigen Material an Büchern (Gesetzen) ausgerüstet werden. Das müssen und können die örtlichen Gewerkschaftskomitees leisten. (Lebhafte Zustimmung.)

So sieht uns auch hier ein gutes Stück Arbeit bevor. Aber neue Kräfte haben sich uns zur Verfügung gestellt. Es sind Talente unter den Arbeiterinnen geweckt worden, die bisher geschlummert hatten. Hier hat eine Frau gelernt, öffentlich zu reden, dort beteiligt sich eine andere schriftstellerisch. Und da haben besonders die Anregungen unserer Konferenzen segensreich gewirkt. Aber noch immer fehlt es uns an Agitatoren, deren Heranbildung in München beschlossen worden ist. Wir sind eben Proletarier in jeder Hinsicht, nicht bloß nach der Lebensstellung sondern auch nach den Schulkenntnissen. Maßstab erringen wir uns die notwendige Bildung. Les- und Diskutierabende sind mit gutem Erfolge eingerichtet worden. Wir richten uns mit dem Gelehrten und fördern unsere politischen Kenntnisse, ohne das Gesetz zu übertreten. Diese Abende werden von durchgebildeten Genossinnen geleitet, aber auch Genossinnen sind uns behilflich gewesen.

Nur aus den Bestimmungen geht nicht hervor, daß die Bewegung gewachsen ist. Ich habe 70 Mk. weniger eingenommen als in den vorhergehenden Jahren. Da muß ich den Appell an die Genossinnen richten: Tut denbeutel auf! (Lebh. Zustimmung.) Wir haben immer einen Stolz darin gesetzt, unsere Agitation aus eigenen Mitteln, nicht aus dem Säckel des Parteivorstandes zu betreiben. Nun war das letzte Jahr, das Wahjahr, für unsere Sammlungen sehr ungünstig. Und Ende 1903 wurde auch von den Arbeiterinnen der letzte Groschen für Crimmitschau geopfert. Auch dokumentiert sich in der Summe, die wir zugegangen ist, nicht alles, was für die Bewegung überhaupt zusammengebracht worden ist. (Einzelne Kreise haben die Kosten selber bestritten. (Sehr richtig!))

Damit bin ich am Schluß. Ich hoffe, daß auch die heutige Konferenz wirken wird zum Segen nicht nur unserer, sondern der allgemeinen Bewegung. (Beifall.)

Auf Vorschlag von Frau Zeitlin wird beschlossen, diesen Bericht gemeinsam mit dem Referat von Frau Greifenberg-Augsburg über die allgemeine Agitation zu diskutieren.

Allgemeine Agitation.

Die Berichterstatterin Frau Greifenberg gibt einen interessanten Rückblick auf die ersten Anfänge der proletarischen Frauenbewegung an der Hand einer von Frau Ihrer verfaßten Zusammenstellung, die 1893 auf der Chicagoer Weltausstellung ausgestellt wurde. Sie erinnert an die Organisationsbestrebungen vor und unter dem Sozialistengesetz unter besonderer Hervorhebung der Tätigkeit des Vereins zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen, des Vereins der Mäntelwäscherinnen und des Nordvereins der Arbeiterinnen in Berlin. Dieser Verein und alle anderen, die sich in Zeit, Ludenwale, Gera, Halle, Düsseldorf usw. gebildet hatten, wurden wieder politisch aufgelöst, ihre Leiter zum Teil sogar mit Gefängnisstrafen belegt. Als Grund für die Auflösung des Hauptvereins wurde angegeben, daß die Ausbreitung dieser Bewegung eine Gefahr für Deutschland darstelle (Heiterkeit). Wenn also die Frauen sich aufzuklären, sich zu bilden beginnen, wenn sie für ihre Gleichberechtigung kämpfen, ist Deutschland gefährdet. — Nach all diesen Mißerfolgen konnten die Frauen nicht bald wieder eine ihnen freistehende Organisationsform finden; deshalb forderten sie die männlichen Genossen auf, sie in ihre Organisationen aufzunehmen. Hier aber begegneten die Arbeiterinnen vielfach dem Vorurteil, daß sie nicht gleichberechtigte Kolleginnen, sondern untergeordnete Hilfskräfte seien. Zahlreiche Arbeiter nahmen noch an, daß beim Fortschreiten der Produktionsverbesserungen die Frauen aus den Fabriken und Werkstätten gänzlich verschwinden würden. Die Berufsberatung hat sie eines besseren belehrt. Von 1882/95 hat die Zahl der männlichen Arbeiter um 6 1/2 Proz., die der weiblichen um 35 Proz. zugenommen. In den Großbetrieben ist die Zahl der männlichen Arbeiter um 15,8 Proz., die der weiblichen um 26,8 Proz. gestiegen, in den Kleinbetrieben die der männlichen aber nur um 1 Proz., die der weiblichen um 40 Proz.! Jetzt sehen die Arbeiter die Notwendigkeit ein, die Frauen aufzuklären, sollen diese ihnen nicht Konkurrenz machen. 1890 forderte der deutsche Parteitag zu Halle, 1891 der internationale Kongress in Brüssel eine lebhafte Propaganda unter den Frauen. In den achtziger Jahren hätte von einer Frauenbewegung größeren Umfangs nicht die Rede sein können, so viele Anregungen auch einzelne Vorkämpferinnen gaben. Auch die Gewerkschaften hatten vor dem Entstehen der großen Zentralverbände nur minimale Erfolge verzeichnen können. Erst seit Anfang der neunziger Jahre wurde die Bewegung lebhafter. 1896 wurde die Frauenagitation als besonderer Punkt auf die Tagesordnung des Parteitages gesetzt. Außer den Anregungen, die das Referat und die Resolution der Genossin Zeitlin bot, nahm der Parteitag noch zwei Resolutionen an, von denen die eine eine vermehrte Tätigkeit der Frauen für die Gewerkschaften forderte, die andere die Wahl von weiblichen Vertrauenspersonen an allen Orten vorschreibt. Um eine zielbewusste Agitation im Sinne dieser Beschlüsse zu entfalten, regte Genossin Zeitlin im Jahre 1900 die Abhaltung einer Konferenz der tätigen Genossinnen an. Genossin Baader als Vertrauensperson tat alles möglich, um die Genossinnen für den Gedanken dieser Besprechung zu gewinnen. Der Erfolg blieb nicht aus. In Mainz waren zur Frauenkonferenz 90 Delegierte erschienen, schon 1901 hatten wir 25 weibliche Vertrauenspersonen, denen wir durch das in Mainz beschlossene Regulative einen Wegweiser gegeben hatten. Auf der Frauenkonferenz zu München erörterten wir die Frage der Heranbildung weiblicher Agitatoren. Gewiß hat die Referentin Genossin Riey praktische Ratschläge gegeben, aber woher sollen die Frauen die Zeit nehmen, geistig zu arbeiten. Die Männer sind wenigstens nach der Arbeit frei und können dann lernen, was ihnen ihr abgematteter, erschöpfter Körper noch zu begreifen erlaubt. Aber auch die Frauen haben wenigstens den Willen, geistig vorwärts zu kommen. Nicht, wie ein Minister gesagt hat, einige exzentrische Frauen machen die Bewegung, sondern gerade die Masse der arbeitenden Proletarierinnen. Das beweist die zahlreiche Teilnahme der Frauen an öffentlichen Versammlungen, in denen sie nicht nur zuhören, sondern auch nicht schon verstehen, verstehen, weil ihr ursprüngliches Interesse sie verstehen heißt. Wir können auf einen großen Erfolg — ich nenne es einen großen Erfolg — zurückblicken (Zu-

stimmung). Auch die heutige Konferenz soll uns wieder neue Anregungen zur planmäßigen Agitation geben. So stolz die Bourgeoisie auf die „Einheit“ des Vaterlandes ist, so haben wir doch eine große Reihe verschiedener Vereinstypen, denen wir uns anpassen müssen, in unseren zahlreichen Vaterländern. In Hamburg, Bremen und Sachsen ist eine große Zahl von Frauen in den politischen Organisationen; das preussische Vereinsgesetz ist rigoros und reaktionär, aber das bayerische Vereinsrecht ist noch viel schlimmer.

Auch an öffentlichen politischen Versammlungen, von den Vereinen ganz zu schweigen, können die Frauen erst seit 1898 teilnehmen. Selbst aus ihnen weisen sie die untergeordneten Politelorgane noch heute häufig auf. Es besteht ferner im bayerischen Vereinsrecht die Bestimmung, daß Mitglieder, b. h. Personen unter 21 Jahren, nur an „allgemeinen“, nicht an „öffentlichen“ Versammlungen teilnehmen dürfen. (Heiterkeit.) Ein Polizeibeamter, der auf meine Frage ganz richtig bestimmte, daß „öffentliche“ Versammlungen solche seien, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, „allgemeine“ z. B. solche, die Berufsfragen erörterten, wollte gleichwohl aus einer Versammlung, in der ich über „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation“ sprach, die Minderjährigen ausweisen. Unter diesen verabschiedeten Vereinsgesetzen sollen also Frauenbildungsvereine gegründet werden; unerlässliche Vorbedingung dafür ist aber das Vorhandensein von Leitern und Führern am Ort, um Aufsicht und Bestrafung zu vermeiden. Denn der Mensch soll noch geboren werden, der sagen kann, wo die Gewerkschaftsbewegung anfängt und die Politik anfängt. Ein Beamter erklärt die Verkürzung der Arbeitszeit für politisch, ein anderer schon die Beschwerdeforschmissionen. Welche Fortschritte trotzdem die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen gemacht hat, zeigen folgende Zahlen: Es gab 1892/95 in den Gewerkschaftsverbänden 7000 weibliche Organisierte von 700 000 in der Industrie beschäftigten Frauen. 1896 stieg die Zahl der Beschäftigten auf 1145875, die Zahl der organisierten Frauen auf 12265. Mehrere große Streiks, die in diesem Jahre stattgefunden hatten, waren gute Agitationsmittel für die Gewerkschaften gewesen. So erklärt sich der Rückgang der Organisierten auf 11664 im Jahre 1897 (bei 1101701 Arbeiterinnen). Und heute zählt die Generalcommission der Gewerkschaften 40000 weibliche Verbandsmitglieder! Zu diesem Erfolg haben auch die Männer ein Teil beigetragen. Aber den Hauptteil des Erfolges können die tätigen Genossinnen für sich beanspruchen, die weiblichen rednerischen Kräfte sind deshalb auch sehr begehrt, weil sie, die Charakter und Leben der Frau selbst miteilen, die leichter persönlich gewinnen können. Der Erfolg, der erzielt worden ist, ist wesentlich auch dem Umstande zuzuschreiben, daß seit 1896 nicht nur in öffentlichen Versammlungen agitiert wird. Die Buchbinder, die eine stätliche Zahl von Frauen in ihrer Organisation haben, haben auf geistlichem Wege, durch Familienzusammenkünfte, Deklamationen und Tanzveranstaltungen usw. die Arbeiterinnen zu sich herangezogen, sie veranlaßt, in die Werkstätten zu kommen und ihnen dort stets durch eine rednerische tüchtige Frau die Ziele der Organisation, wenn auch schlicht, auszuliefern. So hat auch die Zahl der an den Lohnkämpfen beteiligten Arbeiterinnen gewaltig zugenommen. 1892 waren an Angriffsstreiks 32650 Personen, darunter 2468 Frauen beteiligt; an Abwehrstreiks 960 Frauen. Im Jahre 1903 zählte man bei Angriffsstreiks unter 53760 Personen 2841 weibliche, bei Abwehrstreiks unter 67880 nicht weniger als 9860 weibliche.

Gewiß dürfen wir dabei nicht vergessen, daß es brutale Arbeitgeber genug gibt, die ihren Arbeiterinnen das Organisationsrecht wehren. Gerade darum nehmen wir ja auch am politischen Kampfe teil. Eine straffere Organisation zu schaffen, ist hier, in Hamburg, in Sachsen nicht schwer. Aber im übrigen Deutschland werden die Parteilangelegheiten immer mehr in den Wahlvereinen der Männer erledigt. Aber die Grundlage zu einer Zentralisation ist durch die Befolgung der Zentralvertrauensperson geschaffen, da diese ihre ganze Kraft jetzt der Bewegung widmen kann. In vielen Orten geht die Bewegung noch nicht ordentlich vorwärts. Selbst wenn tätige Genossinnen da ihren Wohnsitz haben, läßt ihnen die allgemeine Agitation nicht genügend Zeit zur Arbeit am Orte. Auch heute noch gibt es Genossinnen, die der Frauenbewegung feindselig gegenüberstehen (Sehr richtig!), sie ins lächerliche zu ziehen suchen. (Erneutes Sehr richtig!) Genossin Baader zur Ehre sei's gesagt, daß sie ihre ganze Kraft in die Arbeit hineingelegt hat. Bis vor kurzem noch gezwungen, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, hat sie fast Uebermenschliches geleistet. Jetzt wird sie noch mehr Anregungen geben können. Aber wenn die Vertrauensperson an einem Orte kein Lebenszeichen von sich gibt, kann sie auch nichts tun. Da müssen wir uns eben gegenseitig anregen und ergötzen. Die Bromberger Genossinnen verlangen nun, daß die rednerisch tätigen Genossinnen die neugewonnenen Kräfte gleich einarbeiten sollen. Der Antrag ist sehr gut, aber praktisch undurchführbar. Mit ein oder zwei Tagen ist da nichts getan. Soll aber die Rednerin sich tagelang dort aufhalten, so mangelt es an Geld. Der Antrag scheitert an unserer Kasse, wenn auch die Opferwilligkeit der Genossinnen von Jahr zu Jahr wächst. Im Vorjahre verlangte ein Antrag Leipzig, es sollten durch Les- und Diskutierabende rednerische Kräfte gekult werden. Denen, die heute das neue Evangelium ins Land hinaustragen, ist es oft nicht möglich, sich auch dem noch zu widmen. Und die Arbeiterinnen sind abends ermüdet und müssen für den Haushalt sorgen. Aber wo es möglich ist, soll den Kräfte so gekult werden.

Außer den Volksversammlungen und Werkstätten soll auch die Geselligkeit gepflegt werden. Kommen auch die Arbeiterinnen hin, um sich zu amüsieren, braucht doch der Ernst des Lebens und die schweren Kämpfe, die wir durchmachen, nicht vergessen zu werden. Als ich im Vorjahre auf einer Agitationsreise in Sachsen war, ließ bei einem Fest des sozialdemokratischen Vereins in Leipzig ein Mitglied des sozialdemokratischen Vereins die Mitglieder zur Polonaise antreten, gerade gegenüber der Bühne. Dann forderte er mich auf, eine Ansprache zu halten. Einige Tanzlustige murmelten zwar, aber sie hörten doch schließlich zu. (Heiterkeit.) Von den Beschwerdeforschmissionen lesen wir ja oft in unserer lokalen Parteipresse, daß ihre Mitglieder da und da wohnen und Beschwerden „entgegennehmen“. Sie sollten aber, wenn ihre Zeit es möglich macht, an den Gewerkschaftsversammlungen teilnehmen und die Arbeiterinnen über die Zustände in den Fabriken auftragen. Die andere Aufgabe, die Beschwerden sorgfältig vorzutragen, haben die Beschwerdeforschmissionen stets erfüllt, wie der jüngst verstorbene Gewerbeinspektor Wörstlöhfer und der in München ausdrücklich anerkannt haben. Doch muß die Tätigkeit der Beschwerdeforschmissionen noch mehr in die Massen hineingetragen werden.

Ich hoffe, daß die folgende Diskussion Anregungen zu Verbesserungen zahlreich bieten und dazu beitragen wird, daß auch fernerhin die Genossinnen ihr Augenmerk mehr und mehr auf die proletarische Frauenbewegung richten, sie anerkennen als das was sie sein soll, nicht eine Sonderbewegung, sondern ein Mittel, die Frauen und Proletarierinnen zum Klassenbewußtsein zu erziehen, damit neue Kämpfe für die Sozialdemokratie gewonnen werden und damit die Partei einen Rückhalt hat, nicht nur an den Männern sondern auch an der wachsenden Zahl agitativer Frauen. Ebenso wie die Männer in der Sozialdemokratie niemals ohne die Frauen zum Siege gelangen werden, ebenso können die Frauen nur von der Sozialdemokratie aus Not, Druck und Glend befreit werden. Um das zu erreichen, wollen wir Hand ans Werk legen. (Lebhafte Beifall.)

Mit der Diskussion über diese beiden Referate werden die über die zum Punkte „Allgemeine Agitation“ eingelaufenen Anträge verbunden.

- Antrag Bromberg: 1. Die Agitation unter den Frauen des Ostens ist intensiver wie bisher zu betreiben.
- 2. Die für die Agitationstouren bestimmten Referentinnen sind nicht nur zur Abhaltung von Versammlungen in die Orte zu schicken, sondern die Zeit ist derartig einzuteilen, daß für sich zu bearbeitenden Ort Zeit genug verbleibt, um feste Verbindungen zu schaffen, und die gewonnenen Genossinnen eingehend über ihre Pflichten zu orientieren.

Antrag Köhn: Die Konferenz macht es den am Orte zu wählenden Vertrauenspersonen zur Pflicht, überall da, wo dies möglich ist, eine Kommission zu wählen, bestehend aus gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen, die mit Hilfe des Gewerkschaftsartikels die Organisierung der Arbeiterinnen zu fördern hat.

Genossinnen Berlins beantragen: Es sind Ermittlungen anzustellen darüber, wie viele der erwerbstätigen Frauen, deren Männer organisiert sind, einer gewerkschaftlichen Organisation oder einem Bildungsverein angehören.

In der Diskussion erhält zunächst das Wort Genossin Köhn (er-Dresden): Wir können mit den erzielten Resultaten zufrieden sein, und ich beauftrage daher, die Zentralvertrauensperson zu entlasten. Dabei wollen wir nicht verkennen, daß eine ganze Reihe von Vertrauenspersonen die proletarische Frauenbewegung nicht wie sie sollten, mit Lust und Liebe fördern. Aber ich will niemandem einen Vorwurf machen. Wenn eine Frau auf vorgeschobenem Posten steht, daß sie allein steht und von den andern verachtet wird, auch von den Genossinnen, die die tiefe Notwendigkeit der Frauenbewegung nicht begreifen, dann erlaube ich ihre Kraft und Lust, und so kommen wir denn zu den Vertrauenspersonen, die sich mit der Zentralvertrauensperson überhaupt nicht in Verbindung setzen. In Mainz warnte ich selbst davor, überall die Bildung von Bildungsvereinen zu befürworten, ohne daß wir wählen, ob wir auch nur aus den Mätschen der einzelstaatlichen Vereinsgesetze entschlüpfen könnten. Jetzt aber erscheint mir notwendig, in den Ländern, wo der naturgemäße Anschluß an die sozialdemokratischen Organisationen nicht möglich ist, der Agitation einen Rückhalt und ein festes Ziel zu geben. Daneben muß das System der Vertrauenspersonen schon mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen bestehen bleiben. Die Hauptsache aber besteht darin, daß wir die Vorurteile brechen, die wir selbst geschaffen haben. (Sehr richtig!) Ein Teil der Genossinnen ist selbst noch nicht aufgeklärt genug, um die Frauenbewegung zu unterstützen, der andre legt den Hauptwert auf die Gewinnung der Wahlstimmen der Männer, die Macht im Parlament geben. So ist die Frauenbewegung nicht nur im Osten, sondern in ganz Deutschland vernachlässigt. Da darf man nicht gegenüber dem Antrag Bromberg sagen, daß er undurchführbar ist. Er ist es, wenn wir genügend Geld haben. (Sehr richtig!) Würde für die Frauenorganisationen daselbst aufgewendet werden, wie für die Männerorganisationen, dann würden sie ganz anders aussehen. Rednerin bittet, den Antrag Bromberg nicht abzulehnen, sondern der Zentralvertrauensperson zur Ausführung bei gelegener Zeit zu überweisen. (Beifall.)

Frau Plum-Essen: Bis zum 6. Januar d. J. konnte von einer Organisation der Frauen in unserem Kreise nicht die Rede sein. In diesem Tage versammelten wir 600 bis 700 Mädchen und Frauen, eine sehr große Zahl für die erste Versammlung. Wir gewonnen sofort 225 Momenten für die Gleichheit und zählen deren jetzt annähernd 500. (Bravos!) Das zeigt, welche Arbeit die Genossinnen am Orte geleistet haben. Wir haben alle Gelegenheiten zur Agitation benützt, die März- die Kaiserfeier, die Unterhaltungsabende. Dabei ist unsere Arbeit sehr schwer, wir haben keine weibliche Fabrikarbeit, nur Hausindustrie, und besonders die Frauen der so sehr schwer zugänglichen Bergleute. Im westen hat uns in unserem Kruppgebiet die Kaiserfeier vom Tischstuhler schneiden genützt. Sie hat uns zu dem Resultat der Reichstagswahl und der Gewerbegeichtswahl vom 8. Januar verholfen, wo wir die christlichen Gewerkschaften und Tischstuhler zusammen mit über 600 Stimmen Majorität besiegt haben. (Lebhaftes Bravo!) Dieses Beispiel hat uns den Wert des Zusammenstufes nahegelegt. Gerade bei den Gewerbegerichtswohlen haben auch wir mit unserer Agitation eingeleitet. Gewiß wird von den einzelnen Orten viel gegen die Zentralasse gesündigt. Aber in der Versammlung vom 8. Januar, als Frau Jey und Frau Köhn ein Scherflein von uns für die Crimmitschauer verlangten, haben wir es nicht abgesehen. Ich hoffe, daß wir in der nächsten Zeit noch tüchtig vorwärts kommen. (Lebhafte Beifall.)

Hierauf tritt die Mittagspause ein. (Schluß folgt.)

Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 18. September 1904.

Heute Abend tritt hier im großen Saale des Kasino der deutsche Parteitag zusammen, der fünfzehnte seit Fortfall des Sozialistengesetzes. Die Bremer Genossen haben es vortrefflich verstanden, dem Kongress eine würdige Stätte zu bereiten. Ein mächtiges Schild, das von grünen Laubgewinden und roten Fäden umrahmt ist, während ein großes Banner in den Bremer Stadtfarben: rot und weiß, darüber weht, verkündet über dem Hauptportale, daß hier der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands seine Beratungen abhalten wird. In dem Flur, der zum Saale führt, grüßt von rotem Postament die Wüste Liebtchests, eine Arbeit des Berliner Bildhauers May. Der mächtige Saal selber hat sozialistischen Schmuck angelegt. In den Säulen, die die Galerie tragen, sind fünfzig prächtige Gewerkschaftsfahnen in Gruppen zu zwei und drei angebracht. Sozialistische Inschriften in Goldbuchstaben auf rotem Grunde laufen um den Balkon der Galerie herum, während in seinen Mittelfeldern auf Schildern die Namen der bisherigen Parteitage verzeichnet sind. In der einen Seite des Saales erhebt sich aus immergrünen Gewächsen eine eindruckvolle Gruppe: die Sozialistatur der Freiheit, und darunter die Büsten von Lassalle, Engels und Karl Marx. Für das Bureau ist die breite Bühne bestimmt, während die Redner von der Tribüne davor, die zwischen den Säulen für die Presse steht, sprechen werden. Die Delegierten — es sind über dreihundert — sind an breiten, bequemen Tischen untergebracht, die in sechs in der Mitte geteilten Längsreihen das Parterre des Saales füllen. Die Räume unter der Galerie sind heute für die Zuhörer freigegeben, während sie an den übrigen Tagen freibleiben sollen. Eine dicht gedrängte Menge, die Bremer Parteigenossen und Genossinnen, füllt sie heute und die Galerie, die etwa tausend Zuhörern Platz bietet.

Männergesang leitet um 7 Uhr die Eröffnung des Parteitages ein. Ein freier Chor, der sich aus allen Arbeitergesangsvereinen Bremens gebildet hat, bringt Emanuel Burm's Festgesang und die Portiersche Internationale in frohgemuter Diederichs Uebersetzung zum Vortrag. Lebhafter Beifall dankt den Sängern.

Dann tritt, vom stürmischen Beifall begrüßt, der Vertreter der bremischen Sozialdemokratie im Reichstage, Schmalzfeldt die Rednertribüne und heißt die Parteigenossen im Namen des Bremer Lokalkomitees herzlich willkommen. Die Bremer werden es sich angelegen sein lassen, den Delegierten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Auch in Bremen ist früh die Fahne des Sozialismus entfaltet worden. Ein einfacher Tischlergeselle, der von Hamburg hierher gekommen war, hat zuerst den Namen, hat zuerst den Samen des Sozialismus hier ausgestreut; im April 1864 wurde er durch einen eigenhändig von Lassalle, jenem unergiebigen Agitator und Bewo-Organisator, unterzeichneten Brief zum Wachsen und Blühen ernannt. Die Bremer Parteigenossen haben stets schwer zu kämpfen gehabt, einerseits gegen ein übermächtiges, fast übermächtiges Großkapital, andererseits gegen die damals noch rückständige, im Schlepptau der bürgerlichen Parteien sich befindende Arbeiterklasse. Neuerlich schwer war der Kampf auch deshalb, weil man stets mit Erfolg versuchte, den sogenannten Sozialpatrotismus unter den Bremen zu hegen und zu pflegen. Was, was von uns

Zwischendurch geziehen. Wenn man das Bedürfnis fühlt, gegen die Verfassungsvorschläge auf dem Gebiete der Schule Stellung zu nehmen, so genügt es, das in einer scharfen Resolution zu tun und im übrigen die Behandlung der Schulfrage, die ich sehr begrüßen würde, auf ein künftiges Jahr, vielleicht das nächste, zu verschieben. Dann können die Genossen im Lande vorher über die Schwierigkeiten, komplizierten Probleme eingehend aufgeklärt werden, und wenn wir dann die Frage hier in dieser weitestgehenden Weise behandeln, so bin ich überzeugt, daß wir mit dieser Verhandlung eine gewaltige werbende Kraft auch auf Schichten entfalten werden, die außerhalb des Proletariats stehen, weil dann mit überzeugender Wucht die Tatsache in die Erscheinung treten wird, daß die Sozialdemokratie nicht nur für die Lösung der Wagenfrage kämpft, sondern der Kulturfragen der ganzen Menschheit. (Lebhafter Beifall.)

Brenthaler-Berlin: Ich kann die Gründe von Geher nicht unwidersprochen lassen. Gewiß ist unsere Haltung zur Schulfrage schon im Programm festgelegt, aber die Einzelheiten sind doch im Programm nicht erschöpfend behandelt. Wenn dieser Grund maßgebend wäre, dann brauchen wir ja zu keiner Frage Stellung zu nehmen. Allerdings hat der Begründer unseres Antrages die preussischen Schulverhältnisse etwas sehr in den Vordergrund gerückt, und infolgedessen hat Geher gemeint, die preussischen Genossen werden ja selbst wissen, was sie zu tun haben. Aber es gibt Bundesstaaten, in denen es um die Schulfrage noch schlechter bestellt ist, als in Preußen. Wenn gesagt ist, daß durch Annahme unseres Antrages andre Punkte zu kurz kommen würden, z. B. die Kommunalpolitik, so weise ich darauf hin, daß durch die Behandlung der Schulfrage für ein gut Teil kommunaler Fragen Klarheit geschaffen wird. Daß eine große Zahl von Anträgen gestellt sind, ist richtig, aber viele dieser Anträge beschäftigen sich mit der Organisationsfrage und deden sich zum Teil. Die Organisationsfrage aber wird so erledigt werden, daß sie den Parteitag nicht in dem Umfang beschäftigen wird, wie es der eine oder der andre glaubt. Ich bitte Sie deshalb, unserem Antrage zuzustimmen.

Sie mit schließt die Debatte.
Antrag 8 wird abgelehnt.
Den Antrag 8 begründet

Alth.-Vreslau: In der Presse und in den Versammlungen haben die Anträge zur Organisationsfrage eine große Rolle gespielt. Ich bitte Sie, damit diese Frage nicht zu kurz kommt, die Tagesordnung umzugestalten und die Organisationsfrage als Punkt 4 zu verhandeln. Vielleicht könnte man auch die Parteiführer hinter den Punkt Kommunalpolitik setzen.

Müller-Essen: Die große Zahl der Anträge beweist, daß die Genossen in ganz Deutschland eine eingehende Diskussion der Organisationsfrage wünschen. Die Meinung der Genossen, namentlich derer, welche praktisch tätig sind, kann aber nicht zum Ausdruck kommen, wenn dieser Punkt erst an siedender Stelle behandelt wird. Deshalb ersuche ich um Annahme des Antrages.

Paanluch: Nachdem der Parteitag beschlossen hat, die Schulfrage nicht zu beraten, brauchen wir eine Umstellung der Tagesordnung nicht vorzunehmen. Die Organisationsfrage wird zu ihrem Rechte kommen, und außerdem hat der Parteitag es in der Hand, wenn die vorausgehenden Punkte über Gebühr unsere Zeit in Anspruch nehmen sollten, die Debatten abzufärzen oder auch, wenn alle Stränge reifen, noch etwas über die sonst übliche Zeit hinaus so lange zu tagen, bis die Organisationsfrage gelöst und spruchreif ist. Ich glaube, daß wir, wenn wir die Tagesordnung unverändert lassen, allen gerecht werden. Damit schließt die Debatte. Antrag 8 wird abgelehnt.

Die Tagesordnung lautet also:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
Berichterstatler: W. Paanluch, A. Gerisch.
2. Bericht der Kontrollkommission.
Berichterstatler: S. Meister.
3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit.
Berichterstatler: G. Ledebour.
4. Organisation.
Berichterstatler: A. Gerisch.
5. Parteiführer.
Berichterstatler: R. Fischer.
6. Kommunalpolitik.
Berichterstatler: S. Rindemann.
7. Der internationale Kongreß in Amsterdam.
Berichterstatler: A. Nebel.
8. Sonstige Anträge.
9. Wahl des Vorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes des nächsten Parteitags.

Paanluch: Die Bremer Genossen haben in ihrer Liebenswürdigkeit für Donnerstag einen Ausflug nach der Insel Helgoland geplant. Selbstverständlich konnten sie ihre Arrangements nicht endgültig treffen; denn der Parteitag ist ja souverän und hat selbst darüber zu bestimmen, ob er die Einladung zur Dampferfahrt annehmen will oder nicht. Nun bin ich ja selbstverständlich darauf gefaßt, daß diejenigen, die der Meinung sind, es könne nicht genug Arbeit geleistet werden, nicht damit einverstanden sein werden, daß der Donnerstag der Erholung gewidmet wird, umsonst, da es sich um Arbeiten im Dienste der Partei handelt. Auch der Parteivorstand konnte natürlich keine definitive Stellung zum Vorschlag der Bremer Genossen nehmen. Meiner Meinung nach sollte es denjenigen, denen Strupel darüber auftauchen, ob sie einen Tag der Erholung widmen dürfen, zur Beschwichtigung ihres Gewissens dienen, daß sie sich sagen: Wenn wir in 3 Tagen unser Pensum nicht erledigen, haben wir ja schließlich auch noch den Sonntag für uns. (Sehr gut!) Ich kann Sie nur bitten, dem Vorschlag der Bremer Genossen zuzustimmen.

Wir fahren von hier per Bahn nicht nach Bremerhaven, sondern nach Nordenham. Die preussische Eisenbahnverwaltung wollte nicht die Anlagen üben und dem Parteitage einen Extrazug zur Verfügung stellen. (Hört, hört!)

Die oldenburgische Regierung ist weitherziger. Wir sind daher angewiesen auf das Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung des Großherzogtums Oldenburg. Der Preis für die Fahrt von Bremen nach Nordenham und zurück beträgt 8 Mark pro Person. Diesen Betrag haben die Delegierten aus ihrem eigenen Portemonnaie zu bestreiten, während die Dampferfahrt einschließlich des Ein- und Ausbootens in Helgoland kostenlos ist. Dieses Opfer bringen die Bremer Genossen den Parteitag delegierten. (Beifall.) Wir würden morgens 8 Uhr 10 Min. von hier abfahren und sind zwischen 1 und 2 Uhr in Helgoland. Die Rückfahrt ist zwischen 5 und 6 Uhr vorgesehen, so daß wir uns 3 bis 4 Stunden in Helgoland aufhalten können, um dieses vom englischen in deutschen Besitz übergegangene Eiland zu besichtigen. Wir haben ja einen Genossen hier, der schon wiederholt eingehende Studien in Helgoland gemacht hat. (Beifall.) Es steht uns also auch ein Führer zur Seite. (Beifall.) Zwischen 11 und 12 Uhr nachts würden wir dann wieder in Bremen ankommen. Ich bitte Sie, den Wunsch der Bremer Kollegen zu erfüllen und die Einladung anzunehmen.

Schulz-Bremen: Ich bin in der sonderbaren Lage, die preussische Eisenbahnverwaltung in Schutz nehmen zu müssen. (Beifall.) Richtig ist falsch unterrichtet, die preussische Eisenbahnverwaltung hat es nicht abgelehnt, uns einen Extrazug zu stellen, so daß uns nur auf unser Ersuchen sehr lange warten lassen, so hat wir uns an die oldenburgische Verwaltung wandten. Außerdem lehnte die preussische Verwaltung jede Preisermäßigung ab; sie verließ sich auf eine generelle Verfügung, wonach bis zum 27. September keine Ermäßigungen gestattet seien, während die oldenburgische Regierung und die übliche

Ermäßigung gewährte. Die Fahrt mit der preussischen Bahn nach Bremerhaven würde ca. 4 Mark kosten, die mit der oldenburgischen nach Nordenham kostet nur 8 Mark, sie ist nicht unbegrenzt und dauert auch nicht viel länger. Ich kann mich nur der Bitte von Paanluch anschließen. Sollten den Delegierten Bedenken aufsteigen wegen der verlorenen Zeit, so könnten wir ja eventuell eine Abendigung einschließen. In Dresden haben wir zu unserm Bedauern die geplante Dampferfahrt nicht gemacht. Rechnen wir den halben Tag von Dresden an, so opern wir schließlich auch nur einen halben Tag. (Große Heiterkeit.) Der Parteitag nimmt mit großer Mehrheit die Einladung der Bremer Genossen an. Am Donnerstag fällt also die Sitzung aus.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Montag, den 19. September: 218. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot):

Doktor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von Adolff Arronow.

Regie: Regisseur Brunow.

Leopold Griesinger, Juwelier	Gr. Viebrach
Julie, dessen Tochter	Frl. de Laßky
Wag von Boden, deren Gatte	Dr. Schuy
Dr. Ferdinand Klaus	Dr. Brunow
Marie, Griesingers Schwester, seine Frau	Frl. Schwappang
Emma, deren Tochter	Frl. Balogy
Referendarus Paul Gerstel	Dr. Tolmar
Marianne, Haushälterin bei Griesinger	Frl. Dalldorf
Rubowitsch, Antiquar	Frl. Demme
Auguste, Dienstmädchen } bei Dr. Klaus	Frl. Pohle
Anna	Frl. Guth
Wolmann	Dr. Fischer
Solmar } Bayern	Dr. Ditt
Jacob	Dr. Schmiedede
Ein Stubenmädchen	Frl. Richter
Eine Kammerjungfer	Frl. Demning
Eine Köchin	Frl. Schöder
Ein Antiquar	Dr. Schöder

Ein Lokubliener.

Pause nach dem 3. Akt.

Eintritt 7/10 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende: ab 1/10 Uhr. **Schauspiel-Vorstellung** an der Tageskasse von 10-8 Uhr. (Villiet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1-8 Uhr. Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.)

Spielplan: Dienstag: Jar und Zimmermann. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Teufels. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Zum erstenmal: Gschäft ist Gschäft. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Frühlingslust. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Die weiße Dame. Anfang 7 Uhr. — Sonntag: Margarete. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Montag, den 19. September:

Frühlingslust.

Operette in 3 Akten (nach dem Fran zösischen) von Karl Lindau und Julius Wilhelm. Musik nach Motiven von Josef Strauß, zusammengestellt von Ernst Reiterer.

Regie: Regisseur Haas. — Direktion: Kapellmeister Fuchslein.

Dr. Gustav Landmann, Rechtsanwalt.	Frl. Sturmfeld
Emilie, seine Frau	Frl. Kießling
Witzeng Rudi-beln, Rentier, Emilie's Vater	Dr. Groß
Apollonia, seine Frau	Frl. Buse
Fr. Hg. sein Neffe.	Dr. Pelue
Berta, Apollonia's Nichte	Frl. Aernle
Baron von Groß	Dr. Welner
Ida, dessen Gemahlin.	Frl. Betty-Großmüller
Silberbrandt	Dr. Entfall
Maler	Frl. Wenzel
Blindel	Dr. Jäh
Helwig	Frl. Richter
Wag, Volontär	Dr. Wegmann
Hanni, Dienstmädchen	Frl. Schilling
Dankhauser, Restaurateur.	Frl. Richard
Kagl, Kellner	Dr. Schöder
Ein Kellner	Dr. Haas
Isabella Negrelli, Präsidentin des Klubs der geschiedenen Frauen	Dr. Renner

Mitglieder des Klubs und Assistentinnen des Dr. Landmann

Mitglieder der Künstlergenossenschaft und des Sängerbundes, Tänzerinnen, Buchmacherinnen, Festgäste u. s. w.

Ort der Handlung: 1. Akt: Landmanns Kanzlei. 2. Akt: Ebenbafelsh, kurze Zeit später. 3. Akt: Ein Garten-Etablissement.

Zeit: Die Gegenwart.

Am 3. Akt: Rosenhochzeit, Ballett. 2 Marschal Klefrosen, 2 Fedenrosen, 2 La Fra ce, 2 Bourbourrosen, 2 Alpenrosen: Damen des Corps de Ballet; 2 Terrosen: Frl. Jrmier, Frl. Schäffer, 8 Woodrosen: Eleonoren der Ballettschule, 8 Musiker: Eleonoren der Ballettschule, Brantwatter und Brantwatter (Kassachrosen): Dr. Jäh, Fr. Renner, Rosenbraut: Frl. Varrh, Rosenbräutigam: Frl. Schilling.

Eintritt 7/10 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Gew. Preise.** Billetverkauf an der Tageskasse von 10-8 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1-8 Uhr an der Tageskasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet).

Spielplan: Dienstag: Alt-Heidelberg. Anfang 7/8 Uhr. — Mittwoch: Der Kaufmann von Benebig (2. vollständige Vorstellung zu halben Preisen). Anfang 7/8 Uhr. — Donnerstag: Das Schwanenbrot. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Papststreich. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Neu einstudiert: Die Kl der des Kapitän Grant. Anfang 7/8 Uhr. — Sonntag nachm. 7/8 Uhr: Die Journalisten (Vorstellung für den Leipziger Arbeiterverein). Abends 7/8 Uhr: Die Feuermaus.

Verein Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 17/19.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Montag, den 19. September, abends 7 1/2 Uhr: **Zwei Wappen.**

Schwank in 4 Akten von Dolar Bumenthal und Gustav Kadelburg.

Regie: Oberregisseur Artur Eggeling.

Magimilian, Freiherr von Weitingen	Artur Eggeling
Rudolf, sein Sohn	Bernhard Wildenhain
Charlotte, Schwester des Freiherrn	Amalie Gramer
Derich von Bind	Gotthard Wehnert
Dismarck Graf Dornstett	Rudolf Bonnewitz
Weslin Dornstett	Minna Stiefel
Hier Thomas Förster	Emil Birch
Wag, seine Tochter	Martha Knaerlein
Wit ch Hanna Stephenson	Elisabe Paffon
Veride, Tafelbede	Dans Köhler
Sorenz, Diener	Otto de Nolte
Frantz, Kellner	Wilhelm Berthold

Ein Diener.
Die Handlung spielt im 1. Akt in einem Wäbeort, im 2. in Berlin, im 3. und 4. auf dem Gute Weitinghausen.
Längere Pause nach dem 2. Akt.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Gewöhnliche Preise.** **Spielplan:** Dienstag: Goldfische. — Mittwoch (4. Mittwochtag-Abonnement): Nachhalm. — Donnerstag: Feimast. — Freitag (4. Freitag-Abonnement): Zum erstenmal: Der Meister. — Sonnabend: Wilhelm Tell (Kasseler-Vorstellung zu halben Preisen). — Sonntag nachm.: Kaja (Vorstellung für den Gewerverein S.-D. L.-West.) Abends: Der Meister.

Theater am Thomasing.

(Centraltheater.)

Montag, den 19. September, abends 8 Uhr:

Ein glückliches Paar.

Lustspiel in 8 Aufzügen von Hermann Faber.

Im Szene gesetzt vom Oberregisseur Almar Striebed.

Julius Helm	Almar Striebed
Therese, seine Frau	Wolffia Striebed-Kamp
Silbe	Marie Eichenst
Hedwig } beider Töchter	Emmy Eichenst
Dr. Emil Wendelin	Erich Koller-Tih
Fräulein Reichardt, seine Tante	Agnes Wenzhaus
Dr. Lamprecht	Otto Mouten
Fräulein Julie Kömer, Schwester der Frau Helm	Bulle Jermwig
Emmy Reumann	Grete Alm
Paula Bernike	Alice Köbe
Paul Schild	Ally Weisner
Martin, im Dienste von Helm	Ruri Tzile
Anna, im Dienste von Frl. Reichardt	Edy Berg

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr. **Gewöhnliche Preise.** **Spielplan:** Dienstag: Der weiße Neulingen. — Mittwoch: Mutter Erde. — Donnerstag: Sein Leid. — Freitag: Die Seebadige. — Sonnabend: Ein glückliches Paar. — Sonntag nachm.: Goldfische (Vorstellung zu halben Preisen). Abends: Zum erstenmal: Seine Kammerjungfer.

Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets des Leipziger Schauspielhauses bei F. A. Coppelius, Aligaren-Import, Petersstr. 15 und für das Theater am Thomasing im Robenhaus Aug. Polch. — Belegte Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgegeben sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet von 10-2 Uhr, Sonntags von 11-2 Uhr.

Battenberg-Theater

Montag, den 19. September, abends 8 Uhr

Novität! Die Männerfrage. Novität!

Lustspiel in 3 Akten von Paul Vih und J. Witkowski. Morgen: Reif-Reislingen. Schwank von G. v. Moser.

Battenberg.

Täglich abends 8 Uhr (15160)

Künstler-Vorstellung.

Küchenzettel der städtischen Speisekellern.

Dienstag: Speisekellerei I (Johannplatz): Gelbe Erbsen mit Sauerkraut, Speisekellerei II (Kohlentorgasse): Junges Gemüße mit Hammelfleisch, Speisekellerei III (Wingasse 24): Sau-e Kartoffelknödeln mit Kalbsbaunen.

Versammlungskalender.

Montag: Schneider, Flora, Windmühlstraße. Abends 8 Uhr. Dienstag: Stuckateur, Stadt Hannover, Seeburgstraße. Abends 8 Uhr. Steinarbeiter, Rühländer Hof, Mittelstraße 11. Abends 7 Uhr. Bauhilfsarbeiter, Gumboldt, Cornersstr. Abends 8 Uhr. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen, Drei Möden, Kauer. Abends 7/8 Uhr. Arbeiterverein Leipzig-Stadt. Sanftmuel, Eiserstr. Abends 7/8 Uhr.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonnabend, den 17. September 1904. (Mitgeteilt von Gebr. Glöck.)

Wegeln per 1000 kg netto behauptet	inländischer	172-176 bez. Br.
	ausländischer	198-200 bez. Br.
Roggen per 1000 kg netto fester	inländischer	142-146 bez. Br.
	Polender	146-149 bez. Br.
	ausländischer	---
Gerste per 1000 kg netto	Drangerste, hiesige	160-176 bez. Br.
	seinsten über Reich	120-145 bez. Br.
	bo. neuer	146-150 bez. Br.
	ausländischer	141-145 bez. Br.
Hafer per 1000 kg netto ruhig	Maßlu-Futterware	---
	inländischer, alter	---
	bo. neuer	181-188 bez. Br.
	ausländischer	159-165 bez. Br.
Malz per 1000 kg netto	runder	---
	Cinquantin	---
	Raps	---
Delfaat per 1000 kg netto		11.50-12.00 bez. Br.
Rapskuchen p. 100 kg netto		48.75 bezapft.
Rübsöl, rohes p. 100 kg netto frei Haus hier ohne Fah III		---

Außeramtlich:

Malz per 100 kg netto loco	26.50-27
	27-28
Widen per 1000 kg netto loco	145-155
Erbsen per 1000 kg netto loco große	180-195
	165-180

	200-210
Bohnen per 100 kg netto loco	---
Riesfaat per 100 kg netto rot nach Qualität	---
	weiß nach Qualität
	gelb nach Qualität
	(Schwed. n. Qualität

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren:

Weizenmehl Nr. 00 26.00	Roggenmehl Nr. 0 19.50
per 100 kg " 0 22.00-23.00	per 100 kg " I 14.00-14.25
exkl. Sad " I 18.50-19.50	exkl. Sad " II 11.75-12.25 per
exkl. Sad " II 17.50	100 kg exkl. Sad.
Weizenschalen 10.70-11.20	

Sozialdemokratischer Verein L.-Ost

Organisation zur Hilfe und der Verteidigung der sozialdemokratischen Partei. Organisationsbeitrag 10 Pfg. — Versammlungen alle 4 Wochen. — Jede Mitgliedschaft ist es, dem Verein als Mitglied beizutreten. — Beiträge werden in den Versammlungen. — Anmeldeungen nehmen entgegen: Anton Saborowski, Leipzig-Görlitzstr. 103, III. Etage.

Verein Vorwärts L.-Süd.

Beitrag 10 Pfg. — Die Mitgliedschaft ist an jedem Freitag abends 8 Uhr. — Der Vereinsbeitrag beträgt monatlich 10 Pfg. — Vorsitzender: Rudolf Strauß, L.-Görlitzstr. 103, III. Etage. Kassier: Paul Richter, Weingartenstr. 10. — Unterabteilungen: Die Sängervereinigung im Weingarten, die Sängervereinigung in der Weingartenstr.

Der Krieg in Ostasien.

Port Arthur.

London, 17. September. Dem Daily Telegraph wird aus Tokio vom 15. September gemeldet: Die Japaner lassen über die Kaiser-Way bedeutende Verstärkungen zur Belagerungsarmee vor Port Arthur stoßen.

Eine neue Schlacht steht bevor.

Mukden, 17. September. Man meldet, daß die Japaner auf beiden Flanken von Osten, Südosten und Südwesten vorrücken. Die russischen Vorposten haben enge Fühlung mit den Japanern, die 20 Meilen südwestlich von Mukden stehen, und es finden fast beständig Scharfmühen statt.

Ein neues japanisches Aufgebot.

London, 17. September. Der Daily Mail wird aus Schanghai von gestern berichtet: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Tokio hat Japan Pläne für die Organisation einer Nationalarmee ersten Aufgebots aufgestellt.

Die Lena.

Sankt Petersburg, 17. September. Die Lena ist bei der Marenz eingetroffen und wird sofort abgerüstet werden.

Eine Meldung Eschabarows.

Petersburg, 18. September. Die Generallieutenant Eschabarow dem Generalstab unter dem gestrigen Datum meldet, hatte die Manöverschulung am 16. und 17. September keine Kämpfe zu bestehen.

Der Anfang vom Ende.

London, 18. September. Eine Depesche des Reuterschen Bureau aus Mukden von vorgestern besagt, man erwarte dort eine baldige weitere Entwicklung der Ereignisse.

Meldungen Oyamas.

Tokio, 17. September. Marschall Oyama berichtet: Die russischen Kavallerie-Vorposten haben ihre Operationsbasis in Pamirschiapan, Hanlinpau und Pansanbiatschi.

Tokio, 18. September. Marschall Oyama hat heute früh gemeldet, daß General Oku in Liausiang 13 Russen zu Gefangenem gemacht hat. Er berichtet ferner, daß die Japaner in Liausiang 80 Pferde, 2288 Gewehre, 127 Munitionswagen, 5892 Granaten, 650 980 Patronen und große Mengen Holz, Mehl, Reis, Futtermittel, Werkzeuge und Kleidung erbeutet hätten.

Ortskrankenkasse Leipzig.

Mitteilung über die Geschäftsbewegung im Monat August 1904. Die Ortskrankenkasse zählte am 31. August 150230 (140101*) Mitglieder und zwar: 108164 (102370) männliche und 42066 (37731) weibliche Personen.

Zugang in Gr. 8 von 49 und einen Abgang in Gr. 5 von 90, in Gr. 6 von 245 und in Gr. 7 von 334 = 689 Mitgliedern zu verzeichnen.

In Abteilung III (Gr. 9): Papier-, Leder- und Gummiindustrie, Buchbinder; (Gr. 10): Tabakindustrie; (Gr. 11): Polygraphische Gewerbe; (Gr. 12): Handels-, Versicherungs- und Bekleidungsindustrie, Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare, Gerichtsvollzieher, Krankenkassen, Berufsvereinigungen und Versicherungsanstalten betrug der Zugang in Gr. 9 142 und in Gr. 10 7 = 149 Mitglieder und der Abgang in Gr. 11 6 und in Gr. 12 73 = 79 Mitglieder.

In den Filialstellen haben an den Sonnabenden insgesamt 17746 Personen und zwar: 4226 bei der inneren Stadtfiliale, Wellerstraße 7/9, R.-W. pl. I., 1851 in Plagwitz, 3800 in Reudnitz, 3015 in Neuschönefeld, 1869 in Gohlis, 1863 in Connewitz und 2122 in Lindenau das Krankengeld erhoben.

Vereine und Versammlungen.

Die Klempner

Hielten am 15. September im Pantheon eine öffentliche Versammlung ab. Kollege Döhrer referierte über das Thema: „Mück- blick auf unsere Lohnbewegung“.

Die Bauhilfsarbeiter

Hielten am 15. September eine öffentliche Versammlung im Pantheon ab. Kollege Pfleger berichtete über die diesjährigen Kämpfe im Baugewerbe.

Unternehmer mit der Einführung eines Arbeitsnachweises. Dieser wurde aber nicht benutzt. Die Folge davon war, daß die Unternehmer jedem Arbeiter eine Karte zur Unterschrift vorlegten, wodurch sich die Arbeiter verpflichteten, den vom Arbeitgeberverband errichteten Arbeitsnachweis als für sich maßgebend anzuerkennen.

Die Mitglieder des Arbeiter-Nachfahrerbundes Solidarität hielten am 10. September eine gut besuchte Versammlung ab, welche sich zunächst mit dem Beschluß des Bundesstages zu Erfurt, die Zentralisation betreffend, beschäftigte.

Vermishtes.

Die teuersten Stoffe der Welt sind, wie S. v. Soden in einer chemischen Fachzeitschrift ausführlich, gewisse Parfums. Dem weichen seiner Weichheit ungezählt oft besungenen Weichheit z. B. sollte man es gar nicht trauen, was für ein Wertgegenstand aus ihm werden kann.

Badehose mit katholischem Abzeichen. In einer Anzahl süddeutscher Blätter finden wir folgende Notiz: Im öffentlichen Anzeiger zum Amtsblatt für den Stadt- und Landkreis Frankfurt vom 6. September finden wir eine Veröffentlichung des Ersten Staatsanwalts in Wiesbaden, in welcher es heißt: „Aufgefundene Leiche.“

Im Dienste des Volkswohls. Wer in der Industrie auf dem Gebiete der Volksernährung für die Einführung eines wohlfeilen guten Nahrungs- und Genußmittels arbeitet, macht sich nach dem Ausdruck erster ärztlicher Autoritäten um das Wohl des Volkes verdient und sollte füglich in seinen Bestrebungen vollständig unterstützt werden.

Möbel-Verkauf! Kollekte Schränke 44 Mk. seine Stegtische 15 " " Auszugstische 21 " marm. Waschtische m. Särch. 20 " herzl. schön. Trumeau-Spiegel 82 " große " Weiler-Spiegel . . . 6 " ganze Ausstattungen . . . 180 "

Emaille-Schilder 14768] Louis Weiser Nachf., Leipzig, Katharinenstraße 22. Carl Einführer L.-Reudnitz, Felixstraße 31. Begründet 1876. Telefon 4086. Filialen: Dresdner Strasse 54. Ranstädter Steinweg 40. Erstklassige Salon-Briketts Marke: „Z. K. Glückauf“ oder „W. W. Luckenau“

BONA ist die beste

Margarine

Alleinige Fabrikanten
Wahnschaffe & Co m. b. H.
CLEVE

Filiale: Leipzig, Marienstr. 24. Generalvertreter: Heinr. Kellermann.
Telephon 2052.

Einem geehrten Publikum sowie meiner werten Nachbarschaft hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß ich **Schleussig, Ecke Schnorr- und Blümenstrasse ein**
Produkten-Geschäft
neueröffnet habe. Jeden Dienstag und Freitag **Schlachtfest**.
Fleisch und Wurst nur ff. Bei vorkommendem Bedarf um gütige Unterstützung bittend, zeichne
L. Schleussig, den 20. September 1904.
Hochachtungsvoll **Albert Dietz.**
NB. Empfehle gleichzeitig mein **Café** nebst Mittagstisch.

Rauchen Sie

SULIMA Cigaretten

Matrapas

hochfeine Qualitätsmarke von 2 1/2 Pfg. an,
Mild, blumig und wohlschmeckend!

Tanz-Institut

Setze hierdurch höflichst an, daß meine nächsten **Tanz-Lehr-Kurse für Damen und Herren** am **23. und 25. September** beginnen. Die danach nächsten Kurse am **7. und 9. Oktober**.
23. September und 7. Oktober beginnend, sind **Wochentags-Abend-Kurse**. Beginn 8 oder 9 Uhr.
Sonntags-Kurse (nachmittags 3-5 oder 5-7 Uhr).
Honorar 15 Mk. - Ein **Separat-Zirkel 25 Mk.** beginnt Mitte Oktober für Damen und Herren.
Privatstunden, einzelne Tänze, Souper, Walzer etc. zu jeder beliebigen Zeit.
Kellere Personen ganz separat und ungeniert.
Um gütiges Wohlwollen und baldgef. Anmeldung bittet
A. Marquardt, Lehrer der Tanzkunst und Ballett-Arrangeur.

A. Marquardt

Leipzig, Katharinenstr. 14, II.
Institut für Lehre der modernen Gesellschaftstänze
Anstandsformen sowie Einstudierung von
Nation.-Charakt.-Tänzen, Reigen u. Ballett-Aufführungen.

Bitte recht freundlich!

Moderne erstklassige Photographie.
Atelier „Merkur“
Plagwitz, Elisabethallee 41.
Fahrrad-Reparaturen aller Art u. an allen Fabrikaten werden sachgemäß schnell u. billig ausgeführt. **Wilh. Frenzel**, Mechanische Werkstätten, Leipzig, Eisenbahnstr. 31 und Reiger Str. 31.

Die Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

empfeht sich den verehrlichen Vereinen und Gewerkschaften zur Ausführung **aller vorkommenden Druckerarbeiten** wie Prospekte, Handzettel, Flugblätter, Eintritts- und Mitglieds-Karten usw. usw. in moderner und geschmackvoller Ausstattung zu mäßigen Preisen.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Abteilung Buchhandlung,
Soeben erschienen:
Neue Lassalle-Postkarte
in Bromsilber-Photographie nach der Lassalle-Büste von H. May. Preis nur 10 Pfg.
Bestellungen nehmen auch alle Austräger entgegen.



la. Fahrräder m. Garantie v. N. 08 an. Alles Zubehör spottbill. Einzel-Beding. Reuplätze gratis. Adressen von Kauf-Reflektoren werden gut besorgt. Agenten gesucht.
G. Keitzel & Co., Fahrradwerke
AM. 23 Spremberg N.-L.
Große Auswahl prämi. Kanarienvogel, hoch. Sommerrüben, 5 Pfd. 1. A, 3/4, 17. A, sow. a. S. pr. Vogelfutter, Käfige von 20 Pfg., Dg. 1.80 A, Amelienier, Nektarwärmer, empfiehlt Max Kraft, Poststr. 18.

Rat und Hilfe bei Frauenleiden

erleitet mit nachweislich großem Erfolg **Dr. Gossmann, f. Herren J. H. Gossmann**, Vert. d. Naturheilkunde Vb., Poststr. 31.
Spezialgeschäft für Gummiwaren
Marlo Körting fr. A. Falkenhain Plagwitz, Bsch. Str. 59
empf. Gummiwaren aller Art, Hygienische Schutzmittel, Wochen- und Krankpflege-Artikel, Verbandstoffe, Bruchbänder und Bandagen, Gas- und Wasserschläuche, deutsche u. echt russische Gummischuhe, Gummi-Wäsche, Schürzen, Tischdecken, Kämme, Celluloid-Waren, Fussbälle, Kinder-Spielzeug versch. Art, Wach- und Ledertuch, Wringmaschinen, Walzen werden wieder neu bezogen. Reparaturen-Arbeit.

Kleiner Anzeiger.

Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, beim Einsehen von Wohnungen stets sich auf die Wohnungsanzeigen der Leipziger Volkszeitung zu beziehen!

Wohnungsanzeigen.

Zentrum.
Leipzig, Kronprinzstr. 36, IV., freundl. möbl. Stuben als Schlafst. zu vermieten.
Sebastian-Bach-Str. 30, IV. L., freundl. Zimmer für zwei Herren, zu vermieten.

Osten.
Krdl. Wohnung in Sellenhausen Eisenbahnstr. 145, Endstat. b. Strahlenbahn, 3. Et., Stube, 2 Ka., K., 340 Mk., per 1. Okt. 04 zu verm. Näher. bei 1. Et.
Lieberwolfswitz, Waldengossaerstr. 347k. Nr. 20. best. aus 2 St., K., u. n. Zub. f. 180 A 1. Okt. z. verm. Bis 1. Nov. Miete frei.
Stäng, Schulstr. 6, ich. Vogels, St. 2. K., u. n. Zub., Nr. 220 Mk. 1. Okt. od. spät.
Reudnitz, Kuchengartenstr. 21, pt., große leere St., Nr. 9 Mk. monatl., f. einz. Leute.
Anger, Zweinaundorferstr. 41, III. links, leere 1 fenstr. Stube m. Kochofen, z. verm.
Volkmarshof, Ludwigstr. 135, III. W., freundl. leere Stube zu vermieten.
Neustadt, Mariannenstr. 58, I. W., 1, 2 fenstr. St. m. Kochofen, 1. Okt. z. verm.
Reudnitz, Gemeindefstr. 4, II. L., fr. möbl. Zimmer, als Schlafst. f. Herren, z. verm.
Reudnitz, Sigmundstr. 4, vorn, IV. r., einzelne Schlafstelle zu vermieten.
Stötterich, Eichstädterstr. 13, III. r., fr. Schlafstelle zu vermieten.

Süden.
Co., Frohburger Str. 32, II. r., freundl. möbl. St. als Schlafst. o. leer sof. od. spät.

Westen.
Plagwitz, Raumburger Str. 13 (früher Braustr.), zwei frbl. Wohnungen, 270 u. 280 Mk., sofort od. spät. zu verm. Zu erfr. bei 1. Tr. r.
Schöne Bogls im Pr. v. 280-280 Mk. sof. o. sp. zu verm., auf Wunsch m. Gart. Zu erfr. Lindenau, Grohmannstr. 8, pt.
Lindenau, Westtrake 44, Bogls für 275 u. 300 Mk. sof. od. spät. zu verm.
Eine Wohnung für 150 Mk. pass. für Leute, die keine schulpf. Kinder haben, z. 1/10. z. verm. Gasthof Barneck.

Et., Ublausstr. 10, pt. I., Stube, 2 Ka., Küche nebst Zubeh. zum 1. Okt. zu verm.
Lindenau, Merseburger Str. 65, II. r., Log., St., 2 K., K., Nr. 220 A, sof. z. verm.
Kleinisch, Winderker Str. 74, in ländl. Hause, II. Et., St., 2 K., K. a. einz. P. 120 A. Möbl. Schrenberg, Schulstr. 7, Wohnungen zu vermieten. 200-260 Mk.
Lindenau, Merseburger Str. 38 b, 2f. St., Kü., Bodenk., u. K. v. 1. Okt. z. verm. Zu erfr. v. r.
Lindenau, GutsMuthstr. 3, III., leere 1 fenstr. Stube m. Kochofen zu vermieten.
Lindenau, Uhlaustr. 18, II. L., leere zwei Stube m. Kochofen bill. zu verm.
Lindenau, Weststr. 63, II. L., 1 fenstr. leere Stube m. Kochofen sof. o. sp. zu verm.
Kleinisch, Siemensstr. 25, II. L., leere Stube zum 1. Oktober zu vermieten.
Kleinisch, Albertstr. 52, p. I., leere Stube u. Kammer sofort zu vermieten.
Plagwitz, Jahnstr. 42, D. III. r., frbl. Schlafstelle für Mädchen zu vermieten.
Plagwitz, Marktraufstädter Str. 21, p. r., freundl. Schlafst. für anständ. Mädchen.
Lindenau, Georgstr. 1, III., Schlafstelle für anständiges junges Mädchen.
Schleusig, Kömmerlstr. 79, IV. L., frbl. Zimmer als Schlafst. f. anständ. Mädchen.
Großhöfcher, Hauptstr. 72, D. II., Schlafstelle zu vermieten.

Norden.
Eutritzsch, Delitzscher Str. 41, G.-S. p., frbl. Schlafst. f. Herrn od. m. B. sof. z. verm.

Verkäufe und Käufe.

Qualitäts-Zigarren empfiehlt Kelterhorn, Göhlis, Mödern, Reudnitz.
Max Schott
L.-Anger, Zweinaundorfer Str. 13. Hüte, Krawatten, Handschuhe etc. Jetzt auch Täuschchenweg 9.
Sehen! Staunen! Kaufen!
Die billigen Anzüge, Hosen, Schuhe, Uhren, Ketten, Ringe, Gelegenheitskauf bei **Lory, Al. Fleischergasse 11.**

1 Posten Schränke
Anzahlung 4 Mk., zu verkaufen. 14734
N. Fuchs, Kurprinzstr. 13.
Kaufmöbel bill. Möbl., Georgstr. 19.
Umzugsh. Kleiderkasten, Sofa, Bettstellen m. Matratzen, Kinderbettstellen m. Matr. zu verkaufen. Sidonienstr. 11, I.
Umzugshalber Kinderbett, Kleiderk., Kom., Vert. spottb. St., Marienstr. 22, pt.
3 Kleiderh., Verts, Anzugstisch, 4 Verts., Federb. Kaiserstr. 12, I.
Singer-Nähmaschinen
v. 15 A an gebrauchte, zu verk. bei **Schube, Petersstr. 64, I. S.**

Fahrrad f. 36 Mk. Universitätsstr. 12, I.
Gand. Geschäftsw. v. b. Neuk. Kirchstr. 7.
Hobeltank verkauft Al. Fleischerg. 25, I.
Blättelkäse bei 30 Mk. Uebernahm. sof. ober 1/10. Näh. Arnstr. 18, S. I. r.
Gehrod-Anzug f. m. Fig., f. neu, bill. zu verk. Kleinisch, Schönauer Weg 11, III. l.
Rock und Weste, fast neu, für 12 Mk. zu verkaufen. Molkestr. 25, IV. Möll. Sommer- und Winter-Jackett, f. n., bill. zu verk. Lindenau, Kurellenstr. 42, III. r.
Winterüberzieher, billig zu verkaufen. Reudnitz Str. 19, S. II. r.
Winterüberzieher, guterhalten, zu verkaufen. Lind., Merseburger Str. 35, pt.
Sommer- und Winter-Überzieher, bill. zu verkaufen. Connewitz, Teichstr. 11, II. l.
Elegante Blüsch-Ottomane, Panzerbrett billig zu verkaufen. Schleierstr. 14, I. l.
Neue Kom. 15 Mk., Tisch 8 Mk. zu verkaufen. Schleusig, Jahnstr. 5, pt. r.
Küchenschrank, gebraucht, billig zu verkaufen. Connewitz, Mittelstr. 19, II. r.
Komplette, geb. Kücheneinrichtung ungenutz. bill. z. v. Karl-Heine-Str. 47, III. l.
Gr. Bettstelle mit Matr. für 10 Mk. zu verkaufen. Neumann, Wurzer Str. 141.
2 halbranz. Bettst. m. Fasson-Matr. b. zu verkauf. Volkst., Ludwigstr. 87, II. r.
Kinder-Schreibpult m. Stuhl, b. verstaß. bill. zu verk. Plagw., Marktraufstr. 23, p. r.
Schönes Musikwerk zu verkaufen. Lindenau, Luthenstr. 5, II. l.
Grammophon m. groß. Schalltr. u. 20 Pl. b. z. v. Pl., Kai-Str. 11 b, III. l.
Nab, guterh., umständehalber billig zu verk. Plagw., Jochendorfer Str. 40 b, III. r.
Unterhalt. Kinderwagen billig zu verkaufen. Plagwitz, Alte Str. 11, W. III. W.
Gehr. Kinderwagen für 5 Mk. zu verkaufen. Bayerische Str. 85, pt.
Guterh. Kinderwagen (ohne Gummirad.) b. zu verkaufen. Lind., Erdmannstr. 12, pt. r.
Guterh. Kinderwagen bill. zu verkaufen. Plagwitz, Weiskensler Straße 48, I. r.
Heller Kinderwagen mit Gummireifen preisw. zu verk. Lind., Jochstr. 6, I. l.
Kinderwagen, guterh., mit Decke billig zu verk. Mödern, Wiesenstr. 4, S. II. l.
Kinderwagen, dauerh., f. 3 A zu verk. Lindenau, Bismarckstraße 36, I. l.
Kinderw. m. Gummtr., ev. Einhängest., billig zu verk. Pl., Erdmannstr. 1, II. l.
Kinderwagen, dauerh., bill. zu verkaufen. Anger, Bernhardtstr. 13, III. l.
Kinderwagen, dauerh., für 10 Mk. zu verkauf., Reudn., Margaretenstr. 6, IV. W.
Prinzeß-Kinderw., mod., sehr billig zu verkaufen. Schöneburger Str. 20, Hof I. r.
Kanarienhöhne verkauft Jäger, Lindenau, Leubacher Str. 41, III. l.
Kanarienhöhne, St. Teute, ungenutz. b. z. verk., Lind., Gundorfer Str. 28, II. r.

Ein Aquarium billig zu verkaufen. Göhlis, Mendestr. 58, I. l.
Kartons verkauft Straßb. Hut-Bazar.
Gehr. Platte, billig zu verkaufen. Georgstr. 1, pt. I.
Div. Handwerkszeug f. Malernstr. 5. z. verk. Schleusig, Probststr. 1, I.
3 Fenster billig zu verkaufen. Fregestr. 20, Hof III. b. Seite
Eine Buchst. Kaninchen zu verkaufen. Stäng, Hauptstr. 20, Hempel.
Belg. Kleien-Kaninchen bill. zu verk. Göhlis, Brüderstr. 9.
Junge Kaninchen, sowie Buchst. bill. zu verk. Com., Bornaische Str. 46, II. r.
Schöner schottischer Schäferhund bill. zu verk. Stehbirke Schleusiger Park.
Garten zu verkaufen. Zu erfragen Sellenhausen, Jakobstr. 17, D. p. l.
Laube und 6 Paar Tauben zu verk. Anger, Rudolfsstr. 4, im Laden.
Drei Bände Bilz Die neue Naturheilmethode b. z. v. Leinisch, Weinbergstr. 8, p.
Alte Geigen, Streichb., Ziehharmon. kauft. Reparatur sämtl. Musik-Instrum. Zandauer Str. 26, Speise-Anstalt.
Gehr. Stube, Uhren, Waffen u. dergl. kauft stets **Lory, Al. Fleischergasse 11.**
Papier, Hadern, Altsolen, Knochen, sow. f. Met. f. n. h. ab z. b. Lp. Berger, Arnstadt 22.
Gehr. Hängelampe zu kaufen gesucht Schleusig, Kömmerlstr. 9, p. l.
Puppenportwagen, guterh., zu kaufen gesucht Lind., Lühner Str. 45a, III. r.

Arbeitsmarkt.

Arbeiterinnen werden angenommen.
Lampenfabrik Weickert Reudnitz, Rohlgartenstr. 10.
Junger Mann bis zu 16 Jahren (event. auch Dame), welcher Lust hat, die **Zahntechnik** gründlich zu erlernen, kann am 1. Oktober d. J. in die Lehre treten beim **prakt. Zahnarzt Schellenberg in Göhlis**.
3. Mädch. z. 1. Okt. f. l. gut. Dienst ge. Vorfr. früh 10-10. R., Eichorstr. 18, pt., Koll.
Blättlernende werden angenommen bei Dittmann, Eisenbahnstraße 2, pt. links.
14-16 jähr. Mädchen zur Aufwartung gesucht. Co., Marienstr. 8, III. r., Rudolfsph.
Junger Bursche zum Regal-Aufliegen gesucht. Anger, Gartenstr. 88, Restaurant.

Vermischte Anzeigen.

Mittagstisch, delikates Essen, 35 Pfg., auch auf d. Hause. Kein Trinkzwang. Sandstr. 3, pt. Bekker.

Dr. med. Schroeder Gautzsch
von der Reise zurück.
Sprechstunden: 15149
Morgens 8-9 und 12-1 Uhr
Mittwochs u. Sonnabends 6-7 Uhr abends
Sonntags nur von 8-9 Uhr.

Zurückgekehrt Dr. Bratel
Schentendorferstraße 24.
Herzliche Bitte. Welche Edelstenden leihen jungen, verh. Kaufmann in sicherer Stellung **500 Mk.**? Als Sicherh. Bürgen oder Wirtsch. Nachzahlung monatlich 25 Mk. Offert. u. B. 80 an die Exp. d. Bl.
Wagner wohnt jetzt R., Sosafelderstr. II. H.
Strümpfe werden sauber u. billig angefertigt. Schenke, Strümpfstr. 20.
Wer lernt einer Frau gegen Entschäd. das Falten. Off. unt. A. K. Exped. d. Bl.
3g. Mädch. empf. f. z. Ausb. u. Fernstud. u. r. Garb. l. u. d. D. Off. u. F. M. 100 G. d. B.
Damengarderobe wird angefertigt. Gerichtsweh 8, III. r.
3g. Frau f. Hausarb. in Sölden od. Göteln. Lind., Apollstr. 5, part., Bekker.
Wäsche wird zum Waschen u. Plätten angen. Gerichtsweh 18, I. S. II., A. H.
Junge Frau sucht Arbeit ins Haus. Wahren, Kirchbergstr. 21, I.
Strümpfe werb. mit der Hand neu u. an gefertigt. Lind., Demmeringstr. 60, IV. r.
Helf. Frau f. Aufw. f. b. gang. Tag od. nimmt Kinder in Pflege. Volkst., Jahnstr. 13, III. r.
Kind best. Herr. wird in gute Pflege gen. Off. unt. B. 30 an d. Exped. d. Bl.
Kind wird in liebev. Pflege genom. Lindenau, Demmeringstr. 72, IV. 118.
Hrn. Schmelberstr. W. Zwider ein Qual. bon-Hoch, d. b. g. Teichmannstr. wad. Nr. m.
Hrn. W. Zwider die besten Wünsche zu sein. heut. Geburst. send. ihm rote mal.
Die herzl. Glückwünsche ih. r. l. e. Vater z. Geburst. send. Mutter u. Leschen Sch.
Hrn. f. Papa S. Heintz z. Geburtst. send. herzl. Glückwünsche Mama u. Kinder.
Unf. l. Freund S. Heintz zum 82. Purzel. fest ein donnerndes Hoch. Nun rate mal. Schubmanns Meia soll leben und ein Glas Waldmeister daneben. Nun rate mal. Meinem Freund Michel Himmelstein zum Geburtst. ein dreimal donn. Hoch. R. H. Zum Geburtstag liebe hoch Toni und ihr Junge ooch. Familie St. G. A. Nichtanont. Schönheit liebe hoch, hoch. B. Bitterle ooch.
Delonniehandwerker Schönhalt z. heil. Tage d. herzlichen Glückwünsche. Die d. l. Wir grat. E. Zwarg z. f. 80. Purzell. soll leben hoch. Nr. 3, u. S. S.